Breslauer Zeitung.





Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 311. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 7. Juli 1867.

Der Geldmarkt.

Es reiht sich Meteorjahr
An Meteorjahr an;

diese Worte, die Freiligrath kürzlich sang, finden auf das commercielle Leben vor Allem Anwendung. Die Zustände des Jahres 1867 sind und bleiben eben so phänomenal, wie es die des Jahres 1866 waren. Selbst Leser, welche die Bankausweise zu überschlagen pflegen, müssen sich durch den heutigen Zustand des Geldmarktes überrascht fühlen. Wir wählen, um ihn klar zu legen, die Ausweise des ohne Vergleich größten Geldinstituts in Europa, die Bank von England.

Zur Beurtheilung ihrer Lage sind drei Ziffern von besonderer Wichtigkeit. Zunächst die Noten- und Geldreserve. Bekanntlich hat die Peelsacte einen (etwas willkürlichen) Pegel für den Strom des Geldes aufgestellt und als dessen Nullpunkt den Zustand bezeichnet, wenn für 15 Mill. Pfd. ungedeckte Noten in Umlauf sind. Die Noten- und Edelmetall-Vorräthe, die sich darüber hinaus in der Kasse befinden, heißen die Reserve. Die zweite Ziffer ist die Summe der Privatdeposita, die der Bank zuströmen, weil den Eigenthümern dieser Capitalien Muth oder Gelegenheit fehlt, dieselben wirthschaftlich zu verwenden. Die dritte Ziffer von Erheblichkeit ist der Bankdiscont. Ein Vergleich des neuesten Bankausweises mit dem früherer Jahre ergiebt, daß die Reserve und der Betrag der Privat-Depositen unerhört hoch, der Discont unerhört niedrig ist.

Es betrug nämlich

	die Reserve Pfd. St.	die Privatdeposita Pfd. St.	der Discont pCt.
am 27. Juni 1857:	6,711,172	9,184,352	6
1864:	8,154,924	12,800,214	6
1865:	9,931,821	13,724,188	3
1866:	5,218,409	20,839,750	10
1867:	14,081,774	17,854,106	$2\frac{1}{2}$

Die Reserve war noch nie so hoch, der Discont noch nie so niedrig, die Privat-Deposita waren nur 1866 höher zu einer Zeit, wo der Krieg und die vorhergehende Kriegsbesorgniß das Geschäft völlig gelähmt hatten. Um einen Zeitpunkt aufzufinden, wo die Reserve noch höher war als gegenwärtig, müssen wir um volle 15 Jahre zurückgehen, auf den 26. Juni 1852, wo sie 14,700,128 Pfd. betrug, damals aber waren die Privat-Deposita geringer, nämlich 12,834,028 Pfd.

Wir müssen zum näheren Verständniß der obigen Tabelle die politische Lage an den zur Vergleichung herangezogenen Zeitpunkten kurz skizziren.

Ende Juni 1857 wurde amtlich angezeigt, daß 14,000 Mann Truppen abgesandt werden sollten, um bei Unterdrückung des indischen Aufstandes zu helfen. Ende Juni 1864 stach die österreichisch-preußische Flotte von Cuxhaven in See. Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen hatten eine Zusammenkunft in Karlsbad. Die Feindseligkeiten in Dänemark begannen wieder. König Wilhelm I. von Würtemberg war gestorben. Kaiser Maximilian war mit der Kaiserin in Vera-Cruz angekommen. Die Armee der Conföderirten war von Forrest geschlagen und ihr Befehlshaber Sherrgiß gefallen. Grant's ganze Armee hatte den Jamesfluß überschritten. Die Nachfrage nach Geld war lebhaft.

Ende Juni 1865 war die Auflösung des Parlaments für den 1. Juli angekündigt. Ueber die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber dem mexicanischen Kaiserreich verbreiteten sich ungünstige Gerüchte.

Ende Juni 1866 waren die Oesterreicher in Böhmen geschlagen. Venedig und Triest waren in Belagerungszustand. Die italienische Armee war über den Mincio gegangen und zurückgeworfen worden. In Spanien war ein Militäraufstand mit Mühe unterdrückt. Mehrere große Bankhäuser in London hatten fallirt. Die Nachfrage nach Geld war sehr lebhaft.

Findet ein starker Andrang von Privatdepositen gleichzeitig mit einer Abnahme der Bankreserven statt, wie im Sommer 1866 und ebenso im Januar 1858, so zeigt das an, daß eine bedeutende Verschiebung des Capitalsbedürfnisses stattgefunden hat. Das Geld strömt lebhaft in die Bank, aber noch lebhafter wieder heraus. Auf der einen Seite sind Leute, die keine eigene Verwendung für ihre Geldvorräthe haben, weil ihre Unternehmungslust gedrückt ist, auf der anderen solche, die einen lebhaften Bedarf nach Geldvorräthen äußern, um die Unternehmungen, in die sie verwickelt sind, zu Ende zu führen. Ist die Bankreserve schwach, aber der Zufluß der Privatdeposita gleichfalls, wie im Jahre 1852, so deutet das auf ein schwaches Fortschreiten der Production. Im Allgemeinen sucht Jedermann sein eigenes Capital nutzbar anzulegen, ohne sich in bedeutende Creditoperationen einzulassen. Beide Zustände sind abnorm, sind kritisch. Völlig unerhört ist ein Zustand aber, wie der gegenwärtige, in welchem das Geld massenhaft in die Banken strömt, ohne aus denselben einen Abfluß zu gewinnen. Dieser Zustand deutet auf ein gewaltiges Darniederliegen der Production, und da ohne Production nicht consumirt werden kann, auf eine beispiellose Einschränkung der Consumtion.

Der bewegliche Bankdiscont soll dazu dienen, die gewaltigen Schwankungen, welche auf dem Geldmarkt stattfinden, zu mildern. Bei niedriger Reserve soll ein hoher Discont den Geldabzug vermindern, bei hoher Reserve soll der niedrige Discont zum Geldabzuge ermuthigen. Wir sehen daher 1866 den beispiellos hohen Zinsfuß von 10 Procent und im Jahre 1867 den niedrigen Zinsfuß von $2\frac{1}{2}$ Procent, dem voraussichtlich eine Ermäßigung um noch $\frac{1}{2}$ Procent folgen wird. Daß diese beiden abnormen Zinssätze ihren Zweck nicht völlig erreichen, daß bei dem höchsten Discont noch immer eine lebhafte Nachfrage nach Geld, bei dem niedrigsten noch immer ein lebhaftes Angebot von Geld sich erhält, beweist, daß der Begehr nach Geld noch von anderen Umständen abhängig ist, als nur von dem Preise des Geldes, der in dem Zinsfuß seinen Ausdruck findet.

Vorzugsweise — allerdings neben manchen nebensächlich wirkenden — Umständen sind es die Mängel unseres Creditsystems, ist es der Mangel an Bankfreiheit, welchem die abnormen Zustände des abgelaufenen wie des gegenwärtigen Jahres zur Last gelegt werden müssen. Die großen, monopolisirten Banken unserer Großstaaten reichen nicht aus, das Creditbedürfniß in gleichmäßiger gesunder Weise zu befriedigen. Wenn bei Hungersnoth das Brot auf einen unerhörten Preis steigt, so vermag diese Preissteigerung den Begehr nach Brot nicht niederzuhalten, denn Brot ist ein unentbehrliches Lebensbedürfniß. Und wenn in einer auf die verzweigtesten Creditverhältnisse begründeten Verkehrswelt das Vertrauen zusammenbricht, erscheint das baare Geld als der einzige sichere Besitz, für dessen Sicherung kein Preis zu hoch. Aber eben die, die im vergangenen Jahre den Credit, den sie genossen, mit übertriebenen Preisen bezahlt haben, empfinden jetzt eine Abneigung, auch gegen billigen Preis Credit in Anspruch zu nehmen, der ihnen im Umsehen wieder theuer werden kann. Auf die übertriebene Leichtigkeit, mit der Credit gegeben und genommen wurde, ist eine übertriebene Bedenklichkeit gefolgt. Wer an verdorbenem Magen leidet, kann auch zu den niedrigsten Preisen Lebensmittel nicht brauchen.

Ein System monopolisirter Banken macht auch den Credit zu einem Monopol bevorzugter Klassen und fördert jene nachtheilige übertriebene Leichtigkeit des Creditnehmens. Wie jede Freiheit des Handels die Preise in einem billigen Gleichgewicht erhält, trägt auch die Bankfreiheit dazu bei, Credit und Capital gleichmäßig zu verbreiten und einer übermäßigen Vertheuerung, der ihr Extrem zu folgen pflegt, vorzubeugen. Krankheiten sind schwerer zu heilen als zu verhüten. Kunstmittel gegen die gegenwärtige Krisis möchten sich als vergeblich erweisen, aber der Uebergang zu einem System der Bankfreiheit wird ein Schutzmittel gegen Krisen von gleicher Schwere sein.

☐ Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

XXXII.

Königgrätz. (Sadowa.)

(Zweiter Theil.)

Während also die Erste Armee mit 6 Infanterie-Divisionen und dem Reserve-Cavallerie-Corps bereits seit 2 Uhr Morgens im heftigen Regen unterwegs, gegen 8 Uhr auf den Feind gestoßen und bald mit dem ganzen Centrum desselben sowie mit einem Theile des rechten Flügels in den heftigsten Kampf gerathen war, vollzog sich der Anmarsch der Zweiten Armee gegen die rechte Flanke der Oesterreicher. Diese aber ahnten nicht die strategische Combination der preußischen Heerführung in ihrer vollen Bedeutung und hofften durch ihr numerisches großes Uebergewicht gegen die Erste Armee dieselbe zu besiegen. Nachdem es nämlich dieser zwar gelungen war, die Bistritz zu nehmen, dieselbe zu durchwaten und die österreichischen Vortruppen aus den an derselben liegenden Ortschaften, die wir bereits aufgeführt, sowie nach besonders heldenmüthigem Kampfe der Division Fransecki aus Benatek zu vertreiben — wurde die Armee Friedrich Carl's durch die Truppen des österreichischen Centrum's verhindert, auch nur einen Schritt Terrain weiter zu gewinnen.

Die Situation war in strategischer Hinsicht, d. h. bei Erkenntniß des durchaus sicher zu erwartenden Eintreffens der Kronprinz-Armee keineswegs gefährlich; doch die furchtbaren Opfer, welche die oberste preußische Heerführung von den bei Sadowa und Dohalitz (8. Division im Infanterie-Kampf, III. Armee-Corps in Reserve, aber doch im heftigen Granathagel), bei Benatek (7. Division) und bei Dohalitzka (II. Armee-Corps) kämpfenden Truppen verlangte, ließen den Letzteren die Situation, die tactisch so wenig erfreulich stand, wahrhaft bedenklich erscheinen. Auf einen kleinen Raum an der Bistritz zusammengedrängt, stand das Brandenburgische Corps mit Gewehr bei Fuß und mußte seine Reihen durch die Feuerschlünde des Feindes lichten sehen, ohne vorwärts zu können. Nur die Artillerie konnte feuern, aber gegen eine vielleicht achtfache Uebermacht. Hier wurde auch dem braven Artilleriemajor Rüstow das Bein zerschmettert.*) Wohl wurde der König bestimmt, mit Brigademassen vorrücken zu lassen, um diese furchtbaren Geschützmassen des Feindes zu stürmen — aber solch ein Sieg hätte zu schreckliche Opfer gekostet; andererseits wäre beim Zurückweichen des feindlichen Centrums, ehe der Kronprinz völlig heran war, das Umfassen der österreichischen Flanke nicht möglich gewesen.

Schlimmer aber noch hätte sich in diesen Momenten ein „Zurückweichen von der Bistritz" gestaltet, denn dann wäre der Feind nachgedrungen und hätte die in sicherer Aussicht stehende Verbindung mit der Kronprinzarmee vielleicht für immer unmöglich gemacht. — Deshalb eben blieb das Brandenburgische Corps geschlossen, deshalb blieb die Reserve-Artillerie noch hinter der Bistritz, deshalb mußten die Divisionen Horn und Fransecki ohne Ablösung fechten. Wahrlich man muß die hohe Besonnenheit unserer obersten Führung gerade mit Bezug auf diese Situation besonders anerkennen! Es war aber auch, der Lage nach, diese Besonnenheit um so mehr geboten, als der König und General Moltke das Eingreifen der Kronprinzarmee erheblich später entdeckten, als es wirklich der Fall war. Nämlich der bewölkte Himmel und der gewaltige, zeitweise den Horizont völlig einhüllende Pulverdampf ließen das Gefecht der ersten Garde-Division unter Hiller v. Gärtringen erst dann wahrnehmen, als dasselbe der bei Benatek bereits schwer bedrohten Division Fransecki thatsächlich Luft verschafft hatte. Mit diesem Moment fielen die bisher gesondert wirkenden Kräfte der Ersten und Zweiten Armee in eine Angel und wirkten nun in verbundener Kraft. Bei der Völkerschlacht von Leipzig fehlte dies vorberechnete Ineinanderfallen der Kräfte unter dem Oberbefehle Schwarzenbergs; hier schlugen die verschiedenen Völker unter ihren eignen Führern ohnedem bis zu Ende. Es kostete darum noch größere Opfer und die feindliche Armee wurde doch nicht dermaßen niedergeworfen, als die österrreichische am 3. Juli v. J.

Zunächst links von der Elbarmee focht das pommersche Armee-Corps. Es war ebenfalls bei ihm ein hin und her schwankender, schwere Opfer verlangender, stundenlanger Kampf um die im Bistritzthale gelegenen Waldstrecken und um die südlich von Sadowa und Dohalitz liegenden Dörfer. Als diese endlich den Oesterreichern entrissen waren, überschütteten 200 feindliche Geschütze von den Höhen herab die braven Pommern, welche nun ebenfalls wie die Brandenburger mit Gewehr bei Fuß ausharren mußten und nicht weiter konnten. Hier fiel der tapfere Oberst Wietersheim vom 49. Regiment.

Auf dem äußersten rechten Flügel marschirte von Smidar, wie schon erwähnt, die Elbarmee vor. Unter dem Feuer des Feindes wurde die Bistritzbrücke bei Nechanitz hergestellt und über Lubno gegen die sehr starke Stellung der Sachsen bei Prim und Problus vorgegangen, welche dieselbe mit ihren Geschützen aus preußischer Fabrik sehr zähe und tapfer vertheidigten. Es war daher hier auch ein langer und blutiger Kampf und erst um 1 Uhr, als die Kronprinzarmee schon in großer Thätigkeit war, wurde der letzte Versuch der Sachsen, Problus wieder zu nehmen, in entscheidender Weise abgeschlagen. — Nun dürfte das Schlachtgemälde soweit vorgeschritten sein, um für den zweiten, erhebenden Theil desselben in kurzen Zügen den Pinsel so führen zu können, wie es das Drama verdient.

Im vorigen Briefe berichteten wir, welchen Befehl der Kronprinz von Moltke im Auftrage des Königs erhalten und welche Dörfer in Folge dessen der Erstere den einzelnen Armee-Corps als Marschziele bezeichnet, um zweckmäßig und in verbundener Form auf den Feind stoßen zu können. Sehen wir nun, wie sich die Ausführung gestaltete! — Schon um 11 Uhr 15 Minuten befand sich der Kronprinz etwa 1 Meile nördlich von Benatek und Horenowes. Er sah das Herabsteigen der ersten Gardedivision in eine Mulde, deren Ende ein Höhenzug vor der Front war, an dessen westlichem Abfall sich Horenowes befand. Jenseits der Höhen bemerkte der Prinz nichts, indeß westlich (rechts) von diesem Dorfe öffnete sich ihm das Thal der Bistritz und er entdeckte den Pulverdampf der beiden Schlachtlinien. Die Aussicht nach Gr.-Bürglitz und Welchow, wo die Flügel der Kronprinz-Armee eintreffen sollten, blieben ihm hier noch verdeckt. Da traf die Meldung von Mutius ein, daß er in Welchow angekommen und in Folge des Kanonendonners bereits weiter in seiner Richtung marschire. (Bald darauf kam auch von Steinmetz Nachricht, der in Reserve blieb.) Nun befahl der Kronprinz für seine vorrückenden Corps zwei zusammenstehende Bäume auf dem höchsten Punkte der Höhen von Horenowes als Richtungspunkte zum Eingreifen in die Schlacht.

Die erste Schlachtlinie der zweiten Armee bildete jetzt rechts die Garde, links das schlesische Corps. Beide Armeecorps jedoch in ihren Divisionen getrennt. In zweiter Linie rechts das preußische Corps, links das Posensche Corps. Die erste Schlachtlinie drang siegreich vor, die Garden, zunächst Hiller, bei Horenowes, die Division Zastrow auf Racicz nach dem Trotinkabach. — In Folge siegreicher Einzelkämpfe, bei denen das Regiment Nr. 50 eine Fahne in Racicz eroberte, begann der Feind seine Artillerie-Aufstellung gegen die andringende 2. Armee zu verändern, und zwar in weichender Gefechtsweise. Horenowes fiel der Division Hiller, Racicz der Division Zastrow in die Hände und die Division Prondzynski drang über Habrinka auf dem äußersten linken Flügel vor. Die Truppen des zweiten und vierten österreichischen Armee-Corps und eine Cavallerie-Division, soweit sie der ersten Schlachtlinie des Kronprinzen gegenüberstanden, wichen in die Gegend von Sendrasitz zurück. Dadurch blieb aber der Kern der österreichischen Aufstellung bei Maslowed, Lipa, Chlum und die Reserve bei Rosberitz noch unberührt.

Indeß der Feind hatte seine äußerste rechte Flanke mehr zurückziehen, den Bogen, in dem er stand, mehr spannen müssen, und er fühlte den Druck — die Siegeszuversicht mußte sich mäßigen. — Diesseits fühlte sich die Division Fransecki bei Benatek aus ihrer gefährdeten Stellung durch die Hilfe, die ihr die Garde gewährte, befreit — und der König wußte mit dem Eingreifen der Ersten Armee die nöthigen Kräfte zum Vertreiben des Feindes aus seinen Stellungen an den Orten versammelt, die in unsern Händen sein mußten, um „Vorwärts" zu können! Endlich wurde die Fühlung beider Armeen dadurch besiegelt, daß die Garde und Fransecki vereint das Dorf Cistowes dem Feinde abnahmen und hinter diesen innern Flügeln beider Armeen das Corps Bonin in schützender Reserve nachgerückt kam! Hiermit schließen wir heut den zweiten Act des großen Drama's!

*) Er starb bekanntlich an der Wunde.

Breslau, 6. Juli.

Die französischen Blätter haben die Erlaubniß erhalten, Juarez und die Liberalen Mexico's mit allen möglichen Schmähungen zu verfolgen. Natürlich — ihre eigene Regierung, die ja die erste Schuld trägt an dem traurigen Schicksale Maximilian's, dürfen sie nicht angreifen; sie dürfen nicht sagen, daß Frankreich ohne alle und jede Veranlassung den Bürgerkrieg in das mexicanische Reich trug und die zu Recht bestehende Verfassung und Regierung umzustürzen versuchte; sie dürfen nicht sagen, daß Frankreich feig und unwürdig handelte, als es dem Gebote des Präsidenten der Vereinigten Staaten widerstandslos gehorchte und Maximilian im Stich ließ, ohne auch nur den geringsten Versuch zu machen, mindestens sein Leben sicher zu stellen; für seine Ehre hat er allein gesorgt. Daher — damit sie doch auch etwas haben — ist es ihnen gestattet worden, Juarez als Kannibalen zu behandeln, seine Brutalität zu brandmarken, von der Schmach der Henker, von Hinschlachten u. s. w. zu sprechen. Als wenn Frankreich keinen 2. Dezember gehabt hätte, als wenn auf den Boulevards nicht das Blut Unschuldiger geflossen wäre, als wenn die legitimen Vertreter des französischen Volkes nicht gezwungen worden, im Exil ihr Leben zu vertrauern, als wenn Cayenne nicht ein ewiger Flecken in der Geschichte des zweiten Kaiserreiches wäre! Heuchlerische Phrasen der Presse! Wir haben, wie die französische und österreichische Presse, die That Juarez' verdammt; wir haben an eine Politik der Milde und Humanität appellirt, aber wir haben auch zugleich die Frage aufgeworfen: Was hätten denn die Kaiserlichen mit Juarez gemacht, wenn er in ihre Hände gefallen wäre? Es fällt uns nicht ein, Juarez und die mexicanische Republik, aus der Nichts wird, mochte Maximilian am Leben bleiben oder hingerichtet werden, zu vertheidigen, aber mag der Präsident dieser traurigen Republik sein wie er will, so hat er lange noch nicht gewüthet, wie der österreichische General Haynau im Namen der Legitimität in Arad und Brescia gewüthet hat. Noch reicht seine That an Cayenne nicht heran. Die Nemesis der Geschichte schleicht langsam, aber sie bleibt nie aus; leider nur trifft sie oft, wie in diesem Falle, den Unschuldigen. Daß es gerade Maximilian war, dieser Mann von Ehre und Charakter, der ausharren wollte mit seinen Unglücksgefährten — das ist das Tragische in diesem Ereignisse, das das Mitgefühl aller menschlich Denkenden erregte.

In Berlin ist die todte Saison im vollen Sinne des Wortes angebrochen; nach den Ministern haben auch die Diplomaten die „Weltstadt" verlassen. Glücklicher Weise erhalten die Wahlen das politische Leben einigermaßen rege. Die „National-Ztg." spricht sich in ihrem Leitartikel über die neuerdings vielfach gemißbrauchte Bezeichnung „Charakter" aus. Anknüpfend an die von der einen Seite neulich gefallene Parole: „Charakter, nicht Programm" schreibt sie:

> Woran erkennt man diesen, den Charakter nämlich? Eine Weile erkannte man ihn am charaktervollen Festhalten; inzwischen hat er den Gegenstand fahren lassen, und woran erkennt man ihn nun, den Charakter mit der leeren Hand? Ist er vielleicht ein leibhaftiges Gegenstück zum Ritter Götz mit der eisernen Hand: mein Kaiser und mein Recht? Wird es von ihm heißen: wehe der Nachkommenschaft, die ihn verkannt? Einstweilen sagt man uns so viel: ein Charakter verräth sich dadurch, daß er die Männer zur Rechenschaft zieht, welche für die norddeutsche Bundesverfassung stimmten. In der Wählerversammlung fragt er sie: warum hast du mir das gethan? oder er spricht: Brutus, auch du? Er selber, der Charakter schien anfänglich der besagten Bundesverfassung Urfehde geschworen zu haben; er sprach nur von seinem Vorsatz, sie aus der Welt zu schaffen, er erklärte sie für unverbesserlich, es lasse sich mit ihr nicht zusammenleben. Nicht lange aber, da besann sich der Charakter eines Andern, er hatte auf die Zeichen der Zeit gemerkt und fuhr nun heraus: das verstehe sich ja ganz von selbst, daß man sich auf den Boden eines gegebenen Gesetzes stelle. Wer denke denn daran, sich dem Gesetze nicht zu fügen? Nur die anhaftenden Mängel habe

man auf gesetzlichem Wege beseitigen wollen. Ja, nicht dem Gesetze, wohl aber den Gesetzgebern habe man Krieg erklären wollen, und wenn man hierin beharre, so erfülle man eine Pflicht. Es gelte jetzt, die Männer zu ächten, welche die Bundesverfassung beschlossen oder gut hießen; die Liberalen namentlich zu ächten, welche einst den Wählern eine freisinnigere Verfassung versprachen, als sie im Reichstage angenommen haben. — Dies ungefähr der neueste Standpunkt des Charakters.

Nun gut, der Rückzug ist noch nicht beendet. Vorläufig ist zu verzeichnen: der Charakter will die Bundesverfassung auf gesetzlichem Wege verbessern — und eben das wollen die National-Liberalen gleichfalls. So weit wird also das Volk keinen Unterschied wahrnehmen. Auf die Frage aber: warum habt ihr die Verfassung nicht besser gemacht? lautet die sehr naheliegende Antwort: weil wir es nicht konnten. Wird das für richtig anerkannt, so kann nur noch zur Erörterung gestellt werden, ob etwa die National-Liberalen ihre Kräfte und Stimmen hätten anwenden sollen, um das Zustandekommen einer Verfassung zu hintertreiben; und hier geben wir den Anklägern Einiges zu bedenken. Bejahen sie diese Frage, so kündigen sie der Verfassung den Gehorsam wiederum auf, den sie ihr, wie sie versichern, zu leisten bereit sind. Sie setzen sich in Widerspruch mit sich selbst, indem ihre Ergebung in die Verfassung unaufrichtig ist, sobald wie sie derselben das Dasein nicht gönnen. Ob ich sage: ein Gesetz hätte nicht eingeführt werden dürfen, oder es darf nicht bestehen, ist ganz dasselbe, ich erkläre mich mit beiden Redensarten gegen sein Bestehen. Lasse ich mir hingegen ein Gesetz gefallen, so kann ich mich gegen den, der es erlassen hat, nicht auflehnen, oder wäre es denn ein geregeltes Staatsleben, wäre es ein Gehorsam der Bürger gegen die Gesetze, wenn die Bürger die Gesetzgeber für Missethäter, für Personen, die geächtet zu werden verdienen, erklärten?

Man verlasse sich darauf: das Volk wird fühlen und klar begreifen, daß es rein widersinnig ist, mit demselben Athemzuge eine Handlung hinzunehmen und den, von dem sie ausgeht, zu verwerfen. Eine solche Scheidung zwischen der Person und der Sache ist eine hohle Spitzfindigkeit; für den praktischen Lebensverstand fällt das Urtheil über den Schöpfer mit dem Urtheil über das Werk zusammen. Entweder man nimmt die Bundes-Verfassung an, dann hält man auch den Reichstag in Ehren; oder man beschimpft den Reichstag, dann verwirft man auch die Verfassung: — ein Drittes giebt es für urtheilsfähige und ehrliche Personen nicht.

Die Wiener „Presse" will von der rosenfarbenen Schilderung, welche neulich die „Volksztg." von den Zuständen Oesterreichs im Gegensatze zu der bedauernswerthen Lage Preußens gab, nichts wissen; sie schreibt:

Wo stehen wir? Während in den deutschen Staaten, in England und Frankreich die Bevölkerungen sich eines üppigen Wohlstandes erfreuen, Landwirthschaft, Handel und Industrie blühen, macht die allgemeine Verarmung bei uns Fortschritte, seufzt der Landwirth unter dem Drucke schwerer Lasten und werden Handel und Fabrikation nur durch eines jener heroischen Mittel, die im Allgemeinen unendlich mehr schaden, als sie im Einzelnen nützen, durch das Agio zu zeitweiligem unnatürlichen Aufleben galvanisirt; während anderwärts tüchtige Schulen die Keime des materiellen und moralischen Wohlseins der Völker legen, keinerlei confessioneller Zwang den Aufschwung und die Freudigkeit der Geister hemmt, und die stetig fortschreitende Cultur den vollen Sieg des Selfgovernments vorbereitet, schmachten wir in den Fesseln des Concordats, entbehren jener Institute, welche das Volk zur selbstbewußten Thatkraft heranziehen sollen, und vermögen auf keinem Punkte mit den Fortschritten des Jahrhunderts gleichen Schritt zu halten. Es würde uns zu weit führen, wenn wir alle jene Segnungen aufzählen sollten, um welche wir ärmer sind als jene Völker, welche an der Spitze der Civilisation einherschreiten. Es gereicht uns auch zu nichts weniger als zum Vergnügen, in unseren eigenen Wunden zu wühlen, und wenn wir dieselben dennoch berühren, so geschieht es nur, weil eine unabweisliche Nöthigung uns dazu treibt, und weil wir unsere Lage, wenn auch für keine glückliche, so doch nicht entfernt für eine hoffnungslose halten.

Ueber die Stellung, welche Oesterreich zu Preußen in der nordschleswigschen Frage einnehmen soll, spricht sich dasselbe Blatt, wie bereits telegraphisch gemeldet, in folgender Weise aus:

Oesterreich hat nicht das geringste Interesse, Preußen zu drängen, daß es Nordschleswig ohne alle Garantien hingebe. War die dänische Verfassung kein Schutz für die deutschen Angehörigen Dänemarks, als noch Oesterreich und Preußen zu deren Schutz autorisirt waren, so würden sie jetzt vollends der Willkür anheimgegeben sein. Wir können also ruhig abwarten, wie und wann Preußen und Dänemark sich über diesen Punkt verständigen. Am allerwenigsten aber haben wir Ursache, Partei zu ergreifen, ja auch nur die gefährliche Vermittlerrolle in einem Streite zu übernehmen, für den die deutsch-dänische Frage nur ein Vorwand wäre. Es ist sehr schmeichelhaft, daß überall, wo Rechte gefährdet werden, man sich Oesterreichs als des altbewährten Vertreters des Rechts erinnert, aber wir haben von diesem Ruhme sehr wenig Früchte geerntet. Wir sollen das wankende Papstthum stützen, während der Clerus in Italien offen gegen uns Partei nimmt; wir sollen deutsche Interessen an der Nordsee vertheidigen, während man uns aus Deutschland hinausgewiesen hat; wir sollen uns der unterdrückten Schwachen annehmen, während wir in eigener Noth nie einen Freund und Helfer finden; wir sollen an die Freundschaft des Mannes in den Tuilerien glauben, der noch jedesmal uns einen Genickstoß versetzte oder ein Bein stellte, wenn er uns zu helfen vorgab. Wir wollen einmal Ruhe haben. Die Zeit, um active Politik zu machen, ist versäumt worden; jetzt sind wir mit der Rolle des Zuschauers zufrieden, so lange man nicht uns selbst belästigt.

Die Gründe, aus denen der **italienische** Finanzminister Ferrara sein Amt niedergelegt hat, sind bis jetzt noch nicht völlig ersichtlich. Dem „Pungolo" zufolge soll dieser Rücktritt nur zum Schein geschehen sein, damit Rattazzi inzwischen freie Hand zum Abschlusse einer Anleihe erhalte. Herr Ferrara würde sodann seine ministeriellen Functionen wieder aufnehmen. Dagegen hat Rattazzi selbst, nachdem er der Kammer die Anzeige gemacht, daß der König die Demission Ferrara's angenommen und ihm selbst interimistisch das Finanzportefeuille übertragen habe, auf eine Interpellation Lanza's erklärt, die Ursache der Entlassung Ferrara's sei vorzüglich der Gesetzentwurf über die Kirchengüter, welchen die Kammer am 5. d. M. berathen werde; er glaube für jetzt keine andere Erklärung geben zu sollen.

Die Stimmung, in welche die officiösen Kreise in **Frankreich** durch die Nachricht vom Tode Maximilians versetzt worden sind, hat unleugbar in dem unter „Paris" mitgetheilten Artikel der „France" ihren charakteristischen Ausdruck gefunden. Wenn das „Pays" in der bedauernswürdigen Katastrophe nun auch gleich den Beweis finden will, „daß die Republiken ohne Verbrechen nicht bestehen können", so ist das geradezu albern, und man entgegnet mit Recht, daß durch derartige Fadaisen die Kammeropposition schwerlich für eine mildere Behandlung der mexicanischen Frage gestimmt werden möchte, obwohl Thiers in richtigem Tactgefühl seine Rede über Mexico noch verschoben hat, da er, wie die „Liberté" bemerkt, „das traurige Ende Maximilians nicht als Argument gegen die Regierung verwenden" wollte. Mit Sicherheit kann man im Gegentheil darauf rechnen, daß, wenn die ersten Gefühlseindrücke etwas verblaßt sein werden, die Regierung auf nur desto heftigere Angriffe zu rechnen hat.

Wie jämmerlich es mit dem dem gesetzgebenden Körper eingeräumten sogenannten Interpellationsrechte bestellt ist, davon hat die Verwerfung des Interpellationsantrags des Herrn Magnin und Consorten (wegen einer durch die Generalräthe über das Militär-Reorganisations-Gesetz zu veranstaltenden Enquête) einen neuen Beweis gegeben. Die stets sich erneuernden stürmischen Scenen im gesetzgebenden Körper lassen die Unvermeidlichkeit einer Kammerauflösung nicht mehr bezweifeln. In Bezug auf die allgemein besprochene Ministerkrisis will man wissen, daß der Kaiser die Absicht habe, ein Ministerium von rein administrativem Charakter einzusetzen und sich mit Räthen zu umgeben, deren politischer Ruf ein weißes Blatt ist, also mit Männern ohne politische Vergangenheit. Sollte das wirklich auch „eine napoleonische Idee" sein, so bemerkt man mit Recht, daß der Versuch, sie zu verwirklichen, wenigstens nicht, wenn er mißlänge, die Gefahren der mexicanischen Expedition in sich tragen würde.

Die Beurtheilung, welche die Hinrichtung Maximilian's durch die **englische Presse** erfährt, ist eine sehr mannigfaltige. Während der „Star", obwohl er die Schuld des unglücklichen Prinzen nicht ableugnet und an der Hinrichtung desselben mehr zu entschuldigen findet als an der Mürats, trotzdem durch das traurige Geschick des Gefallenen sich milder gestimmt zeigt, die That eine schauderhafte nennt und die Hauptschuld des ganzen Unglücks in Paris sucht, zeigt sich „Daily-News" höchst entrüstet darüber, daß bei der Klage um den Gerichteten alle Schuld auf die Richter allein und nicht auch auf ihn geworfen werde, der die Strafe herausgefordert habe.

„Juarez, so schreibt das genannte Blatt, wird jetzt als ein halbwilder, grausamer Barbar erscheinen, dabei aber das ganz vergessen, was Maximilian gethan hat. Wer Jenen verurtheilt, sollte des Letzteren Schuld nicht willkürlich vergessen, denn nur so gelangen wir zu einem unparteiischen historischen Urtheil. Wenn Maximilian hingerichtet wurde, fiel er nur in die Schlinge, die er Anderen gestellt. Er — ein europäischer Prinz, der angeblich im Interesse der Civilisation nach Mexico gegangen war — hat zuerst das Beispiel kaltblütiger Executionen gegeben. In der Geschichte unseres Jahrhunderts finden wir keinen Fall wieder, daß Jemand zu so barbarischen Mitteln gegriffen hätte, um sich in einem fremden Lande unrechtmäßiger Weise festzusetzen. Wenn seine Vertheidiger auf diesen Gegenstand zu reden kommen, entschuldigen sie den Prinzen gewöhnlich damit, daß alle strengen Maßregeln von gewissen französischen und kaiserlichen Generalen ausgegangen seien. Doch dagegen zeugen historische Actenstücke, deren Echtheit bisher noch nirgends angefochten worden ist. Am 3. October 1865 erschien ein von Maximilian gezeichnetes Decret, demzufolge alle bewaffneten Banden zugehörigen Personen, was immer ihre Anzahl, Organisation und Benennung sein möge, vor das Kriegsgericht gestellt, und wenn schuldig befunden, einer solchen bewaffneten Bande angehört zu haben, binnen 24 Stunden hingerichtet werden sollen. Mit anderen Worten die Truppen der Republik, die ihr Land und dessen Unabhängigkeit vertheidigten, sollten wie Räuber behandelt werden. Dieses Decret ist kein todter Buchstabe geblieben. Bevor ein Monat um war, wurden die Generale Arteaga und Salazar mit 4 Obersten an der Spitze von 1000 Mann republikanischer Truppen gefangen genommen. Sie gehörten der regulären republikanischen Armee an, waren Offiziere von Profession, hatten den Krieg mitgemacht, seit die Franzosen gelandet waren und wurden trotzdem erschossen. Um ein gerechtes Urtheil zu fällen, muß man bedenken, daß diese Offiziere im eignen Lande für dessen Existenz kämpften, während Maximilian ein fremder Abenteurer — das Werkzeug eines Andern — war, der eine geborgte Armee unter sich hatte. Jetzt heißt es: sein Blut klebe an Juarez. Sei dem so, aber an wem klebt das Blut von Arteaga und Salazar? Als er gen Mexico zog, mußte er, als Fremder, auf Widerstand gefaßt sein und hätte diesem vernünftig und menschlich begegnen sollen, statt ihn als ein todeswürdiges Verbrechen zu behandeln. Bedauern müssen wir, daß seine Feinde sich nicht über ihre Rachegefühle erheben konnten, wenn aber je Jemand die Rache herausgefordert hat, so war es Maximilian."

Aus den **Niederlanden** meldet man, daß die Entlassung des Ministers der Colonien durch den König genehmigt sei. Mit der Anzeige hiervon verband der Finanzminister vor der zweiten Kammer zugleich die Erklärung, die Regierung werde indessen in den colonialen Angelegenheiten ihre Principien und ihr gegenwärtiges Programm aufrecht erhalten.

Unter den Nachrichten aus **Amerika** sind nur die aus Rio de Janeiro angelangten insofern von Wichtigkeit, als durch dieselben die Fortsetzung des Krieges gegen Paraguay außer Zweifel gestellt wird. Nicht recht im Einklange damit sind in Buenos Ayres freilich die Provinzialkammern durch Gouverneur Alsina mit einer Rede eröffnet worden, die starke Hoffnungen auf einen baldigen Friedensschluß ausspricht. Die Cholera war auch dort gänzlich verschwunden.

Deutschland.

Berlin, 5. Juli. [Zur diplomatischen Situation. — Frankreich und die nordschleswigsche Frage. — Die feudalen Organe über die Zustände Frankreichs. — Conservative Taktik gegen die liberalen Parteien. — Der Schlachtruf der Feudalen für die nächsten Wahlen.] „Die nordschleswigsche Angelegenheit ballt sich zu einer Wetterwolke zusammen, die aber nicht am nördlichen, sondern am westlichen Horizont steht." So sagte uns ein genauer Kenner der Pourparlers zwischen dem Unterstaatssecretär v. Thile und Herrn v. Benedetti, der, nebenbei gesagt, gestern Berlin verließ und nicht den freundlichsten Eindruck im auswärtigen Amte hinterließ. Gewiß ist, daß Frankreich nicht die diplomatische Intervention zu Gunsten Dänemarks fallen ließ und ebenso gewiß, daß Oesterreich nicht allein vorgeht. Darüber spricht man sich selbst in officiösen Kreisen mit aller wünschenswerthen Klarheit aus. Ob es klug ist, Dänemark zu drohen, daß es durch die Nichtbeantwortung der letzten preußischen Note auf die Vergünstigungen verzichtet, die ihm Preußen eingeräumt, das wird hier stark bezweifelt. Wir haben es nicht mit Dänemark, sondern in erster Linie mit Frankreich zu thun und in Paris ist über Düppel und Alsen in den letzten Wochen ebenso viel geschrieben und gesprochen worden als in Kopenhagen. Das weiß man unter den stricten Anhängern der Regierung und deshalb ist man in feudalen Regionen auf Frankreich schlimmer als je zu sprechen. Die „Berliner Revue" giebt dieser Stimmung einen bezeichnenden Ausdruck. Sie spricht von der Aufregung, welche die Budgetdebatte in Paris hervorgerufen, gedenkt der Pamphlete Cormenins' über die Finanzwirthschaft der Juli-Monarchie und sagt dann:

„Im Vergleich mit dem Kaiserthum erscheint dieses „unersättliche" Julikönigthum wie ein zärtlicher Vater, der sparsam mit den Staatsgeldern umging und die Steuerkraft des Landes nach Möglichkeit schonte. Was Louis Philipp für die Bedürfnisse des Hofes binnen Jahresfrist forderte, genügt jetzt nicht für einen Monat. Vollends die ungeheuren Kosten der überseeischen Expeditionen waren vor dem Staatsstreiche unbekannt und für das einigermaßen erfolgreiche algierische Unternehmen wurden binnen 18 Jahren lange nicht so große Summen ausgegeben, wie für die einzige mexicanische Schmach. Die Prüfung des Budgets war eine gründliche, jetzt hingegen ist eine ernsthafte Controle der Finanzverwaltung undenkbar, da drei neben einander herlaufende Budgets der Regierung Gelegenheit geben, jede Uebersicht über die einzelnen Positionen des Etats unmöglich zu machen. Mag Napoleon über die an Zahl, wenn auch nicht an Talent und Einfluß unbedeutende Opposition im gesetzgebenden Körper hinwegsehen, das leise Murren der Herren im Senate, seiner eigentlichsten Geschöpfe, müßte ihn stutzig machen. Denn die Sclaven werden, sobald dem Herrn der Untergang droht, die Aufsäßigsten und Hochmüthigsten. Der erste Napoleon hat dies zur Genüge und Warnung erfahren."

Diese Sprache der „Revue" wird dann erst verständlich, wenn man sie durch die heutige „Zeidler'sche Correspondenz" illustrirt, die folgenden sehr bemerkenswerthen Passus enthält:

„Direct uns aus Paris zugehende Nachrichten schildern die allgemeine Stimmung daselbst als eine durchaus düstere. Der bereits vorhandene Gährungsstoff habe durch die letzte Maximilians-Affaire dermaßen an Nahrung gewonnen, daß eine Explosion bedenklichster Art nur noch eine Frage der Zeit sei."

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, den 4. Juli.

Der Himmel hat eben nicht mit freundlichem Sonnenblick auf die militärisch festliche Bewegung niedergeblickt, die die „Königgrätzer Sieges-Erinnerungsfeier" am 3. Juli veranlaßte. Dunkle Wolken verdüsterten den Tag, den manches Elternherz, manche Waisenbrust in Trauer verlebt; der Regen am Abend bewies sich sehr mißliebig gegen das pyrotechnische Trifolium, das an drei verschiedenen Plätzen der Umgebung der Stadt das Fest strahlend celebriren sollte. In Berlin selbst war von einer allgemeinen, volksthümlichen Theilnahme, wie sie sich z. B. im vorigen Jahre bei der Rückkehr der Truppen documentirt hatte, wenig zu merken. Handel und Wandel gingen ihren üblichen Gang fort, und nur die gebräuchlichen Flaggen an den Häusern der Friedrichsstraße und der Lindenpromenade, der abendliche und nächtliche Lärm in den Gastlocalen, wo man einzelne Theile der Garnison, bewirthete, sowie die Prologe und Festspiele in den Theatern, deuteten auf die Feier des Tages hin, dessen officielle Illustration ausschließlich für die zweite, durch ihre sonstige Stille und Unbelebtheit und den üppigen Graswuchs in einigen ihrer Straßen berühmte Residenz Potsdam vorbehalten schien und wo die Fahnenweihe für die drei neuen, aus den Annectionen hervorgegangenen Armeecorps den militärischen Glanzpunkt des Festes bildeten. Dort war der König mit dem ganzen königl. Hause, mit seinen fürstlichen Gästen, seinen im vorigen Jahre schlachtbewährten Feldherren und Generalen anwesend, dort entfaltete sich der Glanz des Festes und — —

Sie werden das Haupt schütteln, wegen dieser kühl-abgemessen referirenden Zeilen, leer und frostig in ihrer Färbung, sogar eine etwas verdrießliche Stimmung herauslesen. Sie sind dazu vollkommen berechtigt, und wir Berliner bilden uns ein, zu diesem „patriotischen Schmollen" einige Ursache zu haben. Berlin hat im vorigen Jahre des Kampfes viel gethan, seine Opferfreudigkeit in vollem, begeistertem Schwunge bewährt, so daß es darauf zählen zu dürfen glaubte, in seinen Mauern auch ein von oben her illustrirtes Fest der Erinnerung gefeiert zu sehen. Wir fühlen uns vernachlässigt, ohne daß uns ein Grund bekannt, warum? Und noch heute fragen die auf der Straße sich Begegnenden einander: „Was sagen Sie zu dem gestrigen Tage?" und antworten einander mit einem verdrießlichen: „Hm! Hm!" —

Auf diese Weise ist uns auch der „Kronprinz von Italien" in Berlin unsichtbar geblieben, von dem wir heute nur erfahren, daß er der liebenswürdigen, stets heitern Prinzessin Friedrich Carl galant-chevaleresque Huldigungen dargebracht haben soll. Das kronprinzliche Paar soll, obgleich das bedauernswerthe Schicksal, das den ehrenwerth-beharrlichen, geistvollen Kaiser Maximilian im fernen Lande ereilt hat, den König und unser ganzes Königshaus aufs Schmerzlichste berührt hat, vorzugsweise tief ergriffen gewesen sein, als die Unglücksbotschaft anlangte. Namentlich soll die Kronprinzessin, die, gleich ihrer erlauchten Mutter, zu den lebhaft mitfühlenden Frauen gehört, ihrem Schmerze den beredtesten Ausdruck geliehen haben. Auch im Publikum äußert sich das Mitleid über den allgemein geachteten und sich des besten Wollens bewußt gewesenen Monarchen in ungeheuchelter Theilnahme und in voller Entrüstung, die sich noch steigert, wenn sich die näheren Umstände bestätigen sollten, die man hier wissen will, so namentlich, daß die Verräther Lopez und Escobedo den wehrlosen Gefangenen gemißhandelt haben sollen. Nach alle dem, was man über diese „wackern Mexicaner" und ihren National-Charakter von Personen hört, die dort gelebt zu haben das Unglück hatten, scheinen sie eben charakter-verwandt mit den „saubern Griechen" zu sein, um die einst, lächerlich genug, sich Europa, den alten Baiernkönig Ludwig I. an der Spitze, philhellenisch „den Pelz zerrissen".

Die „Sehnsucht nach Paris", die in den letzten Tagen sich etwas abschwächte, nachdem den Berlinern quittirte Rechnungen zu Gesichte kamen, laut deren unsere reiselustigen Müllers und Schulzes, im Grand Hotel „au cinquieme", für ein winziges Cabinet mit der Aussicht in den Himmel zwanzig Francs täglich bezahlt, und auf diese Weise auch in anderer Leibes- und Lebensnothdurft so geschunden worden, daß sie genöthigt gewesen, besagte Schundwunden unter Glaceehandschuhen zu sieben Francs zu verbergen — diese Sehnsucht ist soeben neu aufgefrischt durch die Annonce des bekannten Reisende-Transporteurs en gros, Herrn Stangen. Derselbe stellt uns die verlockende Aussicht „im Ramsch" nach Paris und durch Paris vierzehn Tage lang, bei beachtenswerther Kost und bei sicherer Schlafstelle, auch wieder zurück geschleift zu werden für den freilich sehr amönen Preis von — 90 Thalern. Es wird darauf wohl Mancher anbeißen, obgleich der Baron Gondremark, der musikalisch-dramatische Sohn Offenbachs, uns allabendlich ein lebendiges Beispiel ist, daß er, nebst Gemahlin, Kammerfrau und Bedienten zusammengenommen, sein „Pariser Leben" mit fünf Franken bestreitet. Und da behaupten neidische Leute, daß man aus den Offenbachschen Werken nichts Gutes lernen könne. Mit fünf Francs täglich sich in Paris zu amüsiren verdient die ungeheuchelte Anerkennung jedes für moralisch erlaubtes Vergnügen schwärmenden Berliners, die hier öffentlich auszusprechen ich keinen Anstoß nehme.

Die allabendlich sich füllende Kasse des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters hat das Wallner'sche zu dem Entschluß gebracht, zu versuchen, ob ihm dieses Wunder nicht auch gelingen könne. Man hat dort zu diesem Ende auch eine Pariser Operette: „Die Reise nach China", von Bazin, und zwar mit Hilfe dreier Wiener Gäste, der Komiker Swoboda und Rott, und einer Soubrettensängerin Frl. Fischer, auf die Bretter gebracht; mit beachtenswerthem Beifallserfolg, wenn auch noch nicht vollständig mit dem gewünschten silber-klingenden und Kassenanweisung-rauschenden, dessen sich der glückliche Directions-Concurrent an der Panke grünen Gestaden auf der Friedrich-Wilhelmsstadt zu erfreuen hat. Dieser Letztere konnte unter so glänzenden Umständen, in denen er sich gegenwärtig befindet, am vergangenen Sonntag seinen Geburtstag so heiter und erheiternd feiern, wie er es gethan. Ein Dejeuner von 140 Couverts stand in dem anmuthigen Park seines Theaters für seine sämmtlich eingeladenen Mitglieder bereit, von der reizenden „Pariser Handschuhmacherin", der excellenten Soubrette Mayr, bis zu dem alten, achtbaren Wächter, der „Nachts um die zwölfte Stunde" die dunklen Bretter, die die Welt bedeuten, überschreitet. Zu diesem harmlosen Kunstvölkchen hatte sich noch ein Dutzend Stammfreude des beliebten Theaters gesellt, während an der Spitze der Gesammtheit der überall gerngesehene Gast, die „Ungeheuere Heiterkeit", thronte und die lustigste Herrschaft übte. Dem „Geborenen des Tages" brachten die Seinigen ein reiches Geschenk dar, das von Director Schwemer, dem zeitigen Oberregisseur, mit recht wackerer Rede überreicht, mit humoristischer und witziger von dem Gefeierten, Herrn Comm.-Rath Deichmann, dankend entgegengenommen wurde. Nach den Freuden der Tafel wurde der glatte Boden des Parks zum Tanzparquet, das die galoppirenden Pärchen ungern erst dann verließen, als die nahende Theater-Anfangsstunde schon das Publikum in den Garten lockte. In Folge des anregenden Dejeuner's war die Abendvorstellung des „Pariser Lebens" eine sehr animirte; an den nächstfolgenden Abenden machten sich freilich auch die Consequenzen einiger Heiserkeiten, diese tief zu verachtenden Opern-Störenfriede bemerkbar, die aber durch, wie wir hören, warmen Malz-Wunder-Extract des Menschenfreundes und Hoflieferanten Hoff wieder glücklich in die Flucht geschlagen worden.

Ein Blick in unsere Localblätter zeigt, daß unsere Verbrecherwelt in ihren Bemühungen, Berlin wenigstens in dieser Richtung zur Weltstadt zu machen, nicht rastet. Kecke Raub- und Raubmordversuche bilden neben den raffinirtesten Schwindeleien und Betrugs-Kunststücken den ergiebigsten Pitaval-Stoff. Von Zeit zu Zeit erfreuen uns die Polizeinachrichten mit der Kunde, „daß man zu glauben berechtigt sei, den oder die Mörder des längst dem Verwesungsproceß anheimgefallenen Bäckerburschen Corny entdeckt zu haben", worauf dann regelmäßig nach acht oder vierzehn Tagen das officielle Geständniß folgt, daß man — sich geirrt habe und die Verdächtigen wegen Mangel an weiteren Anhaltspunkten entlassen worden seien. Es ist merkwürdig, daß die Polizei noch immer sich auf falscher Fährte in dieser abscheulichen Sache befunden hat.

R. Gardefeu.

△ Sonntagswanderungen.

Wir leben andauernd in einer fast mit tropischer Beharrlichkeit anhaltenden Regenzeit — alle Welt reist ab — Manche „extra" nach

Mit anderen Worten heißt dies eine Pariser Revolution prognosticiren, die durch eine kriegerische Einmischung Frankreichs in die nordschleswigsche Angelegenheit abgeleitet werden könnte. Diese Combination ist in Regierungskreisen die meist gang und gäbe. Daß ein guter Theil unserer conservativen Chauvins einen kleinen Kriegslärm während der Wahlen nicht scheuen würde, das glauben wir versichern zu können. Mit den kleinen Mitteln der Auseinanderhaltung und des Aufeinanderhetzens der Fortschritts- und der Nationalpartei reicht man nicht mehr aus, selbst damit nicht, daß man die Nationalliberalen nochmals in zwei Fractionen spaltet, in die alt- und jungländische, die ebenso wenig mit einander gehen sollen, wie Waldeck mit Bismarck. Stärkere Mittel müssen angewendet werden, um die Wahlurnen mit conservativen Namen zu füllen, und was sich im vorigen Jahre erprobte, kann auch wieder zum Heile führen. Der feudale Schlachtruf für die Wahlen würde dann lauten: Nichtabtretung Düppels und Alsens! (Denselben Schlachtruf würden doch natürlich auch die Liberalen haben. D. Red.)

Berlin, 5. Juli. [Die Eventualität eines Deficits. — Die Militär-Conventionen und die liberalen Fractionen.] Man erzählte sich seiner Zeit, Graf Bismarck sei, als Herrn v. d. Heydt kurz vor Ausbruch des österreichischen Krieges das Departement der Finanzen übertragen worden, gefragt worden, warum die Regierung nicht einem Manne das Portefeuille übergeben habe, der allgemeiner Popularität sich erfreue. Der Premier soll damals geantwortet haben: „Was wollen Sie! der Goldonkel versteht es, Geld zu schaffen, und wir brauchen Geld — viel Geld!“ — Wir wissen nicht, ob diese oder eine ähnliche Unterredung stattgefunden; so viel ist indeß sicher, daß Herr v. d. Heydt Geld zu finden weiß, und es auch versteht, dasselbe dem Staatsseckel zuzuführen, den er stets gefüllt erhält. Niemand zweifelte deshalb, daß unser gewandter Financier bemüht sein werde, bei der bevorstehenden Regelung der Steuerverhältnisse des Bundes ein möglichst bedeutendes Plus von Einnahmen für das preußische Budget zu erzielen; man dürfte indeß neugierig sein, wie Herr v. d. Heydt die Forderung erhöhter Leistungen begründen werde, da wir uns schon seit Jahren in der glücklichen Lage befanden, über nicht unerhebliche Ueberschüsse zu verfügen, trotzdem wir in militärischer Beziehung das leisteten, was aufzubringen unseren theuren Bundesgenossen viel Kopfschmerz bereitet. Plötzlich geht uns ein Licht auf! Ein hiesiges Blatt meldet, der Finanzminister habe ein Deficit entdeckt! — In der That! der Ausweg ist gefunden! — möchte man rufen; doch bringt jenes Blatt einen Nachsatz, welcher zu einigen Betrachtungen Anlaß giebt und der jenen Ausweg als eine Sackgasse erscheinen läßt. Es heißt nämlich, der Abschluß von Militär-Conventionen mit einzelnen Bundesstaaten, die außer Stande waren, den an sie gestellten erhöhten finanziellen Anforderungen nachzukommen, belaste das preußische Budget derart, daß dadurch mit das Deficit veranlaßt werde. — Diese Belastung läßt aber die Frage entstehen, wie weit die liberalen Abgeordneten eine solche Belastung billigen werden. Ohne Zweifel werden diese kleinen Staaten, falls man ihnen derartige Erleichterungen auf Kosten Preußens nicht gewährt, über kurz oder lang um Annexion uns recht dringend ersuchen (vide Waldeck), es liegt mithin keine Veranlassung vor, diesen Ländchen die Mittel zu gewähren, ein unnatürliches Dasein auf unsere Kosten noch länger zu fristen. Die Militär-Convention ist nun ein schlechter Ersatz für die endliche Annexion, welche erfolgen muß, zumal diese militärischen Uebereinkommen uns schwere Summen kosten. Hinter dem § 40 der preußischen Verfassung wird sich aber die preußische Regierung nicht verbergen können, denn dieser schreibt ja vor, daß Verträge, welche dem Staate Lasten auferlegen, der Genehmigung des Landtages bedürfen. — Hieraus ergiebt sich aber für die Liberalen auf's Neue die dringende Nothwendigkeit, alle häuslichen Zwiste zu begraben, der wackeren „Provinzial-Correspondenz“ nicht ferner mehr Gelegenheit zu bieten, über „feindliche Brüder“ billige Scherze zu machen, sondern fest und geeinigt zusammenzustehen bei den nächsten Wahlen, damit wir eine liberale Majorität in die Volksvertretungen wählen, welchen die Regierungen Concessionen machen müssen.

[Der Abgeordnete Bresgen] hat an seine Wähler die nachstehende Erklärung gerichtet:

Die Voraussetzungen, unter welchen ich im Jahre 1861 das Mandat zum Hause der Abgeordneten angenommen und seitdem nach mehrmaliger Wiederwahl den Wahlbezirk Adenau-Ahrweiler ununterbrochen vertreten habe, sind durch die Einführung der Verfassung des norddeutschen Bundes hinweggefallen. Die Vertheidigung der durch die Verfassung vom 31. Januar 1850 dem Volke gewährleisteten Rechte und noch mehr der Ausbau dieser Verfassung in ihrem ursprünglichen Geiste ist zur Unmöglichkeit geworden. Meinem Versprechen getreu, habe ich, wenn auch ohne Sieg, den Kampf für die Volksrechte und gegen deren Beeinträchtigung mit Beharrlichkeit fortgesetzt, obwohl Viele im Volke und Manche seiner Vertreter wankten oder gar abfielen. Die mit Zustimmung der Mehrheit des Hauses der Abgeordneten herbeigeführte Alteration des Staats-Grundgesetzes ist nach meiner Ueberzeugung so einschneidend und der — allerdings in verfassungsmäßiger Form — bereitete neue Boden ist ein so wesentlich anderer, daß ich es für gerechtfertigt halte, meine Vollmacht in die Hände der Wähler zurückzugeben. Darum lege ich das Mandat nieder. Das Ringen des Volkes nach bürgerlicher und staatlicher Freiheit wird und muß fortdauern; allein dem Einzelnen sei vergönnt, innerhalb desselben die Stellung zu nehmen, die er für fördersam hält. — Eine tiefer greifende, allgemein verständlichere Beleuchtung meines Handelns muß ich mir, so schwer es mir fällt, unter den vorhandenen Umständen zur Zeit noch versagen. Meinen Wählern danke ich aus vollem Herzen für das große und überaus ehrende Vertrauen, welches sie mir im Wechsel der Zeit und unter schwierigen Verhältnissen bewahrt haben. So wie ich ihrer mit Zuneigung stets eingedenk bleiben werde, bitte ich sie, mir ihre freundliche Erinnerung zu erhalten.

♂ [Der weitere Ausbau des Synodalwesens.] Nach einer schon früher von uns gegebenen Mittheilung ist bekanntlich der weitere Ausbau des Synodalwesens in den 6 östlichen Provinzen schon längst in Aussicht gewesen. Es sollen größere Versammlungen sein und ist es dabei am zweckmäßigsten befunden worden, bei der Einrichtung der Bezirke die Provinzialverbände maßgebend sein zu lassen. Wenn auch der große Umfang einzelner Provinzen, namentlich Sachsens, welches 80, und Brandenburgs, welches 69 Kreissynoden umfaßt, manche Uebelstände nach sich ziehen wird. Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten soll nun die Absicht vorliegen, jede derselben in zwei größere Synoden zu trennen, wie sie ja auch jede in zwei Superintendentur-Bezirke getheilt sind. Als Wahlkörper sind für diese Synoden die Kreissynoden aufgestellt, von vornherein werden aber die Superintendenten der Kreise zunächst als Mitglieder der Provinzial-Synoden ins Auge gefaßt und dann soll jede Kreissynode ein geistliches und ein weltliches Mitglied wählen. Außerdem würde jede Provinzial-Synode selbst Ehrenmitglieder, aber in beschränkter Zahl zu ernennen berechtigt sein; auch hat man daran gedacht, die Mitglieder der evangelisch-theologischen Facultäten der Provinzial-Universitäten Theil nehmen zu lassen und für Posen, in welcher Provinz keine Universität ist, würde dann Breslau einzutreten haben. Ferner hatte man einen Canonisten ins Auge gefaßt, aber die juristischen Facultäten sind zum Theil nicht stiftsmäßig evangelisch, theils stehen sie sämmtlich nicht in einer unmittelbaren Verbindung mit der evangelischen Landeskirche, und ist deshalb der Ausweg offen gelassen, daß man sie durch die Wahl von Ehrenmitgliedern heranzuziehen hofft.

[Die Antwort der Pforte auf die identische Note der Mächte.] Die „Kreuzz.“ schreibt: Wir meldeten schon neulich, welche Antwort die Pforte auf die identische Note der Mächte wegen Candia gegeben habe. Jetzt wird der Inhalt der Antwort wie folgt präcisirt. Die Pforte erklärt: 1) Daß die Pforte bereit sei, die angerathene Untersuchung („Enquête“) in Candia vornehmen zu lassen und eine Versammlung der christlichen Notablen der Insel zu berufen, deren Vorschläge entgegenzunehmen, darüber zu verhandeln und sofort das Geeignete zu verfügen der zu bestellende Pforten-Commissar bevollmächtigt sein werde; 2) daß aber, bevor dieser Gedanke verwirklicht werden könne, die hellenischen Freiwilligen die Insel geräumt haben müßten; 3) die Mächte werden dringend eingeladen, in dieser Richtung ihre Bemühungen mit denen der Pforte zu vereinigen. — Da aber bekanntlich zunächst Omer Pascha seine mit verstärkten Kräften wieder aufgenommenen Operationen fortsetzen wird, so erscheint das von der Pforte „im Principe“ gemachte Zugeständniß nicht als bedeutungsvoll. Man hat in Konstantinopel offenbar nur Zeit gewinnen wollen, um inzwischen theils durch die Waffen, theils durch die Verhandlungen, welche sich an die Reise des Sultans knüpfen mögen, freiere Hand zu gewinnen.

[An Stelle der kürzlich aufgelösten Versammlung] hatte Herr v. Schweitzer auf Mittwoch Abend eine neue von Mitgliedern des allgemeinen deutschen (Lassalle'schen) Arbeitervereins berufen. Er hielt einen Vortrag über die Principien des Vereins, der in politischer Beziehung ein Zusammengehen mit der entschieden liberalen Partei, in socialer Beziehung die Besserung der Lage der Arbeiter durch Errichtung von Productiv-Associationen auf Staatskosten erstrebe. Interessant war die Antwort, welche der Redner auf die Interpellation gab: „Wie er es denn mit seinen angeblich liberalen Principien habe vereinbaren können, in Elberfeld-Barmen bei der Reichstagswahl die Candidatur des Ministerpräsidenten Grafen Bismarck gegenüber Herrn v. Forckenbeck zu unterstützen und die Arbeiter zu veranlassen, für den Ersteren zu stimmen?“ — Als Gründe für das Verfahren, das er nicht in Abrede stellte, gab Herr v. Schweitzer an: 1) „Es mußte an der liberalen Partei, die auf das Entsetzlichste die Arbeiter-Candidaten verdächtigt hatte, ein Exempel statuirt und derselben gezeigt werden, daß sie ohne die Arbeiter ohnmächtig sei; 2) es war Hoffnung vorhanden, daß Graf Bismarck, der schon an einem anderen Orte gewählt war, in Elberfeld ablehnen und so bei der Nachwahl vielleicht der Arbeiter-Candidat (Herr v. Schweitzer) durchkommen würde; 3) Graf Bismarck habe, wenn er auch ein conservativer Staatsmann sei, doch ein Verdienst um die arbeitenden Klassen, da er ihnen das allgemeine Stimmrecht, wenn auch in verkümmerter Gestalt, verliehen habe, was sie von der liberalen Partei nie erlangt haben würden. Dies habe den Arbeitern imponiren müssen.“ — Als man Herrn v. Schweitzer entgegnete, daß dies doch inconsequent sei und zu seiner Aeußerung im Anfang des Vortrags, daß die Arbeiter mit der liberalen Partei gehen sollten, nicht passe, entgegnete er: hierüber lasse er sich keine Vorschriften machen; die Hauptsache sei, die Interessen der Arbeiter zu fördern; wer dies thue und wie das geschehe, sei gleichviel, und man werde bei künftigen Wahlen ebenso verfahren müssen.

Sonderburg, 3. Juli. [Denkmal-Errichtung.] Auf unserem Kirchhofe liegen einige 40 preußische Soldaten begraben, welche 1864 theils vor Düppel, theils bei der Eroberung von Alsen geblieben resp. an ihren Wunden gestorben sind. Patriotisch gesinnte Bürger der Insel haben diesen Braven einen Denkstein setzen lassen und der 29. Juni, als der Tag, an welchem vor 3 Jahren die Insel Alsen von unseren siegreichen Truppen erobert wurde, wurde dazu bestimmt, denselben zu enthüllen. Die Garnisonen von Sonderburg und Augustenburg hatten zu diesem Behufe eine Aufstellung um das Denkmal genommen, die königlichen Beamten der Insel und die zahlreich erschienenen Bewohner inmitten des von den Truppen um das Denkmal gebildeten Quarrés. Nach einer Weihrede des hiesigen Propstes Neiling wurde der Denkstein unter dem Präsentiren der Truppen und dem Salut von 21 Kanonenschüssen enthüllt und von den anwesenden Damen und der Schuljugend mit Blumen und Kränzen reichlich geschmückt. Der Bürgermeister Toosbuy übergab sodann das Denkmal der Obhut der Bewohner von Sonderburg, worauf der Commandant, Oberstlieutenant v. Roos, dem anwesenden Comite für die patriotische und für die hiesigen Verhältnisse doppelt anerkennenswerthe Herstellung im Namen der preußischen Armee den Dank aussprach. Ein Hoch auf Se. Majestät den König und ein Vorbeimarschiren der beiden Bataillone des 1. Rheinischen Inf.-Reg. Nr. 25 beendigte würdig die Feier.

Bremen, 4. Juli. [Die Militärconvention.] Die Bürgerschaft hat gestern in geheimer Sitzung die mit Preußen abgeschlossene Militärconvention angenommen. In dieselbe ist die Befreiung der über Meer gegangenen jungen Männer von Reserve- und Landwehrdienst ziemlich mit denselben Worten aufgenommen, wie in der für Preußen erlassenen Cabinetsordre. Alle, die vor 1867 militärpflichtig geworden sind, werden überhaupt befreit. Ob die Friedenspräsenzstärke von einem Procent einfach für die Bevölkerung — 106,000 — oder für die Bremer Staatsangehörigen — 88,000 hier, 2000 in der Fremde — berechnet und darnach der bundesmäßige Beitrag gezahlt werden soll, ist weiteren Unterhandlungen überlassen. Die regelmäßige Erscheinung eines preußischen Schulinspectors scheint glücklich abgewandt zu sein. Das Bremer Bataillon wird bis zum 1. October aufgelöst und ein preußisches Bataillon tritt (womöglich mit Regiments-Stab und Kapelle) an dessen Stelle. Die Offiziere des Bremer Bataillons treten je nach ihrem Wunsche mit gleichbleibenden Rechten, jedoch dem Dienstalter nach nicht besser, als wenn sie von Anfang an preußische Offiziere gewesen wären, ins preußische Heer. (N.-Z.)

Aus Mecklenburg, 4. Juli. [Die allgemeine Wehrpflicht.] Die „Mecklenb. Anzeigen“ theilen mit, daß die Verhandlungen der Regierung mit dem engeren Ausschusse der Stände über Einführung der allgemeinen Wehrpflicht so weit gediehen sind, daß letztere schon bei der Rekrutirung des nächsten Herbstes ins Leben treten wird. Zugleich werden im Wesentlichen diejenigen Begünstigungen und Wohlthaten zur Einführung kommen, durch welche die preußische Gesetzgebung die Last, welche die Erfüllung dieser Pflicht für den Einzelnen mit sich bringt, zu erleichtern bemüht gewesen ist. Es gehört dahin namentlich die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst. Ob für die Matrosen auf Seeschiffen, welche hier bisher ganz dienstfrei waren, die preußischen Bestimmungen der Seedienstpflichtigkeit eingeführt werden, ist noch nicht bestimmt.

Köln, 3. Juli. [Duell.] In unserer Nähe, eine halbe Stunde von Deutz, im Gremwäldchen, hat gestern Morgen zwischen einem Offizier des 33. und einem des 66. Regiments ein Duell stattgefunden, welches leider einen tödtlichen Ausgang nahm. Ueber das Motiv läßt sich, da in der Regel Schweigen vereinbart wird, wenig sagen. Doch will man wissen, der eine Offizier, K., habe Aeußerungen, welche der andere, v. H., gegen eine jenem nahestehende Person gethan, als verletzend aufgefaßt und diesen gefordert. Gestern Morgen früh beim Anbruch des Tages fuhren die Duellanten in Begleitung der Secundanten und Aerzte hinaus; bald nach der Ankunft fiel ein Schuß und K. war getroffen. Die Kugel fuhr zwischen den Rippen hinein, durch das Herz, so daß der Tod in wenig Augenblicken eintrat. Bei diesem Ueberbleibsel der Gottesurtheile ist also wieder einmal der, welcher sich beleidigt fühlte, gefallen! v. H. hat sich gleich der Militärbehörde gestellt.

Chemnitz, 2. Juli. [In der gestrigen Fortschrittsvereinssitzung] beschäftigte man sich mit mehreren auf die Reichstagswahlangelegenheiten Bezug habenden Fragen. Bezüglich eines Wahlprogramms erkannte man an, daß die Wahl auf einen National-Liberalen hinzulenken sei, der die bestehende Verfassung als bestehend rückhaltslos anerkenne und vorläufig nur auf Gewährung erreichbarer Freiheiten sein Streben richte. Ein Mitglied des Ar-

---

Adersbach und Weckelsdorf, nach Dresden und der sächsischen Schweiz, selbst nach Paris, Andere auf die bekannten „vier Wochen“ nach den Bädern, in das Gebirge und auf's Land — als wenn anderwärts wirklich anderes Wetter wäre. Die Nachrichten aus dem schlesischen Gebirge lauten sehr trübe, die Schneekoppe erhält von Zeit zu Zeit eine Schneekappe und in den Thälern ist es naß und kalt. Selbst von Ueberschwemmungen der Dörfer berichtet man, nämlich durch Berliner Familien, so daß es schwer hält, Wohnungen zu erlangen. Die Gebirgsbahn macht die Reise jetzt so bequem wie früher den Umzug nach Schöneberg und Köpenick. In sprachlicher Beziehung wird der Besuch von wenig Vortheil sein, denn wenn sich unser Gebirgsdialect mit dem Berliner mengt, dürfte ein für Fremde und Hochdeutsche gleich unverständliches Kauderwelsch entstehen. Hier flötet neben uns die zarte Stimme einer Schönen aus Spreeathen: „Ach Jott, Jettchen, in jener Jejend des Jartens jiebt es janz jewöhnliche Jänse“; — dort fragen wir eine derbe Maid, die des Gebirges Klüfte nie verlassen, nach dem Wirthshaus und hören: „Na da geia Se ock imma links rimma, wenna Se an das Kerchla kimma, dreia Se a Stickla imma, da sei a Se da.“

Und doch ist Alles deutsch — schlesisch, märkisch, platt, sächsisch, rheinisch, schwäbisch, „wienerisch“ und „steyerländisch“. Viele Dialecte haben ihre Dichter, die uns zeigen, daß nur mit der geschickten Benutzung des Dialects die wahre Idylle zu schreiben ist, gemüthvolle Detailschilderungen zu geben sind, hinter welchen Voß und Geßner zurückbleiben.

Eine andere „zeitgemäße“ Sorte von Dichtern sind die patriotischen; wie große Männer ihre Biographen, so findet auch ein großes Ereigniß immer seine Sänger; kein Wunder, daß die poetische Flugblätterliteratur über den Feldzug immer mehr anwächst. Schaden könnte es freilich oft nichts, wenn die Herren Poeten ihre Producte vor der Veröffentlichung selbst mit etwas kritischerem Auge sichteten. Häufig wäre es auch am rechten Orte angebracht, wenn sie sich ähnlich wie der Dichter der Jobsiade in der Einleitung bei dem Leser entschuldigten, daß manche Strophen zu wenig Versfüße haben, es laufen wieder andere neben her, die haben dafür einen oder einige mehr. Bei Festliedern macht es sich besonders unangenehm, die überzähligen Worte mit der Melodie zu vereinigen, man kommt dann in eine Lippenübung hinein, die uns nöthigt, wie bei widerspenstigen Hexametern zu elidiren. Man wird dann unwillkürlich an das Meisterwerk eines Executors erinnert, der ein Festlied fabricirt hatte, bei welchem nach der Melodie: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd — zu singen war: Es lebe der Commandirende der eilften Infanteriedivision Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant von N. . . —

Während wir in patriotischer Ruhe gemüthliche Feste feiern, hat sich in weiter Ferne ein Drama abgespielt, welches, als wäre es in unserer Mitte passirt, zum Tagesgespräch geworden ist. Ein glücklich lebender Fürst, der nächste Agnat eines mächtigen Hauses, entsagt, von den Priestern und einem Manne, der auch über dem Meere nach Macht und Lorberen ringt, gedrängt, seinem ruhigen Leben. Vor ihm steigen die Bilder auf der Beglückung eines tyrannisirten Volkes, als Retter und Befreier soll er empfangen werden jenseits des Oceans, das mächtige Stammhaus werde einen noch mächtigeren Zweig treiben. Vor der Wirklichkeit zerrinnen jene glücklichen Träume, von Intriguen und Verrath umgeben, herrscht der Fürst in der dumpfen Schwüle theilnahmsloser oder gährender Bevölkerung — der Aufstand verwüstet das schon von Priestern ausgesogene Land. Fremde Legionen, Franzosen und Landsknechte, sowie einheimisches Gesindel treiben die Anhänger der Landespartei zurück bis in den äußersten Winkel des Reiches, Ströme von Blut fließen, zur gänzlichen Unterdrückung erscheint jenes Blutedict, welches den Gefangenen zum Tode verurtheilt. Da erhebt der Riese der Republik noch einmal sein Haupt, jeder Fußbreit Landes wird zurückerobert, bald erscheint die Sache der Monarchie verloren. Neben dem Todesengel der Schlachten würgt das gelbe Fieber seine Opfer. Der Mann, der den Kaiserzug in Scene gesetzt, zieht seine Truppen zurück, er weiß, daß über den Ocean nicht einmal eine Brücke von Berezina führt. Die Gemahlin des bedrängten Fürsten fleht um Hilfe bei den Mächtigen — vergebens; kalt lächelnd wird die Edle abgewiesen — ein schrecklicher Wahn umnachtet ihre Sinne. Während dem ist das brave Häuflein der Kaiserlichen in enger Veste eingeschlossen, selbst diese öffnet nach ritterlicher Vertheidigung nicht die Entsagung der Uebergabe, sondern der schnödeste Verrath. Blut will Blut — die Stimme eines Garibaldi und Victor Hugo verhallen ebenso ungehört als die fast aller Mächte. Am 19. Juni durchbohrte die Kugel das Herz des Schwergeprüften. Fürwahr ein Stoff, der wenig idealisirt zu werden braucht, nicht nur der Feder der Gottschall, Brachvogel und Laube, sondern eines Shakespeare würdig. Alles Unheil wurde in Paris gesponnen, derselben Stadt, welche durch die Ausstellung Triumphe feiert und ein Fest nach dem andern arrangirt.

Besucher, welche mehrmals in Paris gewesen sind, bestätigen, daß die deutsche Sprache seit den deutschen Erfolgen des vorigen Jahres mehr cultivirt wird. Niemand genirt sich mehr noch in den Schaufenstern neben den Zetteln: „usługa polska“ und „english spoken“ einen mit den Worten: „hier spricht man deutsch“ — anzubringen. Deutsche Commis, Kellner ꝛc. sind keine Seltenheit mehr und der Nichtfranzose kommt nicht mehr in die Verlegenheit, nur auf die Speisekarte zu zeigen und irgend ein Gericht par hazard zu acceptiren oder, wenn er von oben anfangen will zu diniren, sieben Suppen in Empfang zu nehmen. Ein hiesiger Bürger hat sich nach Paris begeben, um seinen alten Freund, den Sultan, zu sehen, der ihm vor einigen Jahren das Leben gerettet hat. Er bestieg damals in Prera mit mehreren Türken ein Lustboot, um ein Stündchen auf den lieblichen Wogen des Bosporus sich schaukeln zu lassen. Die Wogen gingen hoch, in der Mitte des Meeres versah es der Biedere und stürzte in die Fluthen. „Allah il Allah“, riefen die Türken, „laßt ihn ertrinken, es ist sein Kismet*).“ Mehrere griechische Bootsleute waren indeß nicht einverstanden mit dieser fatalen und fatalistischen Resignation ihrer moslemitischen Kameraden und begannen Rettungsversuche. Einer faßte ihn kräftig am Haarschopf, fuhr aber entsetzt und bleich zurück als die bekannte Geschichte sich ereignete und er die Perrücke in der Hand hielt. Toupé's sind im Morgenlande unbekannt und die entsetzten Ruderknechte glaubten nicht anders, als Satan in höchsteigner Person narre sie, zumal der Breslauer lustig neben dem Kahne schwamm und sie leutselig in einer fremdklingenden Sprache bat, anzuhalten und ihn aufzunehmen. „Schlagt den Hund todt“, riefen die Knechte und hieben mit ihren langen Rudern erbarmungslos nach ihm, so daß nur ein so geschickter Schwimmer dem Attentat entging. Endlich traf er eine kaiserlich-türkische Yacht, deren hoher Insasse ihn zu retten befahl.

Man weiß nie, wozu man das Schwimmen gebrauchen kann; wir können in dieser Beziehung leider nur mittheilen, daß noch immer viel zu wenig Menschen und zwar gerade meist in dem Knabenalter angehalten werden, sich diese Fertigkeit anzueignen. Die Badeanstalten sind sehr besucht und bei den billigen Preisen, welche eine Beihilfe der Stadt hergestellt hat, wird das unbefugte Baden an offenen Stellen hoffentlich bald aufhören. Es existiren zwar gegen derartiges unbefugtes Baden Polizeivorschriften, indessen ist natürlich in seltenen Fällen ein Hüter der Obrigkeit zur Hand. Vor Kurzem gelang es doch einem Gendarmen, eine Anzahl Maschinenarbeiter an der Ohle während des Badens zu treffen, schon schritt er kalt lächelnd mit der Schreibtafel in der einen, mit dem Bleistift in der anderen Hand heran, um die nöthigen Aufschreibungen vorzunehmen, als plötzlich alle ihre Kleider zusammenrafften, ins Wasser stürzten und dieselben mit der linken Hand hochhaltend, mit der rechten schwimmend, wohlerhalten an das jenseitige Ufer brachten, woselbst die Leute sich schleunigst anzogen, damit sie nicht noch auf dem Heimwege nach einer Umgehung des Flusses strategisch abgeschnitten werden konnten.

•* [Neue Männerchöre.] Der verdienstvolle königliche Musikdirector Mettner in Münsterberg hat in jüngster Zeit eine Reihe recht ansprechender Männerchöre veröffentlicht; namentlich eine größere Motette: „Herr, deine Lieb' und Treu'“, die sich zur Aufführung bei festlichen Gelegenheiten trefflich eignet. Außerdem „drei patriotische Lieder“ und „drei Chorlieder“, auf die wir die Männergesangvereine aufmerksam machen. Sämmtliche genannte Piecen erscheinen im Leuckart'schen Verlage, in welchem auch eine neue Aus-

*) Schicksal.

beiterfortbildungsvereins erklärte namens seines Vereins, die Stimme nur einem solchen Candidaten geben zu wollen, der im volkswirthschaftlichen Sinne den Ausbau der Freiheit erstrebe. Da anerkannt werden mußte, daß die Bundesverfassung drei Stadien: starke Vereinigung nach außen, Verbindung der deutschen Stämme untereinander vermöge ihrer materiellen Interessen, und endlich Erlangung politischer Freiheiten, naturgemäß zu durchlaufen habe, so herrschte darüber vollkommene Meinungseinheit, daß, nachdem Punkt 1 bereits hinter uns liegt, jetzt lediglich Punkt 2 beim bevorstehenden Reichstage in Angriff zu nehmen, dagegen ein Breschesschießen nach allen Seiten hin nur für ein nutzloses Manöveriren zu halten sei.

Frankfurt a. M., 4. Juli. [Promessen-Proceß.] Wegen Promessenschwindel standen gestern die ersten Angeklagten vor dem Zuchtpolizeigericht. Die Anklage lautet, daß sie sich der Veranstaltung unerlaubter Lotterien nach § 268 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht haben, theils indem sie sogenannte „Miethsscheine" auf österreichische Loose in preußischen Zeitungen ankündigten, was nach der Cabinetsordre vom 27. Juli 1837 verboten ist, theils indem sie des Verkaufs einer solchen Promesse an einen Angehörigen der alten Provinzen beschuldigt sind. Die Angeklagten behaupteten durchgängig, den Promessenhandel im schwindelhaften Sinne des Worts nicht betrieben zu haben, sondern nur das sogenannte „Heuergeschäft", was nicht verboten ist. Die von Dr. Meyer geführte Vertheidigung hat eine principielle Wichtigkeit. Voraussetzend, daß es sich hier um eine Existenzfrage für viele Handelsleute handle, bemerkt der Vertheidiger, daß in der vorliegenden Sache drei Punkte in's Auge gefaßt werden müssen, die Rechtsfrage, die Competenz und die materielle Würdigung der Sachlage. Es könne keine Bestrafung stattfinden, da die betreffende Cabinetsordre hier nicht publicirt worden sei. Die Staatsanwaltschaft sei zwar neuerdings vom Obertribunal angewiesen worden, die eingestellte Untersuchung wieder aufzunehmen, aber es habe keine Gründe angegeben, warum es gerade das hiesige Gericht zur Aburtheilung in der Sache aufforderte. Der § 268, der die Basis der Anklage sei, habe eine unerlaubte Lotterie im Auge, aber eine solche hätten die Beschuldigten nicht veranstaltet; auch könne der § 36 nicht in Betracht kommen, der die Strafen gegen Aufforderung zu verbotenen Handlungen vorsehe. Die Vertheidigung könne also nur für Freisprechung plaidiren oder eventuell für eine Incompetenz-Erklärung seitens des Gerichts. Das Gericht aber vertagt das Urtheil bis zum nächsten Dinstag. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Geldstrafe beantragt. (N. Pr. Z.)

München, 3. Juli. [Die Festung Landau.] Der „Nürnb. Corr." erklärt die Mittheilung über die Abrüstung Landaus dahin, daß die Festungs-Eigenschaft nur in beschränkter Weise aufgegeben und der Ort als fester sturmfreier Depotplatz erhalten werde.

Karlsruhe, 3. Juli. [Zur Berichtigung.] In der „Bad. Landes-Ztg." Nr. 151 vom 2. d. M. findet sich die folgende, einem anderen Tagesblatte entnommene Nachricht aus Paris:

In mehreren Gesprächen mit den Ministern, namentlich den Herren Rouher und v. Moustier, machte Se. k. H. (der Großherzog von Baden) kein Hehl aus seiner Bereitwilligkeit, an seiner Souveränetät diejenigen Opfer zu bringen, welche für die Förderung des deutschen Einigungswerkes dienlich erscheinen könnten und die Großherzogin erklärte sich damit vollkommen einverstanden. In den halbamtlichen Kreisen leiht man dem hierüber empfundenen Mißvergnügen Ausdruck, indem man zu verstehen giebt, daß das Verhalten der badischen Regierung leicht zu einer Quelle ernstlicher Verwickelungen werden könne.

Die officielle „Karlr. Ztg." bemerkt hierzu: Diese ganze Erzählung ist, wie wir mittheilen dürfen, ungenau, und schon dadurch verliert die an dieselbe geknüpfte Schlußfolgerung jede Bedeutung. Wie wir von competenter Seite vernehmen, haben Se. k. H. der Großherzog während Höchstihres jüngsten Pariser Aufenthaltes mit keinem der kaiserlichen Minister über deutsche Angelegenheiten gesprochen und von der Unterredung zwischen Sr. k. H. und Sr. Maj. dem Kaiser von Frankreich ist gewiß, daß sie ohne Gegenwart einer dritten Person stattgefunden hat, so daß ihr Inhalt der weiteren Besprechung vollständig entzogen ist. Was das angebliche Mißvergnügen gewisser Pariser Kreise über das Verhalten der großherzoglichen Regierung betrifft, so ist wohl nicht erst nöthig, zu versichern, daß bei dieser Gelegenheit so wenig dazu Veranlassung gegeben, als das Zusammentreffen der beiden hohen Souveräne dazu benutzt wurde, um Angelegenheiten zur Sprache zu bringen, welche „leicht zu einer Quelle ernstlicher Verwickelungen werden" könnten.

Oesterreich.

*** **Wien**, 5. Juli. [Die Ultramontanen und die Krisis in Mexico. — Baron Beust und das Unterhaus. — Ritter v. Hye.] Alle Welt, selbst die enragirtesten Radicalen nicht ausgeschlossen, steht mit einem rein menschlichen Gefühle des Entsetzens an Maximilian's frischem Grabe. Das Unterhaus, welches von seinem eigenen Mitgliede, dem Pater Greuter, in den „Tiroler Stimmen" als eine Bande von Juden, Gottesleugnern nnd Republikanern denuncirt wird, entsendet eine Deputation an den Kaiser, um ihm seinen Schmerz über die hereingebrochene Katastrophe auszusprechen. Kurz, auch Jene, welche die mexicanische Expedition von Anfang an verurtheilten, können sich einer rein menschlichen Theilnahme über so viel Unglück nicht erwehren! auch der hartgesottenste Demokrat kann nicht umhin, unwillkürlich eine Parallele zwischen Johnson's Benehmen gegen Jefferson Davis und dem Vorgehen Juarez's wider Maximilian I. zu ziehen! Nur in der Brust der Ultramontanen regt sich kein Mitgefühl — ja, nicht einmal jenes einfachen Anstandes sind sie fähig, dessen in solchen Momenten auch der Hurone nicht zu vergessen pflegt, auf nichts sind sie bedacht, als politisches Capital für die Zwecke der Kirche aus dem Unglück des Hauses Habsburg zu schlagen, das ihnen doch im Concordat die schönsten Perlen der Krone preisgegeben. Als die jugendliche Erzherzogin auf der Bahre lag, da hatte das Organ der fürsterzbischöflichen Kanzlei die eiserne Stirn, zu sagen: „Besser so, als daß sie die Braut des excommunicirten Prinzen Humbert wurde!" — und an dem Grabe Maximilian's stößt derselbe „Volksfreund" den frommen Stoßseufzer aus: der Prinz sei selber an seinem Unglücke Schuld; denn er habe sich „von dem Gifte des Liberalismus inficiren" lassen und nicht die nöthige eiserne Strenge entwickelt! Nun, wenn die rigoros durchgeführte Proclamation vom 3. October 1865, die alle mit den Waffen in der Hand gefangenen Gegner des Kaiserreiches für vogelfrei erklärte, noch von dem „Gifte des Liberalismus inficirt" ist, so möchten wir wohl wissen, wo dann in den Augen des „Volksfreund" die gesunde Reaction beginnt. — Die Verstimmung der Abgeordneten über die bureaukratische Manier, wie Baron Beust das Cabinet vervollständigt hat, war lebhaft genug, so daß der Reichskanzler heute davon officiell in der Sitzung Notiz nehmen mußte. Er versicherte, „um eine in den letzten Tagen gerade viel ventilirte Frage zu erwähnen", daß „nach der Ansicht von bedeutenden Männern im Reichsrathe selbst die Frage des parlamentarischen Ministeriums in ihrer endlichen Lösung einer späteren Zeit angehöre". Wie denn Schwächlinge stets geneigt sind, aus einem Extreme in das andere zu verfallen, schlug denn auch Beust's Manier, den Herren wie kranken Kindern zuzusprechen, sichtlich gut an, und die Wogen der parlamentarischen Aufregung, die ein paar Tage lang recht hoch gebrandet, glätteten sich zusehends unter dem hineintröpfelnden Oele der Beust'schen Beredtsamkeit. Trotzdem fragt es sich, wie lange diese Windstille anhalten wird. Was man immer von den Bravo's halten mag, die auch heute der Rede des Reichskanzlers folgten: soviel ist doch jedenfalls gewiß, daß der applaudirende Zuruf nur sehr cum grano salis verstanden werden kann. Denn wenn der Premier sagt: „er habe gehofft, die Vervollständigung des Ministeriums werde früher gelingen . . . indem aus dem Reichsrathe einzelne Mitglieder in das Cabinet eintreten würden": so stimmt das nicht nur nicht zu den Berichten der Parteiführer über die vorangegangenen Verhandlungen, wie ich Ihnen dieselben skizzirt, sondern es steht auch in ganz offenem Widerspruche mit dem Falle Hasner's, wo alle Welt weiß, daß die angeblichen Hoffnungen des Baron Beust in dieser speciellen Episode nicht an der Unmöglichkeit, ein ganzes parlamentarisches Ministerium auf einmal zu bilden, sondern einfach an der Unfähigkeit des Premiers scheiterten, die Hindernisse, welche aus dem Concordate für die Uebernahme jedes besonderen Portefeuilles resultiren, irgendwie, nicht aus dem Wege zu räumen, sondern nur von der Stelle zu rücken! — Der neue Justizminister hat sich bei der Presse einen Stein ins Brett gesetzt, indem er den als eifrigen Anhänger der clericalen Partei und als fanatischen Ultramontanen bekannten Staatsanwalt Dr. Lienbacher von diesem Posten entfernt und durch einen Landesgerichtsrath ersetzt hat, der freisinnigen Ansichten huldigt.

Italien.

Florenz, 29. Juni. [Zum Kirchengütergesetz] schreibt man der „A. Z." von hier Folgendes: Der Abg. Asproni hat den Projecten des Ministeriums und der Commission der Kammer bezüglich der Conversion der Kirchengüter einen Gesetzentwurf entgegengestellt, in dem es heißt:

In Erwägung, daß die Religion sich nicht decretiren, nicht auferlegen, nicht in die Gesetze wie auf eine Fahne schreiben läßt, sondern sich von selbst dem Herzen derer einprägt, welche sie aufrichtig und mit reiner und frommer Seele suchen; in Erwägung, daß die Schuldoctrin falsch ist, welche behauptet, die Religion sei eine Staatsangelegenheit, ein Zweig der öffentlichen Verhandlungen und also ein durch Gesetze zu regelnder Gegenstand; in Erwägung, daß die Religion das erste, größte und persönlichste Bedürfniß der vernünftigen Creatur ist, welche kein Recht hat, auch nur das geringste Theilchen ihres innern Seins irgend einer politischen Gewalt anheimzugeben, auf daß sie die Freiheit habe, nur ihrem Schöpfer zu gehorchen; in Erwägung, daß die Regierung ein Erzeugniß der Abstraction, ein Vernunftwesen, kurz ein politischer Körper ist, welchem die Administration der allgemeinen Interessen der gesellschaftlichen Ordnung anvertraut wird, und daß jedes Individuum in der Ausübung seiner natürlichen Rechte, in seiner persönlichen Verantwortlichkeit das Recht und das Vermögen hat, eine Religion für sich zu haben; in Erwägung, daß auf die ihrem Wesen nach freie und durchaus geistige Religion die politische Einrichtung der Unterwerfung der Minderheit unter das Urtheil und die Verordnungen der Mehrheit nicht anwendbar ist rc. — auf Grund dieser Erwägungen werden folgende gesetzliche Bestimmungen vorgeschlagen: „Art. 1. Alle religiösen Culte sind frei und geachtet. Niemand kann gehindert werden an der Ausübung des von ihm gewählten Cultus, insofern er nicht gegen die Gesetze der öffentlichen Ordnung verstößt. Niemand kann gezwungen werden, zu dem Aufwand irgendeines religiösen Cultus beizutragen. Art. 2. Alle kirchlichen oder mit einem religiösen Cultus zusammenhängenden moralischen Personen werden unterdrückt. Art. 3. Die diesen Personen gehörigen Güter werden zu Gunsten der Gemeinden unter der Verpflichtung der Veräußerung eingezogen rc."

[Die römischen Emigranten.] Die Regierung hat die Unterstützungen an das Comitato Romano eingestellt und wird sie wahrscheinlich allen römischen Emigranten entziehen. Die politische Emigration kostet dem Staatsschatze noch immer 800,000 L. jährlich.

Rom. [Adresse der Bischöfe. — Antwort des Papstes.] Das „Giornale di Roma" veröffentlicht den Text der Adresse der Bischöfe an den Papst. Dieses Document trägt 537 Unterschriften.

Die Bischöfe erklären zuerst, daß ihr Zusammenfinden in Rom von ihrer Anhänglichkeit für den Papst und für den heiligen Stuhl Zeugniß gebe und ihre Eintracht noch mehr befestigen werde. Die neue Heiligsprechung bekunde die Fruchtbarkeit der Kirche. Während die Menschen vor den Wunderwerken der Industrie in Entzücken gerathen, pflanze Pius IX. das triumphirende Banner der Heiligen auf und bedeute die ganze Welt, gen Himmel zu blicken, von wo alle Weisheit komme. Die hundertjährige Feier des heiligen Petrus beweise die Unbeweglichkeit und Festigkeit des apostolischen Thrones. Die Bischöfe erneuern die Wünsche, welche sie in ihrer früheren Adresse ausgedrückt haben. Sie stimmen Allem zu, was der Papst gethan, Allem, was der Papst gesagt hat; sie verurtheilen Alles, was er verurtheilt hat. Sie rühmen die Festigkeit, mit welcher er die Rechte des heiligen Stuhles vertheidigt, die Irrthümer bekämpft, den Mächtigen die Wahrheit ins Gesicht sagt. Sie rühmen die Treue des römischen Volkes für den heiligen Stuhl; sie bekunden ihre Freude über die Einberufung eines ökumenischen Concils, welches sie ein großes Werk der Einheit, der Heiligung und des Friedens nennen, das der Kirche einen neuen Glanz verleihen werde. Sie sagen, daß die Völker und Fürsten die weltliche Herrschaft des heiligen Stuhls vertheidigen, die Rechte des Papstes beschützen und darüber wachen müssen, daß der heilige Vater sich der für die Ausübung seines apostolischen Amtes nothwendigen Freiheit erfreue.

Der Papst dankte den Bischöfen, daß sie so zahlreich in Rom erschienen seien. Er erklärte, daß die Sorge der Gläubigen für die weltliche Herrschaft des Papstes die Nothwendigkeit derselben darthue. Er sei glücklich, daß sein Wunsch, ein ökumenisches Concil zu berufen, welches er am heiligen Tage der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria eröffnen wolle, von den Bischöfen so wohl aufgenommen worden sei. Den Vertretern der italienischen Städte antwortete der Papst, daß er Italien stets geliebt habe und stets lieben werde, jedoch nach den wohlverstandenen Interessen des Landes. Er hoffe, daß Diejenigen, welche über die Geschicke Italiens entscheiden, dem gemeinsamen Vaterlande den Ruin der religiösen Moral ersparen würden.

[Indifferenz der italienischen Geistlichkeit.] In einer von hier ihr zugegangenen Correspondenz der „Gazzetta d'Italia" heißt es:

„Die in Rom zusammengekommenen Geistlichen überlassen sich den lebhaften Ausfällen gegen die italienische Regierung und den Kaiser der Franzosen. Man muß jedoch gestehen, daß es die fremde, nicht die italienische Geistlichkeit ist, welche die am stärksten ausgesprochene illiberale Uebertreibung und die größte blinde Ergebenheit für das Papstthum und dessen weltliche Gewalt zeigt. Es scheint, daß die Geistlichen von jenseit der Alpen überrascht sind, so viel religiöse Indifferenz bei dem italienischen Clerus zu finden, und ganz besonders bei dem römischen, welcher ihnen lediglich auf die materiellen Interessen verpicht zu sein scheint; im Gegentheil zeigt sich der römische Clerus erstaunt über den ultramontanen Eifer, welcher sie überstürzt und ihnen Alles aus der Hand nimmt. Der Einfall von Terni hat nicht den Eindruck auf die Regierung gemacht, welchen die Urheber davon erwarteten. Die römische Regierung hat sich nie so stark gefühlt, wie augenblicklich, wo sie sich umgeben weiß von Tausenden und Tausenden von fanatischen Anhängern, welche, wenn sie angegriffen würden, Italien leicht in eine neue Verwickelung mit dem Auslande bringen könnten, eine Verwickelung, welche immer zu Gunsten der römischen Kirche ausfallen würde."

[Ueber die Gründung einer evangelischen Schule in Rom] schreibt man von hier der „Vossischen Zeitung":

„Nach einem vieljährigen Aufenthalte starb hier in vorletzter Woche Fräulein v. Schwanefeld aus Preußen, eines der ältesten Mitglieder unserer kleinen evangelischen Gemeinde. Unter den Legaten ihres Testaments ist eines von 5000 Thalern für die Errichtung einer evangelischen Schule bestimmt. Den Plan zur Abhilfe dieses dringenden Bedürfnisses hatte bereits der für die religiöse und sittliche Erziehung fürsorgliche Bunsen, als er hier Gesandter war, wohl entworfen, aber er wurde darüber abberufen und so blieb die Angelegenheit liegen. Die päpstliche Regierung erhob in ihrer Furcht vor einer dadurch möglichen protestantischen Propaganda auch ihre Bedenken und Schwierigkeiten."

---

gabe des mit Recht geschätzten Männerchores: „Der Herr ist mein Licht" von Ernst Richter (Musikdirector in Steinau a. d. O.) herausgekommen. Der Verfasser hat die ursprüngliche Pianofortebegleitung für Blasinstrumente oder Orgel umgearbeitet. Die Wirkung des herrlichen Stückes wird dadurch noch wesentlich erhöht. Es ist ein würdiges Seitenstück zu dem bekannten Schnabel'schen Psalm: „Herr unser Gott" und dem Berner'schen Hymnus: „Der Herr ist Gott", welche vor nicht gar langer Zeit in neuen sehr zweckmäßigen Ausgaben ebendaselbst erschienen.

—* [„Pariser Leben", Federzeichnungen und Plaudereien von F. C. Peterssen. Erstes Bändchen. München, 1867. Carl Merhoff's Verlag.] Nach Paris! dahin sind die Blicke Aller oder doch der Meisten gerichtet, denen ihr Budget in diesem Sommer einen größeren Reiseausflug gestattet. Wir haben bereits illustrirte Pläne und Führer besprochen, welche dem Fremden die allgemeine Orientirung in der Weltstadt an der Seine oder in der internationalen Ausstellung ermöglichen. Das hier genannte Buch führt uns unmittelbar in das Pariser Leben ein, dessen mannigfaltige Seiten und Bewegungen so anschaulich geschildert werden, daß wir uns mitten in den bunten Verkehr hineinversetzt glauben. In dem ersten Bändchen ist es das berühmte „Lateiner-Viertel", mit dem uns der Verfasser genau bekannt macht. Wenn Peterssen die Straßenphysiognomien beobachtet, so werden nicht bloß die hervorragenden Gebäude und Etablissements, die auf- und abwogenden Menschengruppen charakterisirt, er folgt den Leuten in das Innere der Häuser; wo er mit besonderer Vorliebe bei ihren verschiedenartigen Einrichtungen, bei den Sitten und Gebräuchen ihrer Bewohner verweilt. So wird das Pariser Leben bis in die feinsten Nüancen treu vergegenwärtigt, und Dank diesen wahrhaft plastischen Skizzen, wird der Leser, mag ihm auch anfänglich schwindeln, sich doch bald in dem gewaltigen Seine-Babel heimisch fühlen.

Um so mehr wird dies bei unseren Landsleuten geschehen, als der Verf. im weiteren Verlauf seiner Schilderungen, welche die Pariser Concerte und öffentlichen Vergnügungen betreffen, auch die reichlich vertretenen deutschen Elemente eingehend behandelt.

---

* [Von der „Kinderlaube"], welche im Verlage von C. C. Meinhold und Söhne in Dresden erscheint, liegt uns das 1.—6. Heft des 5. Bandes vor. Diese deutsche Jugendzeitung, für das Alter von 8 bis 16 Jahren bestimmt, zeichnet sich durch gediegenen Inhalt, vorzügliche Ausstattung und billigen Preis rühmlich aus. Belehrendes und Unterhaltendes, Scherz und Ernst, Preisaufgaben, Räthsellösungen mit Prämienvertheilung rc. rc., gute typographische Ausstattung, schöne Farbendruckbilder und reiche Holzschnittillustrationen vereinen sich in der „Kinderlaube" in einer Weise, daß wir der deutschen Jugend kein besseres Unternehmen zur Heranbildung guter Sitte und vaterländischen Sinnes empfehlen mögen.

[Erzherzog Ferdinand Max] wurde am 6. Juli 1832 in Wien geboren. Auf seine erste Erziehung nahm Graf Heinrich Bombelles den leitenden Einfluß. Wie der bereits im Jahre 1847 dahingeraffte Erzherzog Friedrich, so wurde er auch schon von Kindheit an für die Marine bestimmt. Nach Vollendung seiner wissenschaftlichen Ausbildung, während welcher sich eine große Vorliebe für Kunst und Wissenschaften in ihm entwickelte, unternahm er (1850) seine erste größere Reise nach Griechenland und Smyrna, welcher Reise in den darauf folgenden Jahren weitere Excursionen nach Spanien, Portugal, Madeira, Tanger, Algier u. s. w. folgten. Im Jahre 1853 wurde der Erzherzog zum Corvetten-Capitän, im Jahre 1854 zum Marine-Obercommandanten ernannt. Als solcher machte er mit einer Escadre von 17 Kriegsschiffen eine Fahrt nach Griechenland, Candia, Beyrut, dem Libanon, an die Küsten von Palästina und Egypten. An den Küsten von Palästina verließ der Erzherzog die Escadre und machte eine Pilgerfahrt zum heiligen Grabe. Auch in Egypten hielt er sich längere Zeit auf, und auf verschiedenen wissenschaftlichen Ausflügen in diesem Lande besuchte und bestieg er auch die Pyramiden. Nach Pola zurückgekehrt, bereiste er in den Jahren 1856—1857 einen großen Theil des Continents. Auf einer dieser Reisen begegnete er zum ersten Male seiner spätern Gemahlin, der Prinzessin Charlotte von Belgien, mit der er sich am 27. Juli 1857 in Brüssel vermählte und in deren Gesellschaft er in den Jahren 1858—1859 Sicilien, Südspanien, die atlantischen Inselgruppen, Madeira, Brasilien u. s. w. bereiste. Diese Reise beschrieb er in einem als Manuscript gedruckten, vier Bände starken Werke, welches den Titel „Reiseskizzen" trägt. Am Schlusse der Kaiserreise durch Lombardo-Venetien (1857) wurde der Erzherzog an die Spitze dieses Königreichs als General-Gouverneur gestellt. Er bekleidete diese Stelle bis zum Ausbruche des italienischen Krieges im Frühlinge 1859. Nach dem italienischen Feldzuge sollte er in Venedig als General-Gouverneur residiren. Er nahm jedoch dieses Staatsamt nicht an und beschränkte sich darauf, das Obercommando der Marine zu behalten. Im Juni 1863 wurde plötzlich bekannt, daß die mexicanische Notablen-Versammlung mit 214 gegen eine Stimme den Beschluß gefaßt habe, dem Erzherzoge die Kaiserkrone von Mexico anzubieten. Der Erzherzog gab in seinem Schlosse Miramare bei Triest der mexicanischen Kron-Deputation die Antwort, daß er bereit sei, das Kaiserthum in Mexico wieder aufzurichten, sobald die mexicanische Nation mittelst allgemeiner Volkswahl ihn zum Kaiser wählen würde. Diesem Verlangen wurde auch nachgekommen, und nachdem Ferdinand Max sich im Jahre 1864 mit Kaiser Napoleon über die Annahme der mexicanischen Kaiserkrone verständigt und auf seine Erbrechte in Oesterreich Verzicht geleistet hatte, trat er am 10. April 1864 im Schlosse Miramare die verhängnißvolle Herrschaft an. (Pr.)

[Der in Verbindung mit Maximilian in letzter Zeit vielfach genannte Prinz Salm-Salm], dessen diplomatischer Frau jener die Vermittelung mit Escobedo verdankt, ist, nach einer Correspondenz der „K. Z.", ein ehemaliger Lieutenant im 11. preußischen Husaren-Regiment, als welcher er 1848 den Feldzug in Schleswig-Holstein mitmachte und in kurze Gefangenschaft der Dänen gerieth. Später trat er wegen Bedrängniß seiner Kriegskasse in österreichische Dienste, verließ aber auch diese aus demselben Grunde wieder und kam 1862 nach Amerika. Bei der Audienz, welche ihm Lincoln gab, sagte ihm dieser scherzend, „sein Rang als Prinz solle ihm bei seinem hiesigen Fortkommen nicht hindernd im Wege stehen". Prinz Felix wurde später als Oberst mit dem Titel als Brigade-General aus dem Dienste der Vereinigten Staaten entlassen und ging dann zu Maximilian nach Mexico. Er ist persönlich ein tapferer, liebenswürdiger und bescheidener Mann; nur hat er das Unglück, daß er, wie der Amerikaner sagt: „cannot make both ends meet". Auf seiner Frau ruht ein gewisses romantisches Halbdunkel; nach Einigen ist sie eine Wittwe aus Canada, nach Anderen entstammt sie dem tropischen Süden von Cuba.

[Im Bärenzwinger.] Ein englisches Blatt berichtet: Ein Landmann, der in den letzten Tagen den zoologischen Garten in London besuchte, nahm großes Interesse an den Bären, vor deren Zwinger er sich längere Zeit aufhielt. In seiner Neugierde, den Bewegungen der Thiere zu folgen, hatte er seines Hutes nicht Acht und beugte sich so weit vorne herüber, daß die Bedeckung seines Hauptes hinab in den Zwinger fiel. Einen Augenblick stand der Besitzer des augenscheinlich neuen Hutes oben ebenso verdutzt wie die Bären da unten, als aber dann einer der jungen Bewohner des Zwingers Miene machte, sich der sonntäglichen Kopfbedeckung zu bemächtigen, trug die Sorge für den theuren Cylinder über die angeborne Scheu vor den zottigen Höhlenbewohnern den Sieg davon und mit einem kühnen Sprunge stand der Bauer zwischen seinem Hute und dem jugendlichen „Braun". Letzterer war einigermaßen erstaunt über die Dazwischenkunft des fremden Eindringlings, während das Elternpaar mit ominösem Brummen sein Mißvergnügen über die Verletzung des in England so hochgehaltenen Hausrechtes äußerte. Doch bei dem Brummen blieb es nicht und unser Landmann mußte es bald zu seinem Schrecken erfahren, daß Bären, selbst wenn sie im Käfig und Zwinger jahrelang eingeschlossen sind, doch noch gewisse Reminiscenzen an die gesetzlosen Zustände der Heimath behalten. Die Bärengesellschaft wollte schon an dem Manne herumzerren, als er durch die Wärter gerettet wurde.

[Loyale Leute und schlechte Stylisten.] Auxerre steht bekanntlich im Rufe ausgezeichneter dynastischer Gesinnung. Wenn die Gesinnung seiner Bewohner nicht über jeden Zweifel erhaben wäre, so könnte eine Adresse der dortigen Friedensrichter an den Kaiser sehr mißdeutet werden. Dieselben drücken nämlich das Bedürfniß aus, dem Kaiser „die tiefe Entrüstung zu bezeugen, welche sie über ein Attentat empfunden haben, das sein verbrecherischer Urheber nicht gegen Ew. Majestät richtete".

[Ein strenger Eheherr.] Aus einem Dorfe von Samland theilt man folgende merkwürdige Geschichte mit. — Auf einem Gebäude nistete ein Storchpaar, wovon das Weibchen zwei Eier gelegt hatte, womit der Eigenthümer des Gebäudes sich folgenden interessanten Versuch erlaubte. Er legte nämlich ein großes frisches Entenei neben dem Storchei in das Nest und nahm dafür ein Storchei fort; beide Eier wurden zu gleicher Zeit ausgebrütet; kaum hatte aber das Männchen das merkwürdige Entenindividuum erblickt, als es sich seinem Weibchen gegenüber auf das Nest setzte und beide einen langen, anhaltend starken Dialog im Klappern hielten. Darauf flog das Männchen fort und kehrte nach einiger Zeit zurück und zwar in Begleitung von 8 bis 10 anderen Störchen; und unter fortwährendem Geklapper hackten und stießen die Störche mit ihren langen Schnäbeln auf so unbarmherzige Weise das arme Weibchen, welches jenes Ei ausgebrütet oder wohl nach ihrer Ansicht gelegt hatte, bis es bald todt vom Dache fiel. Die fremden Störche entfernten sich darauf, nur der Vater blieb im Neste, um für sein Junges sowohl als für das Adoptivkind Futter zu holen. Beide sollen munter und am Leben sein.

Zur Erinnerung an die Ereignisse des vorigen Jahres.

7. Juli. Erlaß eines Gesetzes in Oesterreich über eine Anleihe von 200 Mill. Fl.

8. Juli. Die Preußen besetzen Prag.

Die „Ostd. Post" ruft an diesem Tage im Uebermaß ihres Schmerzes aus: „Nicht im ehrlichen Kampfe sind wir besiegt worden; die unmenschliche Zündnadel hat den Sieg errungen!"

Mit zwei Beilagen.

Frankreich.

* **Paris**, 3. Juli. [Ueber die Hinrichtung des Kaisers Maximilian] spricht sich die „France", das Hauptorgan der clericalen Hofpartei, welche das mexicanische Unternehmen am meisten betrieben hat, in folgender Art aus:

„Alles ist zu Ende! Der Verrath war nur das widerwärtige Vorspiel einer blutigen Rache. Kaiser Maximilian ist am 19. Juni auf einen Befehl des Juarez hingerichtet worden. Die Einzelheiten fehlen uns. Wir stehen vor der düstern Kunde, ohne irgend einen Umstand dieses schrecklichen Drama's zu kennen. Werden wir sie überhaupt erfahren, und wird die Geschichte die schmerzlichen Züge dieses Todeskampfes eines Souveräns sammeln können, welcher das Ende eines Märtyrers hatte? Ist er abgeurtheilt worden? Welches war dieses Urtheil? Welches waren seine lächerlichen oder brutalen Formen? Hat das erlauchte Opfer einen Schrei der Entrüstung vor diesem Tribunal von Meuchelmördern ausgestoßen und wird dieser Schrei widerhallen dürfen? Haben diese Räuber wenigstens die Majestät des Unglücks geehrt und haben sie den nicht beschimpft, den sie dann hinschlachteten? Schreckliche Fragen, die wir zagend stellen. Wir wissen nur, daß sie sich geweigert haben, seinen Leichnam dem Commandanten einer österreichischen Fregatte auszuliefern, welcher ihn verlangt hatte! Warum haben sie diese geweihten Reste behalten? Was wollten sie damit machen? War ihre Rache in dem Blute noch nicht gestillt und wollten sie den kaiserlichen Leichnam noch beschimpfen, nachdem sie ihren Mord vollzogen hatten?

Schmach! ewige Schmach diesen Henkern, welche die Freiheit besudeln, in deren Namen sie solche Verbrechen begehen und welche unserer Civilisation diesen Blutfleck aufdrücken! Jetzt wird es wenigstens, wie wir hoffen, keinen Juaristen mehr in Frankreich geben. Wer könnte sich den Freund des Juarez nennen, der einen waffenlosen Fürsten tödtet, und des Lopez, welcher einen eingeschlummerten Wohlthäter verräth? Denn sie haben ihn nicht besiegt, diesen edlen Sohn der Habsburger, sie haben ihn gekauft. Geleitet von dem schurkischen Lopez, kamen sie des Nachts in der Stunde des Schlafs; sie täuschten die Schildwachen und wie feige Diebe nahmen sie ihre Beute, als Niemand da war, sie zu vertheidigen. Sie legten die Hand an einen waffenlosen Kaiser, sie umstellten die tapferen Offiziere seiner Umgebung, und ohne einen Schwertstreich, mit einigen Unzen Goldes vollbrachte die mexicanische Republik ihr Werk. Auf einen solchen Sieg mußte ein seiner würdiger Tag folgen: das war das Gemetzel. Die Generale wurden sofort erschossen und diese tapfere Cohorte von jungen belgischen, österreichischen und französischen Offizieren, was ist aus ihr geworden? Geht fragen an den Gräbern von Queretaro!

Vor einem solchen Schauspiel bricht unser Herz, verwirrt sich unsere Vernunft. Wir hatten gehofft, daß die Vorsehung unserem Jahrhundert des Fortschritts so große Prüfungen ersparen werde. Leider haben wir uns getäuscht; es war uns vorbehalten, eines der größten Verbrechen der Geschichte zu erleben. Wenn man es von fern sieht, so stumpft der Unwille sich ab. Auch bei uns gab es blutige Opfer, und ein König ward hingeschlachtet, weil er König war, und eine Königin, weil sie Königin war und ohne daß ihre Eigenschaft als Weib und Mutter sie gerettet hätte. Man denkt nicht oft genug daran und man soll doch daran denken, um die Leidenschaften zu verwünschen, welche solche Schandthaten gebären. Da kommt denn von jenseits des Oceans dieser schreckliche Erinnerungsruf, um in der ganzen Welt widerzuhallen. Ein heftiger Widerspruch wird dem Gewissen der ganzen Menschheit entsteigen. Er wird die Strafe der Mörder, er wird auch die Genugthuung des ewigen Rechts und der heiligen Humanität sein."

[Ueber die Anwesenheit des Sultans in Paris] stellt das „Journal des Debats" folgende Betrachtung an:

„Die Reise des Sultans nach Paris hat nicht mehr als diejenige der anderen Herrscher, welche die französische Gastfreundschaft angenommen haben, einen politischen Charakter. Man kann indessen nicht umhin, dem Besuche eines Monarchen, der nicht allein der unbedingte Herrscher eines Reiches von 38 Millionen Menschen, sondern auch noch das Oberhaupt einer Religion ist, die 200 Millionen Bekenner zählt, eine ganz besondere Bedeutung beizulegen. Von allen europäischen und christlichen Staaten ist Frankreich der erste, welcher die Ehre eines solchen Schrittes erhalten hat, und das mit Recht; denn von allen Staaten ist Frankreich auch der erste, welcher mit den Sultanen Bündnisse geschlossen hat und der mit ihnen Handels- und Freundschafts-Verträge abschloß und dadurch das Beispiel einer von religiösen Vorurtheilen befreiten Politik gab. Frankreich ist's, welches am meisten dazu beigetragen hat, der modernen Türkei den Zutritt zu den Berathungen Europa's zu eröffnen. Ehedem beschützte seine Flagge allein in den Meeren des Orients die Schiffe aller christlichen Nationen, und selbst England wagte sich zu den Zeiten der großen Elisabeth nur unter dem Schutze der französischen Lilien in jene Meere. Wenn wir noch weiter in der Geschichte zurückgehen, so erinnern wir uns, daß das magische Wort Frangbistan, welches sich durch die Thaten unserer Kreuzfahrer berühmt und gefürchtet machte, im muselmännischen Asien den ganzen Occident bezeichnete. Die Revolutionen, welche die Zeit hervorgebracht hat, haben an vielen Punkten der Erde die Beziehungen der Völker und der Herrscher verändert, aber sie haben die Bande nicht zerrissen, die sie vereinigten. So empfehlen denn auch lange Erinnerungen unserer wohlwollenden und zuvorkommenden Gastfreundschaft den Erben des Mahomed und der Solimans, den Fürsten, welcher, auf der Bahn seines Bruders und seines Vaters wandelnd, die hochherzigsten Bestrebungen macht, um die Schranken zu beseitigen, welche der Widerstreit der Sitten und der Religion zwischen den beiden Welten des Orients und des Occidents erhoben hat."

[Aus dem gesetzgebenden Körper.] In der gestrigen Sitzung erwiderte Rouher, wie noch nachzutragen ist, den Rednern der Opposition: „Das Land ist ruhig, weil es nicht Ihre Leidenschaften theilt, weil, wenn Sie eine unglückliche Unternehmung nennen und zur Zielscheibe Ihrer Angriffe gegen die Regierung machen konnten, dies nur ein schwarzer Punkt in einem glänzenden Gemälde ist. Wir erkennen es mit Schmerz, aber ohne Bedenken an. Der Glanz des Bildes wird durch diesen Schmerz und dieses Unglück nicht verdunkelt werden." Heute gab sich im gesetzgebenden Körper eine gesteigerte Aufregung kund. Die Privatgespräche bewegten sich fast nur um Mexico und obwohl die Discussion andere Themata betraf, so brach die herrschende Stimmung doch in einer Reihe leidenschaftlicher Scenen hervor. Lanjuinais griff mit großer Lebhaftigkeit das ganze Verwaltungssystem an, was ihm laute Unterbrechungen von der Majorität zuzieht und den Präsidenten zwingt, unaufhörlich, doch vergebens von der Glocke Gebrauch zu machen. Der Redner läßt sich nicht stören und setzt unter Bravo's der Linken seine Angriffe fort, namentlich auf die Zusammensetzungen der Gerichtshöfe und auf die Friedensrichter. Auch der Cassationshof wird nicht verschont. Die Majorität erhebt sich gegen seine Ausdrücke. Er zieht sie zurück, um sie bald darauf zu wiederholen, worauf neue Proteste folgen. Justizminister Baroche nimmt dann das Wort zur Erwiderung. Lanjuinais habe nicht das Recht, die Verfassung zu discutiren. Derselbe hatte erklärt, kein Bürger sei seiner Freiheit und seines Domicils sicher, was Baroche bestreitet. „Und Lambessa!" ruft Pelletan dazwischen. Wenn der Vorredner über Mangel an Preßfreiheit klage, so möge man, meint Baroche, die Zeitungen lesen, gingen dieselben nicht oft bis zur Frechheit? Der Justizminister wird von der Majorität mit Beifall gehört. Jules Favre, noch ein wenig blaß, spricht trotzdem mit kräftiger Stimme, vertheidigt die Beweisführungen seines Freundes Lanjuinais, entwickelt und beleuchtet sie unter neuen Gesichtspunkten und wird nicht selten von der Majorität unterbrochen. Granier de Cassagnac ist nahe daran, sich vom Präsidenten zur Ordnung rufen zu lassen. Rouher vertheidigt gegen Jules Favre die Maßregel der Regierung gegen die Schrift des Herzogs von Aumale. Pelletan will eine Antwort geben auf die Theorie vom passiven Gehorsam, was einen weiteren gewaltigen Sturm hervorruft.

[Von der Ausstellung.] Aus dem Berichte des Herrn Rouher ergiebt sich, daß im Ganzen (mit Einschluß der großen Preise in der Abtheilung der schönen Künste) verliehen wurden: 64 große Preise, 883 goldene Medaillen, 3635 silberne und 6565 bronzene Medaillen, endlich noch 5801 ehrenvolle Erwähnungen. — Der „Moniteur" enthält heute eine neue Liste von Decorationen, die zumeist Malern und Bildhauern verliehen wurden. Zu Offizieren der Ehrenlegion sind von ausländischen Künstlern ernannt: Kaulbach, Knaus, Leys und Stevens (Belgien), Vela (Italien); zu Rittern: Dupré (Italien), Drake, Keller, Mandel, Menzel (Preußen), Argenti und Luccardi (Italien), Rosales (Spanien), Israëls (Holland), Bruni (Rußland).

[Verschiedenes.] Im Senate wurde heute der Antrag gestellt, den General Lopez durch Senatsbeschluß des Ordens der Ehrenlegion zu berauben. — Der Graf und die Gräfin von Flandern, welche heute wieder nach Brüssel abgereist sind, ließen schon gestern in der Notre-Dame-Kirche ein Requiem für den unglücklichen Maximilian abhalten.

Großbritannien.

E. C. **London**, 3. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] kam zunächst die Bewirthung des Vicekönigs von Egypten zur Sprache. Den bei Weitem größten Theil der Sitzung aber, die bis nach 1 Uhr Morgens währte, füllte die fortgesetzte Debatte über die Reformbill. Jetzt, wo es an den einzelnen Mitgliedern ist, Clauseln zu beantragen, ficht jeder pro domo, d. h. für den eigenen Wahlbezirk. Nicht zufrieden mit dem Zugeständnisse der Regierung, demgemäß Manchester, Liverpool, Birmingham und Leeds ein drittes Parlamentsmitglied erhalten sollen, beantragte Roebuck eine gleiche Vergünstigung für die von ihm vertretene Stadt Sheffield, beantragten Andere ein Gleiches zu Gunsten von Bristol. Doch wurden beide Anträge schließlich mit großer Majorität abgelehnt und die von der Regierung vorgeschlagene Clausel, welche blos den 4 oben genannten Städten zu Gute kommt, angenommen. — Ein Vorschlag Bright's, die Sitzevertheilung sammt und sonders auf die nächste Session zu vertagen, wurde von Disraeli abgelehnt und findet auch sonst im Hause keinen Anklang. Woher andererseits die neuen Vertreter für die 4 genannten Städte genommen werden sollen, wenn die Mitgliederzahl des Unterhauses dieselbe bleibt wie bisher, ist eine Frage, deren Beantwortung Disraeli auf morgen zusagte. — Später wurde durch O'Reilly noch die in der Presse bereits vielfach erörterte Frage der Legalität oder Illegalität von Kriegsgerichten angeregt, und er stellte einen bestimmten Antrag, dem zufolge das Haus „jede Verkündigung des Belagerungszustandes oder Kriegsrechtes in irgend einem Theile dieses Königreichs als absolut ungiltig und gesetzwidrig betrachten soll". Der Antrag fand einen Unterstützer in Cogan. Ihn vertheidigten auch Forster, der warnend auf die Vorgänge in Jamaica hindeutete; Stuart Mill, der an seiner alten Ueberzeugung festhielt, daß Kriegsgerichte nur militärischen Zwecken dienen dürfen, und Cardwell, der sich der Ansicht Mills anschloß. Dagegen sprachen: der Staatssecretär des Innern, Hardy, der nachwies, daß in Irland trotz der Verkündigung des Kriegsrechts die regelrechten Gerichte in voller Wirksamkeit geblieben sind, und das Haus dringend ersuchte, der Executive diese Waffe nicht zu entwinden; Neadlam, der darauf hinwies, daß in außerordentlichen Fällen jede Regierung zu außerordentlichen Mitteln greifen müsse; und Major Jervis, der sich auf das Gesetz und das alte Herkommen berief. — Der Antrag wurde schließlich zurückgezogen.

[Die Untersuchungscommission in Sheffield] bringt fortwährend neue Unthaten ans Licht oder bringt vielmehr neue Aufschlüsse über alte Unthaten. Die letzte Sitzung beschäftigte sich mit einem Falle, der bis 1861 zurückdatirt und damals großes Aufsehen machte. Ein Gefäß mit Pulver, an dem ein brennender Zunder befestigt war, wurde durchs Fenster in ein Haus geschleudert. Der Einwohner desselben war den Geboten der Union ungehorsam und sollte gestraft werden. Eine im Hause wohnende Frau hob das Gefäß auf, die Frau des renitenten Arbeiters eilt aber zu ihr ins Nebenzimmer und ergreift es, um es zum Fenster hinaus zu werfen, aber zu spät, die Explosion erfolgt und während die erstere Person schon zwei Stunden darauf ihren Verletzungen erlag, hatte das Weib des Arbeiters ein langwieriges schmerzhaftes Krankenlager zu überstehen, von dem sie sich nur, an einem Knie gelähmt, erhob, um für ihr ganzes Leben die Narben ihrer Brandwunden zur Schau zu tragen. Damals wurde ein Mann als der That verdächtig verhaftet und war auf dem Punkte verurtheilt zu werden. Ein Zufall ergab seine Unschuld und er wurde wieder in Freiheit gesetzt. Jetzt tritt der Mann, der diese That auf seinem Gewissen hat, hervor und bekennt, für 6 Pfd. 10 Sch. das Verbrechen begangen zu haben. Die 10 Sch. sind die Auslagen für das Pulver. Die Protestationen der Gewerkvereine, die gegen die Theilhaberschaft und Gemeinschaft an solchen Thaten und Principien ihre Stimme erheben, haben einen schweren Stand gegenüber solchen Enthüllungen, und die allgemeine Stimmung des Publikums findet durchgängig in der Presse gegen die Unionen Ausdruck. Ein Meeting der hauptstädtischen Gewerkvereine beklagte gestern letzteres Factum als eine schreiende Ungerechtigkeit, während es auf der andern Seite seinen Unwillen und seine Entrüstung gegen die Handlungsweise der Männer in Sheffield in den stärksten Ausdrücken äußerte. Aber Gräuelthaten gegenüber sind Proteste machtlos und hier wie anderswo muß der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden.

[Vom Hofe.] Das seltene Schauspiel einer Revue vor der Königin ruft eine wahre Aufregung hervor; es sind keine Billets für die Gallerien im Hydepark mehr zu haben. (Die Revue ist seitdem wegen der Hoftrauer abbestellt worden.) Kaum weniger interessant, obwohl erst für den 19. bestimmt, wird der zu Ehren des Sultans stattfindende Ball sein. Wenn die Feste vorüber sind, wird der Hof, d. h. die Königin mit den jüngeren Mitgliedern der Familie, wieder nach Balmoral übersiedeln, wo die Königin einen ihrer Lieblingsplätze eben wohnlich einrichtet. Es liegt dieser malerische Punkt verdeckt zwischen rauhen, berghohen Felsen am südwestlichen Ende des See's „Loch Muick". Das neue Gebäude ist auf drei Seiten bis in die Entfernung von einigen Hundert Schritten von schroffem Gestein umgeben und hat auf der vierten eine prächtige, volle Aussicht über den See. Ein Saumpfad führt südwestlich nach dem Dhu Loch, wo die Gegend durch zahlreiche Wasserfälle einen noch mannigfaltigeren und stellenweise wilderen Reiz hat. Das Haus wird, vollständig fertig, Raum genug bieten, die Königin und ein kleines Gefolge aufzunehmen, eine Sache, die, bei den häufigen Ausflügen der Königin in dieser Richtung und wegen der Entfernung — das nächste Bauernhaus ist 7 englische Meilen entfernt — eine wirkliche Nothwendigkeit geworden war.

Rußland.

Petersburg, 30. Juni. [Die bereits erwähnte Ansprache,] welche der Kaiser von Rußland in Riga am 26. Juni an die im Schlosse versammelten Behörden, Geistlichen, Adelsmitglieder, Stadt-Repräsentanten und Vertreter der Kaufmannschaft auf russisch gehalten, lautete nach der „Riga'schen Zeitung":

„Sie wissen, meine Herren, mit welcher Freude ich jedes Mal in Ihre Provinzen komme. Ich verstehe das Gefühl Ihrer ungeheuchelten Ergebenheit zu schätzen, ein Gefühl, das sich auf's Neue so kräftig geäußert hat, nachdem Gott zum zweiten Male mich aus Mörderhand errettete. Ich weiß, daß dieses Gefühl aufrichtig und ein Ihnen angeerbtes ist. Von meinem Vertrauen zu Ihnen kann ich dasselbe sagen. Es ist ebenso auf mich vererbt, und ich verbürge mich dafür, daß ich es auch meinen Kindern hinterlassen werde. (Allgemeines Hurrah.) Ich wünsche aber, meine Herren, Sie möchten nicht vergessen, daß auch Sie zu der einen russischen Familie gehören und einen untrennbaren Theil des Rußland bilden, für welches Ihre Väter und Ihre Brüder und viele von Ihnen selbst ihr Blut verspritzt haben. Das ist es, weshalb ich berechtigt bin, zu hoffen, daß ich auch in Friedenszeiten bei Ihnen ein Zusammenwirken mit mir und mit dem Repräsentanten Meiner Herrschergewalt bei Ihnen, Ihrem General-Gouverneur, der mein volles Vertrauen genießt, finden werde, damit die Maßregeln und Reformen zur Ausführung gelangen, welche ich in Ihren Provinzen für nothwendig und nützlich halte. Ich bin überzeugt, meine Herren, daß ich auch in dieser Beziehung mich in meinem Vertrauen zu Ihnen nicht täusche und daß Sie dasselbe thatsächlich rechtfertigen werden. Noch bleibt mir übrig, Ihnen zu danken für Ihren herzlichen Empfang, der mich tief gerührt hat."

⊙ **Warschau**, 4. Juli. [Die herrschende Kirche. — Zur Censurfreiheit. — Gebetsformel. — Polnische Staatsgüter.] Auch in Wilna hat der Kaiser die auf Versöhnung hindeutenden Manifestationen der Bevölkerung nicht beachtet. Der Monarch trat auch da persönlich als Herrscher seiner rechtgläubigen Russen auf; die nicht griechisch-orthodoxe Bevölkerung wurde ignorirt. Polizeilicherseits ist eine Deputation derjenigen litthauischen Bauern veranstaltet worden, welche in den letzten Jahren, man weiß, durch welche Mittel und in welcher Weise, in ganzen Schaaren in die griechische Kirche hinübergeführt worden sind. Der Kaiser sagte dieser Deputation: es freue ihn, sie als Rechtgläubige zu sehen, nachdem sie zu dem Glauben übergegangen seien, welcher schon in früheren Zeiten auf dieser (litthauischen) Erde der herrschende war, und erklärte den Bauern, daß sie nunmehr in der griechischen Kirche bleiben müssen, indem eine Rückkehr in ihre frühere ihnen nimmermehr gestattet sei. Für Diejenigen im Auslande, welche von russischen „freisinnigen Reformen" sprechen, wollen wir folgende charakteristische Mittheilung machen: Vor ein paar Jahren starb in Kleinrußland ein genialer Dichter aus dem Volke, Namens Schewschtschenko. Seine Gedichte in kleinrussischer Sprache, von denen viele in polnischer Uebersetzung auch hier bekannt sind, sind wahrhaft poetisch und hinreißend. Sie circuliren bis jetzt nur handschriftlich, weil bis jetzt von der Censur ihnen das Imprimatur versagt war, ohne daß man wußte weshalb, da sie durchaus unpolitischer Natur sind. Da nun jetzt Schriften über 20 Bogen censurfrei sind, so veranstaltete ein Verleger in Petersburg eine Ausgabe dieser Gedichte, dieselbe wurde jedoch nach vollendetem Druck untersagt. Als Ursache dieses Verbots nannte die Censurbehörde den Umstand, daß die Sprache nicht russisch, sondern kleinrussisch ist und man könne der herrschenden Sprache keine Nebenbuhlerschaft entstehen lassen. Umsonst berief sich der Verleger darauf, daß in den Preßvorschriften von der Sprache, in welcher ein Buch geschrieben ist, kein Wort steht; es blieb bei dem Verbot. Die Herren Böhmen und andere Slaven, welche die Moskauer Pilgerfahrt ausführten, um ihre Nationalitäten unter die Fittige der russischen in Schutz zu bringen, mögen aus dieser Mittheilung entnehmen, was sie unter diesem Schutz für sich zu erwarten haben. — Vor einiger Zeit meldeten wir, daß in Praga, der Vorstadt Warschau's jenseits der Weichsel, eine russische Kirche erbaut werden wird, und gaben als den Zweck dieser Kirche an: den Centralpunkt der griechisch-orthodoxen Kirche von hier nach dort zu verlegen. Der Bau dieser Kirche ist nun in Angriff genommen und mit großer Ostentation hat General Berg die Grundsteinlegung ausgeführt. — Die seit vorigem Jahre eingeführte Oberbehörde für inländische Bekenntnisse (das ist die amtliche Benennung für die griechisch-orthodoxe und jüdische Confession, während die für die katholische und evangelische Kirche die ausländische zagraniczne heißt), die Behörde für inländische Bekenntnisse also hat gefunden, daß das in den jüdischen Synagogen von jeher abgehaltene Gebet für den Kaiser ein zu kurzes sei und hat ein neues Schema entwerfen lassen, das auch ein langes Register aller Großfürsten und Großfürstinnen und sämmtlicher Glieder der kaiserlichen Familie einbegreift. — Einige der Herren, welche nach dem Attentat die Deputation nach Paris bildeten, sind laut der Mittheilung des „Dziennik" vom Kaiser mit dem polnischen Schambelan-Titel oder mit Orden beschenkt worden. — Die Verschenkungen polnischer Staatsgüter an Russen dauern fort und auch der letzte „Dziennik" enthält eine betreffende Mittheilung.

Griechenland.

Athen, 29. Juni. Der Brigantenchef Kitzos wurde von den Truppen erschossen. — Omer Pascha räumte die Position von Lassithi nach zwei Tagen, ohne die Insurgenten anzugreifen, und kehrte zu Schiff nach Kanea zurück, wahrscheinlich um den Angriff gegen Sphakia zu erneuern.

Amerika.

Newyork, 22. Juni. [Zur Reconstruction. — Proceß gegen Johnson. — Diplomatisches.] Der Präsident hielt in Betreff der Ansichten des Attorney Generals über die Reconstruction Cabinetsconseil, wobei sämmtliche Theilnehmer sich der Meinung des Attorney-Generals anschlossen. Nur Stanton war gerade bei den Hauptpunkten nicht einverstanden und soll im Begriffe stehen, seine Entlassung einzureichen. Der Präsident erklärte, er stehe auf Seiten der Majorität seines Cabinettes und werde in Uebereinstimmung mit Mr. Stonbery's Gutachten den Districts-Commandeuren seine Befehle zugehen lassen. Indessen hat General Sickles seinen Posten niedergelegt und fordert Untersuchung seiner Amtsführung in Folge der ihm vom Attorney-General zur Last gelegten Anmaßung unrechtmäßiger Befugnisse. Zugleich hat Mr. Schnak, Präsident des republikanischen Congreßcomites, ein Schreiben an die Mitglieder seiner Partei gerichtet, worin er sie, im Hinblick auf diese Vorgänge in den Südstaaten, auffordert, im Juli in beschlußfähiger Anzahl zusammenzutreten. Auch das Anklage-Comite gegen den Präsidenten rüstet sich, um diese Zeit mit seinem Berichte vor das Haus zu treten. — Die Ratification des russischen Vertrages wird officiell mitgetheilt. — Zum Gesandten in Mexico ist Mr. Marcus Otterbury ernannt worden. — General Longstreet wurde vom Präsidenten begnadigt.

[Bezüglich Santa Anna's], dessen Hinrichtung der atlantische Telegraph meldete, hört man neuerdings aus Vera-Cruz, daß derselbe am 4. in der Nähe dieser Stadt landete, aber von dem amerikanischen Dampfer „Tacony" und dem englischen Dampfer „Jason" genöthigt wurde, am 7. sich wieder an Bord des amerikanischen Kauffahrers (Dampfer) „Virginia" einzuschiffen. Von da ab weichen die Angaben ab: die Einen behaupten, er sei bei einem Landungsversuche den Juaristen in die Hände gefallen, während nach Andern die „Virginia" von den Republikanern angehalten und Santa Anna vorgefunden und ans Land gebracht wurde. Ueber das Weitere, das Hängen nämlich, stimmen dann beide Berichte überein. Es giebt indessen noch eine dritte Lesart, die ihn einen bedeutenden Sieg über die Juaristen erringen läßt und ihm günstige Aussichten auf die provisorische Präsidentenstelle verleiht.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 6. Juli. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Amts-Predigten: St. Elisabet: Pastor Girth, 9 Uhr; St. Maria Magdalena: Lector Scholtz, 9 Uhr; St. Bernhardin: Diak. Treblin, 9 Uhr; Hofkirche: Pred. Dr. Koch, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pred. Hesse, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Oberprediger Reitzenstein, 10¾ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Pred. Kristin, 8 Uhr; Krankenhospital: Pred. Minkwitz, 9½ Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Lector Gerhard, 9 Uhr; Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr; akademischer Gottesdienst: Consistorialrath Prof. Dr. Köstlin, 11 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabet: Subsenior Pietsch, 1¼ Uhr; St. Maria Magdalena: Diak. Rachner, 1¼ Uhr; St. Bernhardin: Lector Schultze, 1½ Uhr; Hofkirche: Cand. Pohl, 2 Uhr; 11,000 Jungfrauen: ein Candidat, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Eccl. Kutta, 1 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde), 1½ Uhr; evangelische Brüder-Societät (Vorwerksstraße Nr. 28) Diak. Kersten, 4 Uhr.

—J. [Eröffnung neuer Schulen.] Montag den 1. Juli d. J. fand die Einweihung des neugebauten städtischen Schulhauses an der Sonnenstraße, enthaltend die evangelischen Schulen Nr. 34 und 35 und die katholische Schule Nr. 10, statt. Die Feierlichkeit, welcher auch Herr Oberbürgermeister Hobrecht, mehrere Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung beiwohnten, begann um 9 Uhr in den Räumen der beiden evangel. Schulen damit, daß der Herr Stadt-Schulrath Wimmer eine längere Rede hielt, worin er unter Anderem bemerkte, daß die Eröffnung dieser neuen Schulen wieder ein Zeugniß davon ablege, wie eifrig bemüht der Magistrat jederzeit sei, für ausreichende Unterrichtsanstalten möglichst Sorge zu tragen. Alsdann sprach der Diaconus Herr Neugebauer als Revisor der beiden evangel. Schulen und verpflichtete die Lehrer, Schulvorsteher und Schulvorsteherinnen. Hierauf begab sich die Versammlung in die reichbekränzte katholische Schule. In der Klasse, in welcher die Einweihung nach katholischem Ritus durch den Stadtpfarrer und Stadtschulen-Inspector Herrn Kliche vorgenommen wurde, war ein Altar errichtet. Der genannte Herr hielt nach Beendigung der Einweihung eine ergreifende Rede, in welcher er die Erwartung aussprach, daß auch diese Schule die Pflanzstätte einer christlichen Erziehung, einer wahren Gottesfurcht, eines gediegenen Unterrichts und eines echten Patriotismus werden möge. Nach Verpflichtung der Lehrer, Schulvorsteher und Schulvor-

steherinnen beschloß ein von zwölf Seminaristen vorgetragener Psalm die Feierlichkeit.

* [Musikalisches.] Freunden des Männergesanges, besonders des Massenchores wird es angenehm sein, wenn wir sie hiermit auf das Concert, welches der vereinigte Breslauer Sängerbund auf den 8. Juli d. J. im Volksgarten veranstaltet, aufmerksam machen. Der Sängerbund singt jährlich nur zweimal öffentlich, in einem Winter- und in einem Sommerconcerte, und da er auch diesmal wieder, wie immer, von der besten hiesigen Militär-Kapelle, von unserer 51er, unter Direction des wackeren Kapellmeisters Börner, unterstützt wird, so können wir einen großen musikalischen Genuß in Aussicht stellen. Das Programm ist vom Dirigenten vortrefflich gewählt und machen wir unter Anderem auf die Hymne von Herzog Ernst, auf das Schlachtlied von Abt, auf den Chor aus den Nibelungen von Dorn und auf des Massendirigenten Composition: „Der Poesie!", welche hier das zweite Mal zur Aufführung gelangt, sämmtlich mit Instrumental-Begleitung, aufmerksam. Möge ein freundlicher Tag den Bestrebungen des Bundes zu Hilfe kommen!

† [In der Canalbau- und Schlammfang-Angelegenheit] hielt das Comite der betheiligten Hausbesitzer gestern Abend wiederum eine Sitzung unter Leitung des Herrn C. Misch, die sehr zahlreich besucht und vom lebhaftesten Interesse für Ausharren in den begonnenen Bestrebungen durchdrungen war. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen und Beschlüssen über Verstärkung des Comite's, über einige abgegebene technische Gutachten etc. erfolgte Vorlesung eines Schreibens, welches mehrere Vorschläge enthielt, unter andern den: an den jetzt in Dresden wohnenden ehemaligen Breslauer, Herrn Mehwald, sich zu wenden, welcher in einer früheren anderen Angelegenheit die Interessen hiesiger Hauswirthe sehr wirksam vertreten und mit Erfahrungen aus jener Zeit zur Seite stehen könne. Nächstdem äußerten sich mündlich drei zur Sitzung eingeladene Techniker: zwei Maurer- und ein Brunnenmeister, und zwar, obwohl einer der ersteren den Ansichten des Comite's nicht ganz beistimmte, sprachen sie sich doch sämmtlich dahin aus, daß das neue System sowohl die Stadt wie die Grundbesitzer ernstlich gefährde: Die Straßencanäle seien zu eng, die Thonröhren seien, zumal beim Verlegen, dem Bersten ausgesetzt; durch Keller oder Souterrains sie zu legen, sei schlechthin unrathsam, nur wo gar nicht unterkellert sei, lasse sich die Sache bequem machen, mindestens 3 Fuß tief in den Erdboden müßten sie gelegt werden des Einfrierens wegen, das Wiederaufthauen erfolge bekanntlich sehr langsam; künstliches Aufthauen wie Reinigen sei nicht ausführbar, weil man ja nicht dazu könne. — Daß die von den gedachten Technikern angezweifelten Bedenken gegen die Schlammfänge in den Höfen gegründet seien, ward hierauf von mehreren Seiten durch Thatsachen erwiesen; ebenso wurden solche beigebracht, daß in verschiedenen Straßen (Burgfeld, Hummerei, Kirchstraße, Weidenstraße etc.) die letzten Regengüsse durch Ueberschwemmungen der Höfe und Keller bereits dargethan, wie die Canäle zu eng und die Röhrenleitungen ungenügend seien für Abfluß von größeren Wassermassen. Auch ward mitgetheilt, daß im Ohlebett kürzlich bereits eins der 10zölligen Rohre geplatzt sei. Beschlossen ward: 1) einen Rechtsanwalt zu den Sitzungen zuzuziehen; 2) unter Zuziehung von 5 Sachverständigen (Technikern) und Beibringung der neuesten Thatsachen einen Nachtrag der Beschwerde an die königl. Regierung einzureichen; 3) die den Hausbesitzern etc. bei den jüngsten Regengüssen entstandenen Entschädigungen genauer zu ermitteln; 4) die Hauswirthe darüber aufzuklären, daß ein Zwang für Ausführung der Röhrenleitungen und Schlammfänge nicht eher vorliege, als bis Beschwerdeweg und event. Rechtsweg beendigt und die oberen Behörden ihr letztes Wort gesprochen haben. Beziehentlich des letzteren Punktes ward Verwunderung ausgesprochen, daß manche Hausbesitzer zur Ausführung schritten, ohne den Ausgang abzuwarten, obgleich das Comite hierüber bereits im April eine deutliche Erklärung erlassen habe. — Schließlich wurde noch der Geldpunkt und die Wahl eines passenderen Locals besprochen.

⌣ [Den Gewerbebetrieb] haben in hiesiger Stadt in den Monaten Mai und Juni angemeldet und zwar 45 Kaufleute, 234 Handeltreibende, 61 Gastwirthe, 6 Bäcker, 8 Fleischer, 79 Handwerker, 13 Lohnfuhrleute und 26 Hausirer, zusammen 472 Personen; abgemeldet haben das Gewerbe in genannter Zeit 39 Kaufleute, 191 Handeltreibende, 42 Gastwirthe, 8 Bäcker. 11 Fleischer, 49 Handwerker, 2 Schiffer, 6 Lohnfuhrleute und 2 Hausirer, Wegen Gewerbesteuer-Contravention wurden in beiden Monaten 11 Personen zur gerichtlichen Untersuchung gezogen.

⌣ [Einquartierung.] In den Monaten Mai und Juni waren in hiesiger Stadt einquartiert: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majore, 13 Hauptleute, 23 Lieutenants, 2 Stabsärzte, 2 Unterärzte, 2 Zahlmeister, 83 Feldwebel, 32 Portepéefähnriche, 123 Unteroffiziere, 618 Gemeine, sowie 35 Offizier- und 110 Dienstpferde.

+ [Die Pflasterungsarbeiten] mit behauenen Steinen „An der Sandkirche" und in einem Theile „der Domstraße" waren Veranlassung, daß die Passage für Wagen auf einige Zeit abgesperrt und alle sonst die Domvorstadt passirenden Fuhrwerke einen Umweg über die Sterngasse nehmen mußten. Um nun diesem Uebelstande so schnell wie möglich abzuhelfen, wurden diese Pflasterungsarbeiten auf Anordnung des Polizei-Präsidiums Tag und Nacht betrieben, so daß dieselben in dem kurzen Zeitraume von 10 Tagen beendet und diese Straßen schon wieder heute dem Verkehr übergeben werden konnten.

+ [Das Café restaurant] auf der Carlsstraße ist seit dem 1. Juli in die Hände eines neuen Pächters übergegangen, welcher es sich hat angelegen sein lassen, die schönen Räumlichkeiten sowie den Garten auf's Eleganteste zu renoviren. Dieses Local, bisher ein Lieblingsaufenthaltsort des Breslauer Publikums, wird somit seine alte Anziehungskraft um so mehr beibehalten, als der jetzige Restaurateur auch noch eine Bierhalle, in welcher echt bairisches Bier verabreicht wird, errichtet hat.

+ [Gewitter.] Gestern Nachmittag um 4 Uhr zogen aus nordwestlicher Richtung mehrere Gewitter auf, die sich über Breslau und dessen Umgegend entluden. In dem 1½ Meile von Breslau entfernten, im Oelser Kreise belegenen Dorfe Wildschütz schlug der Blitz in eine Pappel, die er vollständig zerschmetterte, fuhr dann in die nahe dabei liegende kleine Besitzung des Häuslers Ueberall und tödtete den am Fenster sitzenden 6jährigen Sohn. Gleichzeitig aber betäubte er den im Wohnzimmer befindlichen Vater. Obgleich sofort ärztliche Hilfe zur Hand war und an dem Knaben Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, die sich sogar so weit erstreckten, daß man den Knaben bis an den Hals mit Erde bedeckte, so waren dieselben doch vergeblich. Dem unglücklichen Vater kehrte das Bewußtsein erst nach Verlauf von 4 Stunden zurück und noch heute befindet sich derselbe in einem sehr bedenklichen Zustande. Im Uebrigen hatte der Blitzstrahl weiter keinen Schaden angerichtet.

§§ [Vermischtes.] Vor einigen Tagen ist in dem benachbarten Groß-Oldern bei dem dortigen Gastwirth in der Nacht ein sehr frecher Einbruch verübt worden. Als nämlich im Hause Alles still war und sich die Bewohner zur Ruhe begeben hatten, stieg ein Dieb durch ein Fenster, dessen Scheiben er eingedrückt hatte, in die Gaststube ein, aus der er in das Wohnzimmer gelangte. Hier nahm er zunächst eine silberne Taschenuhr von der Wand weg und eignete sich auch ein Portemonnaie mit einigen Thalern Geld zu. Außerdem schleppte er von Kleidungsstücken und anderen Sachen mit, was er fortbringen konnte. — In Wangern hat der wuthverdächtige Hund eines Stellenbesitzers ein Kind und mehrere Hunde gebissen. Das Kind hat sofort in ärztliche Pflege genommen werden müssen. Der der Wuth verdächtige Hund und die von ihm gebissenen Hunde sind getödtet worden. — Das Anfangs dieser Woche an der Ecke des Ketzerberges und der Neuengasse ausgebrochene Feuer scheint nicht aus Fahrlässigkeit entstanden zu sein; doch haben die angestellten Ermittelungen bis jetzt noch kein sicheres Resultat ergeben. Jene sind auch dadurch erschwert und zum Theil unmöglich gemacht worden, daß bei der Ankunft der Feuerwehr die Treppe zum Boden schon ganz verbrannt war. Merkwürdig ist es, daß in demselben Hause jetzt schon drei Mal Feuer ausgebrochen ist und zwar das erste Mal im Jahre 1835, dann 1850 und nun vor einigen Tagen. Bei dem Brande, der den größten Theil des Dachstuhles verzehrte, haben übrigens die im Hause wohnenden Dienstmädchen ihr ganzes in den Commoden auf den Bodenkammern aufbewahrtes Hab und Gut verloren. — In der vergangenen Woche sind hier zwei falsche Coupons im Werthe von je 11 Thlr. 5 Sgr. zum Vorschein gekommen. Ein Mann, der sich für einen Handschuhmacher aus dem Großherzogthum Posen ausgab, präsentirte die erwähnten Coupons angeblich zu einer schwedischen Pfandbriefs-Anleihe bei einem hiesigen Kaufmann und erhielt arglos das Geld ausgezahlt. Als sie Jener aber einem Banquier zum Incasso vorlegte, erklärte sie dieser für gefälscht. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange. — Zur Zeit des Wollmarktes wurde einem Gutsbesitzer in einem Locale auf der Kupferschmiedestraße die mit mehreren Hundert Thalern gefüllte Brieftasche gestohlen. Der Verdacht fiel auf den grade anwesenden Haushälter eines anderen Kaufmanns und war so dringend, daß der Mensch sofort verhaftet wurde. Er hat bis jetzt indeß noch kein Geständniß abgelegt und ist auch das gestohlene Gut noch nicht gefunden worden. — Das ehemalige Kutzner'sche Etablissement in Marienau ist seit dem 1. Juni durch Kauf von dem früheren Besitzer, Herrn Meyer, in die Hände des Herrn Restaurateurs Schütze übergegangen.

+ [Unfall.] In einer Restauration auf der Scheitnigerstraße verlangte vorgestern Abend 11 Uhr der ohnehin schon sehr stark berauschte Cigarrenmacher Laube noch die Verabreichung von Branntwein, und da ihm dieser von dem betreffenden Wirthe verweigert wurde, so schlug er aus Bosheit mit der rechten Hand seine Schnapsflasche auf dem Ladentische in Stücke. Leider drangen ihm dabei die Glasscherben dergestalt in die Hand, daß ihm die Pulsader zerschnitten wurde, in Folge dessen eine so überaus starke Blutung eintrat, daß er noch in der Nacht aufs Schnellste ins Hospital zu Allerheiligen geschafft werden mußte.

△ **Reichenbach**, 4. Juli. [Local-Statut der evangelischen Kirch-Gemeinde.] Eine Angelegenheit, die lange Zeit in der Schwebe war, hat neuerdings ihre Erledigung gefunden. Von der Regierung zu Breslau ist auf Grund der früher mit den Gemeindedeputirten gepflogenen Verhandlungen eine neue evangelische Kirchgemeinde-Verfassung für hiesigen Ort festgestellt und im Einverständniß mit dem Ober-Kirchenrathe unter dem 14. Mai d. J. vom Cultus-Ministerium genehmigt worden. — Zur hiesigen Kirchgemeinde gehören außer den evangelischen Einwohnern der Stadt die in Herrenvorwerk, Hebendorf, Altstadt, Ernsdorf aller Antheile, Bertholdsdorf mit der Spitalmühle, Güttmannsdorf, Harthau, Höfendorf, Neudorf, Olbersdorf und Seherrswaldau. — Die evangel. Bürgerschaft zu Reichenbach übt das Patronatsrecht über die Kirche aus, welches die Abnahme der Kirchenrechnungen, die Zustimmung zur Aufnahme von Darlehen, Veräußerung von Kirchengütern, Vermiethung von Grundstücken der Kirche, Genehmigung von außerordentlichen Ausgaben, Beitritt zu Processen, welche namens der Kirche geführt werden sollen, und überhaupt die Aufsicht über das Kirchengut und dessen Verwaltung involvirt. — Das von der Gemeinde gewählte Patronats-Collegium besteht aus 5 Mitgliedern. — Der Gemeinde-Kirchenrath, welchem die Wahrnehmung der Gemeinde-Angelegenheiten (soweit sie nicht in die Befugnisse des Patronats oder des Kirchenvorstandes fallen), insbesondere der inneren Angelegenheiten überlassen ist, besteht aus den beiden hiesigen evangelischen Geistlichen, aus 7 Kirchenvorstehern, 7 evangelischen Bürgern von Reichenbach, 3 Hausvätern aus Ernsdorf königlichen und städtischen Antheils, 2 aus Klinkenhaus und 5 zu je einem aus den übrigen eingepfarrten Ortschaften. — Der Kirchenrath wird durch die Gemeinde nach vorhergegangenem Vorschlage durch den Kirchenrath (das erste Mal schlägt der Pastor prim. vor) gewählt. — Außerdem fungirt noch ein Kirchenvorstand, welchem im Allgemeinen die Rechte und Pflichten, welche das Landrecht den Kirchen-Collegien zuweist, zufallen. Dieser Vorstand besteht aus den beiden Geistlichen und 17 Mitgliedern aus Reichenbach und den Landgemeinden. — Die Obsorge für die Besetzung der geistlichen Aemter liegt dem Patronats-Collegium ob. Dasselbe wählt auch den Cantor und Organisten. Die Wahl der übrigen Kirchenbeamten ist dem Kirchenvorstande überlassen. Im Kirchenrathe und Vorstande führt der erste Geistliche den Vorsitz.

K. **Neumarkt**, 5. Juli. Von den zur Verpflegung v. J. hierher gebrachten Verwundeten starb am 13. September der Füsilier Otto vom 37. Infanterie-Regiment (Westfalen) und wurde feierlich auf unserem Friedhofe bestattet. Das Comite für Pflege und Unterstützung der Verwundeten beschloß vor einigen Monaten, diesem Kämpfer für König und Vaterland einen Grabstein setzen zu lassen. Die Aufstellung desselben erfolgte nun am Jahrestage der glorreichen Königgrätzer Schlacht. Herr Rathmann Weber hatte die Besorgung dieses patriotischen Werkes übernommen. Der nordöstliche Theil unserer Promenade führt jetzt die Bezeichnung „Friedensplatz"; dort hat nämlich am Friedensfeste v. J. der kgl. Lotterie-Einnehmer Martin 4 Friedensbäume setzen lassen und ließ auch gestern noch auf diesem anmuthigen, mit sog. englischen Anlagen umgebenen Platze 2 steinerne Bänke aufstellen. Der Vorstand unseres Promenaden-Vereins hat in der Nähe desselben, in der Allee beim Schießhause, ebenfalls 2 Bänke angebracht, so daß nun dem Bedürfniß einiger Ruheplätze abgeholfen ist. Unsere schon recht erweiterte und verschönerte Promenade um die Stadt gewinnt daher immer mehr an Annehmlichkeiten.

---

† **Briese**, Kreis Oels, 3. Juli. [Festliches.] Heute Mittag 12 Uhr wurden zufolge Anregung des Majoratsherrn Herrn Grafen v. Kospoth auf dem Rasenteppich des hiesigen Kirchplatzes drei Gedenk-Eichen gepflanzt und der dankbaren Erinnerung des vor einem Jahre von unserem tapferen Kriegesheer bei Königgrätz erkämpften ruhmreichen Sieges geweiht.

—r. **Namslau**, 5. Juli. [Zur Jahresfeier der Schlacht bei Königgrätz] waren am 3. d. M. der Rathsthurm und mehrere Privathäuser mit Fahnen geschmückt. Um 9 Uhr war Gottesdienst, an welchem unsere Garnison Theil nahm. Mittags fand im Saale des Gasthofes „zum Schützenhause" ein Diner statt, bei welchem die Kapelle des 2. Schles. Dragoner-Regiments musicirte. Im Reichenauschen Garten wurde gegen Abend unsere Garnison, die 4. und 5. (Ersatz-) Escadron des eben genannten Regiments mit Würstchen, Semmel und Bier reichlich bewirthet; auch hier musicirte die Regiments-Musik und Abends fand in dem festlich decorirten Saale ein kleines Tänzchen statt. Im ebenfalls festlich geschmückten Garten des Herrn Brauereibesitzer Haselbach concertirte Abends unsere tüchtige städtische Kapelle. Der Garten, der stark besucht war, wurde mit einbrechender Dunkelheit illuminirt und ein von Hrn. Hippert arrangirtes Feuerwerk fand allgemeinen Beifall. Leider mußte wegen des Regenwetters ein für den Nachmittag beabsichtigter Spaziergang unserer gesammten Schuljugend unterbleiben. Derselbe fand jedoch gestern Nachmittag gegen 2 Uhr statt. Nachdem sich die einzelnen Schulklassen aller Confessionen versammelt, ordneten sie sich unter Leitung ihrer Lehrer auf dem Marktplatze zu einem langen imposanten Zuge, mit der städtischen Musikkapelle an der Spitze. Nach einem durch Hrn. Rector Weise auf den König ausgebrachten Hoch und nach Absingung der National-Hymne begab sich der circa 800 Kinder zählende Zug nach der Kieferhaide. Dort wurden die vielen Fahnen um die mit einem Lorbeerkranze geschmückte Büste unseres Königs gruppirt und nach Gesang hielten Hr. Rector Weise und Hr. Pastor Schwarz auf die Feier des Festtages bezügliche Ansprachen, welchen wiederum Gesang folgte. Nach den verschiedenartigsten Spielen erfolgte aus reichlich eingegangenen Liebesgaben eine Bewirthung der Schulkinder mit Würstchen, Bier und Semmel, sowie eine Preisvertheilung an sämmtliche Schulkinder, und mit einbrechendem Abende bewegte sich der Zug, gefolgt von einem großen Theile der Bewohner Namslau's, nach der Stadt zurück, wo auf dem Marktplatze unter Abbrennung bengalischer Flammen noch mehrere Hoch's ausgebracht wurden.

△ **Brieg**, 5. Juli. [Unglücksfall.] Heute Vormittag trug sich leider ein recht beklagenswerther Unglücksfall zu. Der hiesige Klempnermeister Lisse war nämlich im Begriff, an einem Hause auf der Burgstraße eine Abfallrinne auszubessern und trat gegen die Warnung anwesender Dachdecker, ohne jegliche Vorsichtsmaßregel getroffen zu haben, auf die schwache überstehende Blechrinne hinaus. Diese gab nun der Last nach, bog sich, Lisse glitt von ihr ab und fiel 3 Etagen hoch hinab. Unten schlug er mit dem Rücken auf ein Schaff mit solcher Wucht, daß sofort der Henkel desselben abbrach. Mit dem Hinterkopfe schlug der Unglückliche auf das Steinpflaster, so daß ersterer zerschmetterte. Nach zwei Stunden erfolgte der Tod des Mannes, der außer der Wittwe noch drei kleine Kinder hinterläßt.

---

††† **Löwen**, 6. Juli. [Der 3. Juli] wurde in unserem Orte feierlich und festlich begangen. Mehrere Häuser prangten im Fahnenschmuck. Den angeordneten Gottesdienst leitete unser allseitig verehrter Diaconus Aßmann. Um auch der Jugend diesen Tag doppelt denkwürdig zu machen, war ihr ein Kinderfest in Cantersdorf vorbereitet worden, während unsere Krieger im Verein mit denen der Umgegend im Karraschgarten ein Gedenkfest veranstaltet hatten. Um 2 Uhr erfolgte von beiden Theilen mit 2 Musik-Chören der Ausmarsch. Die Kinderschaar im Beisein ihrer Lehrer leitete Hr. Diaconus Aßmann und machte sie in kurzer Ansprache auf die Würde des Tages aufmerksam. Den Zug der Krieger führte der erst seit kürzerer Zeit nach hier versetzte Hauptmann und Stationsvorsteher Hr. v. Assemont an. Die Jugend geleitete unsere Tapferen nach ihrem Festorte und bog dann nach Cantersdorf ab, wo Frohsinn die Stunden der Freude mit Windeseile vorüberfliehen ließ. Das Kriegerfest schloß in dem neu eröffneten und elegant eingerichteten Saale des Gasthofes zum Kronprinzen mit einem Balle, der stark besucht war.

=ch= **Oppeln**, 4. Juli. [Unglücksfälle. — Ernteaussichten.] Während des abgelaufenen Monats haben sich im hiesigen Kreise leider mehrfache Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgange ereignet. So wurde bei einem Scheibenschießen zu Neu-Schodnia ein an der Wand angelehntes Gewehr von Hunden umgestoßen und der sich entladende Schuß traf den Materialien-Verwalter Gottschalk aus Malapane derart in die linke Brust, daß derselbe am nächsten Tage verschied. In einem Wasserbehälter des Schloßgartens zu Carlsruhe ertrank die Tochter des dortigen Schuhmacher Lowitzer. In gleicher Weise endete eine Magd, welche das Vieh ihres Brotherrn aus Neudorf durch die Oder nach der Bolko-Insel treiben wollte und ebenso büßte ein Knecht beim Pferdeschwemmen im Sczepanowitzer Teiche sein Leben ein. Ein Kind in Neudorf wurde überfahren und erlag den erhaltenen Verletzungen nach Verlauf einer halben Stunde. — Die früher gehegte Befürchtung, daß die Sommersaaten keinen günstigen Ertrag liefern würden, haben sich durch den gegenwärtigen guten Stand derselben gehoben. Auch die Heuernte ist gut ausgefallen; die Kartoffeln stehen frisch und kräftig und Krankheitssymptome sind an denselben bis jetzt nicht bemerklich. Dagegen verspricht das Obst nur stellenweise eine gedeihliche Ernte, da die Blüthen durch das kühle Wetter sowie durch Hagelschauer seiner Zeit gelitten haben.

X. **Königshütte**, 4. Juli. [Cholera.] Nachdem die im vorigen Monat in Gleiwitz, Zabrze und mehreren umliegenden Ortschaften ausgebrochene Cholera fast gänzlich erloschen, ist dieselbe leider auch hier ausgebrochen. Zum Glück ist die Epidemie gegenwärtig nur auf die meist von Hütten-Arbeitern bewohnte Colonie Süd-Lagiewnik, die auf sehr ungünstigem Terrain erbaut ist, beschränkt. Seit dem 22. vorigen Monats, dem Ausbruch derselben, sind von circa 90 Erkrankten 32 gestorben. Von Seiten der betreffenden Behörde sind die energischsten Maßregeln gegen die Weiterverbreitung getroffen und zur besseren Pflege und zur Unterstützung der Aerzte 2 barmherzige Schwestern daselbst stationirt. Wir wollen hoffen, daß die Krankheit sich bei der großen Bevölkerung des hiesigen Ortes nicht weiter ausbreiten und baldigst erlöschen möge.

X. **Kattowitz**, 4. Juli. [Der Jahrestag der Schlacht bei Königgrätz] wurde auch hier gefeiert, indem viele Häuser mit Fahnen geschmückt waren und am Abende sich eine große Anzahl der Einwohner, darunter mehrere Combattanten, im Saale des „Hotel de Prusse" vereint hatte, um beim Becher in Wort und Lied, erfreut durch einige Vorträge des Männergesang-Vereins, des ruhmvollen Sieges zu gedenken. — Betreffend unsere communalen Verhältnisse, berichte ich, daß mit dem Beschlusse der Stadtbehörden, ein Anlehen von zunächst 15,000 Thlrn. aufzunehmen, ein weiterer Schritt zur Erlangung des ersehnten Straßenpflasters gethan ist; verbunden mit der öffentlichen Beleuchtung vervollständigt es erst das städtische Gewand unseres Ortes und wird es vielleicht endlich die spottsüchtigen Zungen mancher unserer Nachbarn beruhigen, von denen ich Ihren ⊙-Corresp. aus Beuthen OS. wohl unterscheide, dessen neidlose Anerkennung sonstiger hiesiger Vorzüge ihm von Aeußerlichkeiten abzusehen gestattet. Dafür gönnen auch wir in bescheidener Dankbarkeit ihm dereinst die Freude, seinen eigenen Wohnort zur Capitale wenigstens des oberschlesischen Industriebezirks emporgeschwungen zu erblicken, was, zumal wenn Beuthen durch Anschlüsse direct in das große diesseitige Eisenbahnnetz verflochten ist und seine Bürgerschaft die in neuerer Zeit betretene Bahn des Fortschritts ausdauernd verfolgt, geschehen kann und muß. Wir Kattowitzer selbst haben trotz der uns mit Genugthuung erfüllenden Erfolge des hier gepflegten Genossenschaftswesens nicht daran gedacht, das von einem Fremden uns gestellte Prognostikon einer zukünftigen Capitale Oberschlesiens für etwas mehr als ein artiges Compliment zu halten. Uebrigens glaube ich, daß der ⊙-Corresp. sich doch einigermaßen irrt, wenn er die Entwickelung des Vereinslebens nur dem einseitigen Einflusse organisatorischer Talente zuschreibt; es muß ihnen das ethische Bedürfniß der Bevölkerung halbwegs entgegenkommen, andernfalls werden ihre ausdauernden Bemühungen nur einen ephemeren, mit dem Reize der Neuheit verschwindenden Erfolg haben, wie dies unser Turnverein zeigt; es ist die eigenthümliche Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Kattowitz, dieser Zusammenfluß neuer Menschen mit höherer Durchschnittsintelligenz und leichterer Erregbarkeit, mit von andersher importirten Ansprüchen und unbefangeneren Anschauungen, was den Mittelstand streb- und bildsamer hier macht als in manchen älteren Städten, wo die beharrliche Gewohnheit und eingewurzelte Selbstgenügsamkeit eines vegetativen Philisterthums die freie Bewegung hemmt und jeder begeisternde Impuls an einem zweifelnden Lächeln und der stoischen Gemüthsruhe solcher unempfänglicher Masse scheitert; noch schlimmer freilich ist's, wenn Diejenigen, welche als geistiges Ferment Jene durchwärmen sollen, sich als Kaste nach unten abschließen. — Um indeß auf unser Gemeindeleben zurückzukommen, bemerke ich, daß nächst der Straßenpflasterung noch manche nicht minder wichtige Sache, z. B. das Feuerlösch- und Schulwesen, der Erledigung harrt, und daß der ungeduldigere Theil des Publikums hofft, es werden diese und andere Reformen aus dem längeren Stadium der gründlichen Vorberathung recht bald in das der rascheren praktischen Durchführung gelangen. — In socialer Beziehung dürften die Veränderungen in dem Besitz- und Personenstande einiger Hotels nicht ohne Rückwirkung bleiben, nachdem sich unser bekannter „gastronomischer Techniker" C. Welt in's Privatleben zurückgezogen hat; im Allgemeinen lassen die hiesigen Gasthäuser und Restaurationen noch einzelne Wünsche zu, wenn auch immerhin sich Manches gebessert hat.

R. **Myslowitz**, 5. Juli. [Vorschuß-Verein. — Flucht-Versuch.] Gestern Abend wurde die Gründung eines Vorschuß-Vereins beschlossen. Die nächste Sitzung zur Constituirung des Vereins ist für künftigen Sonntag, den 7. d., Nachmittags 5 Uhr im Saale des Herrn Grunwald anberaumt. Eine recht zahlreiche Betheiligung wollen wir hoffen. — Gestern wagte ein junger Mensch aus Polen einen kühnen Sprung, als er behufs Auslieferung über die Modrzeower Brücke transportirt wurde. Mitten auf der Brücke sprang derselbe über das Geländer in die dort sehr tiefe Przemsa. Der Voltigeur hatte jedoch die Rechnung ohne Wirth gemacht. Der ihn begleitende Polizei-Beamte von hier erfaßte ihn rechtzeitig, als er am jenseitigen Ufer an's Land wollte.

M. **Aus dem Kreise Lublinitz**, 5. Juli. [Der Weihbischof. — Festliches. — Personalien.] Der Weihbischof Wlodarski bereist das hiesige Archipresbyterat und trifft morgen in Lublinitz ein. Festlicher Empfang wird vorbereitet. — Zur Feier des Jahrestages der Schlacht bei Königgrätz fand in Lublinitz am 7. d. M. ein Ball der hiesigen Garnison statt, an welchem auch einige Landwehr-Offiziere theilnahmen. — In der Besetzung des hiesigen Richterpersonals sind wesentliche Veränderungen eingetreten, namentlich ist, neben der Besetzung zweier erledigter Richterstellen, vom 1. Juli d. J., also mitten im Jahre, die Stelle des Untersuchungsrichters, welcher in die zweite Abtheilung versetzt worden, dem neu angestellten Kreisrichter Gerstenberg verliehen worden. — Der Prinz Carl zu Hohenlohe soll seinem Wunsche gemäß wieder als Landrath des Lublinitzer Kreises zurückkehren. Dem Vernehmen nach wird er die Direction der Warschau-Wiener Eisenbahn-Verwaltung übernehmen und der hiesige Bürgermeister Berliner in den Verwaltungsrath eintreten.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 5. Juli. [Ueber die erste Audienz des Herrn Erzbischofs Grafen Ledochowski bei dem Papste] wird dem hier erscheinenden kirchlichen Wochenblatt „Tygodnik katolicki" aus Rom berichtet: Der Herr Erzbischof Graf Ledochowski hatte bald nach seiner am 4. Juni erfolgten Ankunft eine Audienz beim heiligen Vater, der ihn überaus freundlich und gnädig empfing. Der Herr Erzbischof hatte die Freude, daß er vor dem heiligen Vater die frommen Gefühle seiner Diöcesanen für die Person desselben und den apostolischen Stuhl durch einen in die Augen fallenden und greifbaren Beweis rühmen konnte: denn hinter ihm her wurde von zwei kräftigen Männern eine mit nahe an 50 Pfund Gold gefüllte Vase getragen, die er zu den Füßen des heiligen Vaters niedersetzen ließ. Der Werth des als Peterspfennig dargebrachten Goldes soll 53,000 Fr. betragen haben. Der Correspondent spricht sein Bedauern aus, daß die übrigen polnischen Bischöfe, namentlich die aus Krakau und Galizien, mit leeren Händen zum heiligen Vater gekommen seien. (Ostd. Z.)

Kosten, 4. Juli. [Feuer.] In dem Dorfe Alt-Boyen bereitete eine Komornikfrau Sonntag, den 30. v. M., in den Vormittagsstunden das Essen bei dem im Kamin brennenden Feuer, entfernte sich alsdann aber auf einige Zeit zu ihrem in dem Pferdestalle beschäftigten Ehemann und ließ ihr fünfjähriges Kind in der verschlossenen Stube zurück. Ehe sie jedoch zurückkehrte, stand das Haus schon in hellen Flammen und das Kind wurde durch die unverzeihliche Fahrlässigkeit seiner Mutter von denselben mit verzehrt. (Pos. Ztg.)

Rawicz, 4. Juli. [Waldbrand.] Am 26. Juni, Vormittags 10 Uhr, brach in dem Walde zu Jeziora in der Schonung Feuer aus, welches circa 5 Morgen in dem Zeitraum von kaum 4 Stunden in Asche legte. Es scheint ruchlose Brandstiftung zum Grunde zu liegen. (R. Kr.-Bl.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 5. Juli. [Börsen-Wochenbericht.] Wenn wir im vorigen Berichte constatiren konnten, daß der eingetretene Rückgang der Papiere ein Wiedererwachen größerer Lebhaftigkeit veranlaßt hatte, so mußte der neue Monat der Börse immer neue Concessionen machen, um die immer wieder eintretende Stagnation des Geschäfts zu durchbrechen, und so wären wir schon ein hübsches Stück abwärts weiter gekommen, wenn nicht jedesmal die Speculation mit Erfolg sich angestrengt hätte, die vorangegangene Courshöhe wieder zu erreichen. Immerhin schlossen gestern die meisten Speculationspapiere und mehrere Eisenbahnactien niedriger als vor 8 Tagen. Besonders von der Baisse heimgesucht waren österreichische Staats- und Südbahnactien. Diese standen unter dem höchst ungünstigen Einflusse der Pariser Börse, welche früher, als man hier Hausse machte, in den Coursen mitgegangen, um nach Berlin zu verkaufen, und welche jetzt fortfuhr, zu verkaufen, als man hier nicht mehr Lust und am Ende auch nicht mehr die Mittel hatte. Selbst die große Geldknappheit, unter welcher unsere Speculation die Juni-Liquidation abwickeln mußte, wird zum Theil der Ueberlastung mit Lombarden, welche von Paris massenhaft nach Berlin verkauft worden sind, zugeschrieben. Das Ihrige haben unzweifelhaft, abgesehen von den vor acht Tagen angeführten Ursachen, auch die hier aufgelegten Zeichnungen von Actien und Obligationen zu der Absorption der durchaus nicht in großem Umfange der Speculation zu Gebote stehenden Mittel beigetragen. Denn wäre, wie man anfangs sich einredete, blos die Einsperrung der baaren Mittel behufs der am 1. Juli fälligen Zinszahlungen

Schuld an dieser Geldknappheit gewesen, so hätte dieselbe seitdem aufhören müssen. Das ist aber nicht der Fall, vielmehr ist selbst der Discontomarkt straffer und Geld nicht unter 3 pCt. zu haben. Der Monatsbericht der preußischen Bank vom 30. Juni schließt nun den Wollmarktsmonat ab und es resultirt ein Geldabfluß im Wege des Wechsel- und Lombard-Geschäft von 7,900,000 Thlr. gegen 18,269,000 Thlr. in 1865. Daneben sind der Bank 4 Millionen Thlr. Silber gegen Noten zugeflossen.

Da die Bank weder Veranlassung noch Neigung hat, unter jetzigen Verhältnissen, bei einem Metallvorrath von fast 90 Millionen, Silber ohne Gewinn zu kaufen, so ist anzunehmen, daß der Verkehr, der wegen der größeren Lebendigkeit des Geschäfts Zahlungsmittel brauchte, solche von der Bank gegen Silber, welches zu größeren Zahlungen nicht recht brauchbar ist, entnahm. Da der Notenumlauf sich um fast 11 Millionen, der Baarvorrath um 4 Millionen vermehrte, so hat der ungedeckte Notenumlauf um 6,926,000 Thlr. zugenommen, gegen 18,327,000 Thlr. im Juni 1865. Der kurze Sinn dieser Vorgänge ist: der Verkehr hat für die Abwickelung des Wollgeschäfts wohl Zahlungsmittel, aber wenig Credit gebraucht, die Wollmarktsperiode ist ohne unregelmäßige Erscheinungen im Gebiete der Papiergeld-Fabrikation verlaufen. Er hat sich gerirt, als ob die preußische Bank mit ihrem unbeschränkten Notenmonopol gar nicht bestände, und hat damit bewiesen, daß es auch ohne die Fabrikation von Kasse geht. Denn das allgemeine Urtheil über die Wollmärkte ist, daß sie über alle Erwartung gut abgelaufen sind. Man hatte sich wegen der im Allgemeinen ungünstigen Verhältnisse des Verkehrs und der Fabrikation, namentlich auch wegen der schwachen Kaufkraft der amerikanischen Kundschaft auf ein schlechtes Geschäft gefaßt gemacht. Aber wir glauben, man hatte dabei ein Moment übersehen. Im vorigen Jahre ging ein großer Theil unserer Wollen nach dem Auslande. Das Inland zehrte mehr als sonst von den Vorräthen. Diese letzteren waren also ohne Zweifel jetzt stark reducirt und die Wollmärkte mußten nicht blos für den laufenden Bedarf, sondern auch für die Complettirung der Vorräthe benutzt werden. Dies mag auch theilweise die schwache Inanspruchnahme der preußischen Bank erklären. Wenn diejenigen, welche die Vorräthe halten, schwache Vorräthe haben, so besitzen sie viel realisirte Mittel. Der Bedarf nach Credit ist daher geringer als sonst. Mehr als die preußische Bank stand die Bank des Berliner Kassenvereins unter der Einwirkung des Wollgeschäfts. Hier tritt die Erscheinung, daß wohl nach Zahlungsmitteln, nicht aber nach Credit nur Bedarf auftrat, in noch grelleren Erscheinungen zu Tage. Die Wechselbestände haben gar um ¾ Mill. Thlr. abgenommen und nur die Fondsbörse hat durch eine Vermehrung der Lombards um 139,800 Thlr. etwas Unterstützung an sich gezogen. In den Zahlungsmittel-Vorräthen der Bank ist aber eine vollständige Umwälzung vor sich gegangen. Vor dem Juni hatten sich die Girobestände auf die nie erreichte Höhe von 6,400,000 Thlr. angesammelt und die Bank, wohl wissend, daß diese Mittel nur bereit gehalten wurden, um in der Wollmarktsperiode ihm Dienste zu leisten und dann nach allen Seiten abzufließen, benutzte die hohen Girobestände nicht etwa, um mehr Creditgeschäfte zu machen, sie hielt sich vielmehr ca. 600,000 Thlr. Baar- und ca. 3,400,000 Thlr. Papiergeldbestände. Im Juni sind nun 4 Millionen Girodepositen aus der Bank abgeflossen und die Bank hat, um das Zahlungsmittel-Bedürfniß zu befriedigen, nicht blos aus ihrem Papiergeldbestande 2,700,000 Thlr. abgegeben, sondern auch durch Vermehrung des Notenumlaufs um 400,000 Thlr. die gesetzliche Grenze der Notenemission fast erschöpft, endlich gegen Silber Noten der preußischen Bank gekauft und dadurch den Baarvorrath um 217,850 Thlr. vermindert.

Im Eisenbahnactien-Geschäft ist keine Erscheinung von irgend welcher Bedeutung hervorgetreten. Die Rückwirkung, welche das Zustandekommen der Kaschau-Oderberger Bahn auf die Lage der Wilhelmsbahn üben wird und auf welche wir schon vor 8 Tagen aufmerksam machten, hat zwar auf die Thätigkeit der Speculation und die Entwickelung des Courses noch keinen Einfluß geübt, aber man spricht wenigstens davon, und es sollte uns nicht wundern, wenn bei irgend sonst geeigneter Lage des Marktes das Rößlein der Speculation wohl aufgezäumt und aufgeputzt mit der Devise „Kosel-Oderberger" auf die Arena käme. Es ist freilich noch lange hin, ehe ein Korn ungarischen Weizens mit der Kaschau-Oderberger Bahn auf die Wilhelmsbahn kommen kann und bis dahin kann noch viel Störung und viel Concurrenz dazwischentreten. Aber solche Momente zur Ausbeutung braucht die Speculation und wenn der Cours auch zehnmal nach einer erhitzten Hausse zum Ausgangspunkte zurückkehrt — je öfter desto besser, von Coursveränderungen lebt die Speculation. Indessen ist ja auch nicht zu leugnen, durch Kaschau-Oderberg wird die directeste Verbindung des ungarischen Netzes mit Norddeutschland und der Ostsee hergestellt und über die Wilhelmsbahn geleitet und es ist immerhin eine wesentliche Verbesserung ihrer Lage.

Preußische Fonds bei geringem Umsatz behauptet.

Schlesische Actien bewegten sich wie folgt:

	28. Juni.	Höchster Cours.	Niedrigster Cours.	5. Juli.
Oberschlesische A. und C.	193½	193½	192	192¼
" B.	165	166½	165	165½
Breslau-Schw.-Freib. ...	134	134	133¾	134
Neisse-Brieger	97¼	97½	97	97½
Kosel-Oderberger	61½	61½	61	61⅞
Niederschl. Zweigbahn ...	91½	91½	92½	92¼
Oppeln-Tarnowitzer	76	76	75	74¾
Schles. Bankverein	114	114¼	114	114¼
Minerva	32	32	31⅝	31⅝

* **Breslau**, 6. Juli. [Börsen-Wochenbericht.] Ueber den Verlauf des Geschäfts in dieser Woche läßt sich nur wenig sagen, höchstens daß die Geschäftsstille noch größere Dimensionen angenommen hat.

Auffallend bleibt es, daß gerade jetzt im Johannis-Termin alle Fonds im Weichen sind, während solche sonst um diese Zeit durch Capitals-Anlagen anzuziehen pflegen. Diese Erscheinung läßt sich nur dadurch erklären, daß die Privaten mit Capitals-Anlagen zögern und die Wechsler sich genöthigt sehen, ihre für diesen Zweck angesammelten Vorräthe an der Börse zu realisiren.

Die Speculanten verhalten sich gänzlich passiv, lassen sich weder durch schlechtere noch bessere auswärtige Notirungen zu einer größeren Thätigkeit anregen und um nicht ganz müßig zu sein, werden die Schwankungen in Wien zu kleinen Arbitragen benutzt, daher auch nur in österr. Papieren einige Coursschwankungen eingetreten sind.

Von den letztgenannten Papieren ist Einiges in österreichischen

Creditactien	75¼—74⅝—76⅞,
National-Anleihe	55¾ — 56½,
Loose von 1860	70¾ — 72,
Banknoten	80¾ — 81½

umgegangen. In Eisenbahnactien ist wenig oder gar nicht gehandelt worden, die geringen Coursveränderungen erhellen aus nachstehender Scala. Fonds, wie im Eingange erwähnt, flau und weichend.

Das Geschäft in Amerikanern und italienischer Anleihe, das sonst so lebhaft war, ruht gänzlich; erstere weisen keinerlei Veränderungen nach, letztere schließt wesentlich niedriger.

In Wechseln bei schwachen Umsätzen keine Veränderung. Poln. Valuten schwankten im Laufe der Woche, schließen wieder höher.

Monat Juli 1867.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.
Preuß. 4proc. Anleihe	91⅛	91⅛	91	91⅛	91⅛	91⅛
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	97¾	98	98½	98⅛	98¼	98⅛
Preuß. 5proc. Anleihe	104	104	104	104	104	104
Preuß. Staatsschuldscheine.	85	85	85⅛	85¼	85¼	85
Preuß. Prämien-Anleihe ..	124	124	124	124	124	124
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	86 7/12	86 7/12	86⅓	86 5/12	86 7/12	86½
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	94¾	94⅔	94⅝	94⅔	94⅝	94⅔
Schles. Rentenbriefe	92¾	92⅞	92⅜	92½	92⅞	92¾
Schl. Bankvereins-Antheile	114	114	114	114	114½	114½
Kosel-Oderberger	61¼	61½	61½	61	61¾	62
Freiburger Stammactien ..	134	134	133¾	133½	134½	134½
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	193½	193	192½	192	192¾	192¾
Oppeln-Tarnowitzer	75½	75	74¾	74¾	74¾	74¾
Neisse-Brieger	—	—	—	—	—	—
Warschau-Wiener E.-A. ...	60	60	60	60	60¼	60
Minerva-Bergwerks-Actien	32	32⅜	32	32	31⅞	31⅝
Russ. Papiergeld	82 7/12	81⅜	81¾	81⅞	81⅞	82½
Oesterr. Banknoten	80¾	80⅞	81	80⅝	81	81½
Oesterr. Creditactien	75¼	74¾	74⅝	75⅜	76½	76⅞
Oesterr. 1860er Loose	70¾	71½	71¾	—	72	72
Oesterr. 1864er Loose	—	—	—	—	—	—
Oesterr. Silber-Anleihe	—	—	—	—	—	—
Oesterr. National-Anleihe ..	55¾	56¼	56¼	56¼	56¼	56½
Baierische Anleihe	99⅜	99¼	99⅜	—	99⅜	99½
Amerikanische 1882er Anl. .	77⅝	77⅝	77¾	77⅝	77¾	77¾

Breslau, 6. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fester, gek. — Ctr., pr. Juli 61½ Thlr. bezahlt und Gld., 61¾ Thlr. Br., Juli-August 55 Thlr. bezahlt, August-September 51½ Thlr. bezahlt, September-October 50 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 48 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 80½ Thlr. Gld.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 54 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 46½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) unverändert, gek. — Ctr., loco 11¼ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 11¼ Thlr. Br., August-September 11⅓ Thlr. Br., September-October 11⅝ Thlr. bezahlt, October-November 11⅓ Thlr. bezahlt, November-Dezember 11 7/12 Thlr. bezahlt.

Spiritus unverändert, gek. 20,000 Quart, loco 20¼ Thlr. Gld., 20 5/12 Thlr. Br., pr. Juli 19 11/12 Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 19¾—⅚ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 19 11/12 Thlr. bezahlt, September-October 18 7/12 Thlr. Gld., October-November 16⅚ Thlr. Gld., 17 Thlr. Br., November-Dezember 16⅙ Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 6. Juli. [Butter.] Bei nur mittelmäßigen Zufuhren verlief das Geschäft in dieser Woche träge, da auswärtige Frage sich zurückhaltend und abwartend erhält, außerdem aber die Consumtion im Allgemeinen jetzt, gegen früher, eine schwache zu nennen ist; Preise haben daher auf's Neue ca. 1 Thlr. verloren.

Amerikanisch Schmalz jetzt wenig begehrt, hat eine Preisveränderung nicht erfahren.

Wir notiren: Schlesische Butter zum Versandt 22—23½ Thlr., galizische Butter 18—20 Thlr. pr. Ctr. nach Qualität, amerikanisch Schmalz versteuert 22—½ Thlr. pr. Ctr., desgl. unversteuert 20—½ Thlr. pr. Ctr.

Breslau, 6. Juli. [Zuckerbericht.] Der Markt für Zucker war diese Woche ferner sehr fest und Verkäufer setzten auch ca. ¼ Thlr. bessere Preise durch. Die Umsätze waren jedoch nur von sehr mäßigem Umfange, indem Abgeber steif auf bessere Preise halten, während Käufer zu den bestehenden Preisen nur schwache Thätigkeit entwickeln.

[Eine Entscheidung des Obertribunals in Versicherungs-Angelegenheiten.] In den Statuten einer jetzt in Berlin domicilirten Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit ist, betreffend die Festsetzung der dem beschädigten Versicherten zu gewährenden Entschädigungssumme, der Instanzenzug dahin geordnet, daß zuerst die Direction beschließt und dem Versicherten gegen diesen Beschluß binnen sechs Wochen nach Empfang desselben der Recurs an die Generalversammlung zusteht. Bei dem Beschlusse der Generalversammlung hat es endgiltig sein Bewenden. Der Rechtsweg ist unbedingt ausgeschlossen. Es ist ersichtlich, daß der Versicherte durch diese Bestimmung lediglich in die Hände Derer geliefert ist, welche die Entschädigungssumme aus ihrer Tasche zahlen sollen; die Generalversammlung, welche doch lediglich aus Gesellschaftsmitgliedern besteht, ist dadurch zum Richter in eigener Sache berufen. Zu unserer Freude hat das Obertribunal und zwar gegen die Entscheidungen der Richter erster und zweiter Instanz, des Kreis- und Appellationsgerichts in Stettin, trotz der mitgetheilten Statutenbestimmung den Rechtsweg für statthaft erklärt. Es heißt in den Gründen: Mit der Natur eines Compromisses sei es unvereinbar, daß eine der streitenden Parteien selbst den Streit entscheide. Dies wäre aber der Fall, wenn zunächst die Direction der Gesellschaft als deren Vertreterin und dann weiter die Generalversammlung, welche aus der Gesammtheit der Gesellschaftsmitglieder bestehe, einen Rechtsstreit zwischen dieser Gesammtheit und einem einzelnen Mitgliede entscheiden wollte. Jene Bestimmung der Statuten entbehre daher der gesetzlichen Giltigkeit und stehe der Befugniß des Klägers, seinen Anspruch im Wege des Processes geltend zu machen, nicht entgegen.

[Zur Ermäßigung der Gebühren im deutsch-österreichischen Telegraphenverein.] Wie wir hören, wird Preußen, nachdem es die Telegraphengebühren jüngst für den internen Verkehr des eigenen Landes herabgesetzt, demnächst auch für den Verkehr des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins ähnliche Ermäßigungen zu erwirken suchen.

[Eröffnung des Gütertransports auf dem Suezcanal.] Die „Triester Zeitung" berichtet über die Eröffnung des Gütertransports auf dem Suezcanal; ein erster Versuch im Großen, mit einer Ladung von 5000 Collis, ist vollkommen gelungen, so daß, wie das Blatt sagt, von nun an getrost jeder Transport auf diesem Wasserwege übernommen werden kann.

Eisenbahn-Zeitung.

Warschau, 3. Juli. Zu der Ende voriger Woche hier abgehaltenen Ge- neral-Versammlung der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft waren in Warschau und den auswärtigen zur Annahme berechtigten Bankhäusern 11,284 Stück Actien im Werthe von 1,128,400 R. angemeldet worden, es er- schienen am Tage der Versammlung 27 Actionäre mit 256 Stimmen. Die General-Versammlung wurde vom Präsidenten des Verwaltungsrathes, Baron v. Muschwitz, eröffnet und nachdem das Bureau gebildet worden war, von dem Vorsitzenden den Actionären der Jahresbericht, sowie die Betriebsresultate für das Jahr 1866 vorgelegt. Hiernach betrugen die gesammten Einnahmen 2,199,130 R. (gegen das Jahr 1865 ein Plus von 208,425 R.), die Betriebs- Ausgaben 1,137,484 R., so daß ein Reinertrag von 1,061,646 R. erzielt wor- den ist. Nach Abzug der an den Staat zu entrichtenden Pachtquote, sowie der Beiträge zum Erneuerungs-, Reserve- und Amortisationsfond, der Zinsen von den Gesellschafts-Obligationen, kommt der Betrag von 503,398 R. zur Vertheilung auf 100,000 Stück Actien. Hierauf wurde die Rechnungs-Revi- sions-Commission von dem Präsidenten ersucht, der Generalversammlung über die stattgefundene Revision der Rechnungen Bericht zu erstatten und nachdem dies durch den Vorsitzenden dieser Commission geschehen, wurde der Verwal- tung Decharge für das Jahr 1866 ertheilt und von der Versammlung auf Antrag der Präsidenten die Dividende auf 5 R. pro Actie oder 8⅓ % fest- gesetzt. Die statutenmäßig ausscheidenden Verwaltungsraths-Mitglieder, Ge- neral Feichtner und Staatsrath v. Freygang, wurden wiedergewählt. Nach- dem schließlich noch die Rechnungs-Revisions-Commission für das Jahr 1867 gewählt worden war, wurde die Versammlung von dem Präsidenten für ge- schlossen erklärt. Demnächst fand die ordentliche General-Versammlung der Actionäre der Warschau-Bromberger Eisenbahn, an welcher 27 Actionäre mit 261 Stimmen theilnahmen, statt. Aus dem von dem Präsidenten des Ver- waltungsrathes, Baron v. Muschwitz, den Actionären mitgetheilten summari- schen Bericht über die Resultate des Jahres 1866 ergiebt sich, daß die Ge- sammteinnahme 529,919 R., (gegen das Vorjahr 22,619 R. mehr), die Ge- sammtausgabe 345,968 R. betrug, so daß ein Reingewinn von 183,951 R. erreicht worden ist. Da jedoch zur Verzinsung des 5,886,000 R. betragenden Anlage-Capitals mit 4 % und zur Amortisation desselben mit ½ % 264,870 R. nothwendig werden, so mußte das Gouvernement in Folge der übernomme- nen Zinsgarantie für das Betriebsjahr 1866 mit dem Betrage von 80,918 in Anspruch genommen werden. Nachdem seitens der Versammlung der Be- richt der Rechnungsrevisions-Commission entgegengenommen und der Verwal- tung Decharge für das Jahr 1866 ertheilt worden war, bei der statutenmäßi- gen Neuwahl zweier ausscheidenden Verwaltungsraths-Mitglieder die letzteren, General Feichtner und der Staatsrath v. Freygang wieder gewählt worden waren, wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden für geschlossen erklärt. Die Rechnungs-Revisions-Commission pro 1867 besteht für beide Bahnen aus den Herren J. Goldstand, M. Rubinstein, J. Janasch und St. Jasinski. (B. B. Z.)

Vorträge und Vereine.

—* **Breslau**, 5. Juli. [Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt.] Die gestrige Versammlung wurde von dem Vorsitzenden Herrn Dr. Stein eröffnet, indem er im Namen des Vorstandes Indemnität dafür nachsuchte, daß die Versammlung im Juni ausgefallen. Wie sich aus dem nicht gerade zahlreichen Besuch ergeben, ist die einschlägige Bestimmung des Statuts im Sommer schwer durchführbar, und möge daher für diese Jahreszeit die Anberaumung der Sitzungen dem Vorstande überlassen bleiben, sofern wichtige Gegenstände vorliegen. Die von dem Verein ausgegangene Petition wegen Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen Burgfeld und Engelsburg war nach der hierüber in der Stadtverordneten-Versammlung gepflogenen Verhandlung von Erfolg und dürfe man nunmehr eine bezügliche Vorlage des Magistrats erwarten. Auch die Einrichtung von Bädern für die unbemittelten Klassen ward beschlossen, ehe noch die bezügliche Petition des Vereins an das Collegium gelangt war. Nach diesen Mittheilungen des Vorsitzenden sprach Herr Rothenberg über die Hypothekenfrage, welche schon in einer der ersten Versammlungen angeregt worden. Die Erfahrung während des vorjährigen Krieges habe bewiesen, daß selbst pupillarsichere Hypotheken unter solchen außerordentlichen Verhältnissen nicht verwerthbar sind. Auch in normalen Zeiten erweise sich die bisherige Hypotheken-Ordnung als veraltet. Wie Abhilfe geschafft werden kann, dafür biete ein Vorbild das Statut für das projectirte städtische Pfandbrief-Institut in Berlin, das auf der solidesten Basis gegründet werden soll. Man könne dabei von den sogenannten Handfesten für Hypotheken zweiten und dritten Ranges füglich absehen, da schon viel gewonnen sei, wenn für die heut pupillarsicheren Hypotheken unkündbare Pfandbriefe ausgestellt werden. Für die Höhe der Bepfandbriefung wird nach Ausführung des Redners die Materialtaxe, der Miethertrag und der unbedingte Werth eines Grundstückes nach der Taxe des Instituts maßgebend sein. Die wirksamsten Garantien sind in der solidarischen Verpflichtung der Mitglieder, in der soliden Basirung und in der Mitwirkung der städtischen Behörden bei der Verwaltung gegeben. Andererseits frage es sich, ob die Papiere depositalfähig sein werden. Voraussichtlich wird die Regierung den Umständen Rechnung tragen, und die Verwirklichung des Berliner Projectes erscheint ziemlich gesichert. Redner knüpfte hieran den motivirten Antrag, die Versammlung wolle ein Comite für die Angelegenheit ernennen, welches dieselbe von dem Standpunkte aus behandelt, daß der bisherige Verkehr mit Hypotheken nicht mehr zeitgemäß, da sie auf diese Art mit anderen Werthpapieren nicht mehr concurriren können, und deshalb die Umwandlung nach dem reellen Werthe in unkündbare städtische Pfandbriefe sich als nothwendig erweise. Herr Elsner bemerkt, eine Ueberschwemmung des Geldmarktes mit den neuen Papieren, wie solche befürchtet wird, sei nicht wahrscheinlich. Herr Möslinger glaubt, die Verzinsung der Pfandbriefe dürfe 5 pCt. pro anno nicht übersteigen, worauf Herr Elsner erwidert, daß auch 5⅙ pCt. nicht zu viel wären, wenn man die Amortisation berücksichtige.

Hr. Eugen Heymann äußerte sich dahin, vor Allem sei auf Aenderung der Gesetzgebung und der Normativbestimmungen für den Hypothekenverkehr hinzuwirken. Der Entwurf einer neuen Hypothekenordnung habe an sich gefallen, aber die Motive wollte man nicht acceptiren. Es müsse die Eintreibung des Capitals und noch mehr der fälligen Zinsen möglichst beschleunigt werden. Der Hinweis auf die solidare Haftbarkeit erschien ihm gewagt; die Besitzer am Ringe könnten doch nicht für die auf der Löschstraße einstehen. Aehnlichkeit mit der Landschaft sei nicht vorhanden, denn bei diesen steigere sich der Werth der Grundstücke, während er bei den städtischen durch Abnutzung sinke. Hypotheken ersten Ranges wären ohnehin nicht bedroht; großen Nutzen verspreche er sich, wenn für die zweiten Hypotheken von 50—75 % des Werths der Grundstücke Sicherstellung der Zinsen gefunden werde. — Hr. Joachimssohn bemerkte dagegen, den Hausbesitzern werde schon durch unkündbare Beleihung der ersten Hypothek eine Last abgenommen, und erläuterte sodann den Berliner Plan, worin übrigens solidare Haftbarkeit nicht vorgesehen, auf die Verhandlungen hinweisend, welche über diesen Gegenstand in dem Bezirksverein der südöstlichen Vorstädte stattgefunden haben. — Hr. Türkheimer schlug die Bildung eines Comites vor, das in Verbindung mit Banquiers die Angelegenheit berathe. Hr. Freund glaubt, für pupillarsichere Hypotheken sei die Bepfandbriefung nicht nothwendig. (Lebhafter Widerspruch.) Hr. Mai frägt an, ob nicht dem dringendsten Uebelstande dadurch abgeholfen werden könne, daß eine Versicherungsbank der Hausbesitzer die fälligen Hypotheken einlöse. Hr. Elsner wies mit Bezug auf eine frühere Aeußerung darauf hin, wie auch der Werth des Grund und Bodens in den Städten sich steigere. Beschlossen wurde die Bildung eines Comites, welches die Frage vorberathen und die Behandlung derselben in einem größeren Kreise anregen soll.

Der nunmehr eröffnete Fragekasten lenkte das Interesse noch einmal auf die Verbindungsstraße am Schlachthofe, bezüglich deren der Vorsitzende bemerkte, gegen etwaige erneute Verschleppung würde das Recht der Interpellation in der Stadtverordneten-Versammlung schützen. Eine andere Frage tadelte es, daß magistratualische Erdarbeiten in den Straßen kurz vor dem Wohnungswechsel begonnen werden. Sehr unerfreulich lautete die Antwort auf die Frage: „Wie hat sich der neue Canal bei dem großen Gewitterregen bewährt?" Hr. Orthmann erwiderte, auf der Hummerei war das Wasser bis 6 Fuß in die Keller eingedrungen und werden deshalb Entschädigungsklagen gegen den Magistrat erhoben werden. Wie Dr. Stein bemerkte, hatte der städtische Bautechniker bei Vorlegung seines Planes ausdrücklich erklärt, daß er auf die größten Regengüsse gerücksichtigt. Auf die Frage, ob die Bezirksvereine sich an den Agitationen für die Reichstagswahlen betheiligen werden, erwiderte der Vorsitzende, man möge so lange warten, bis die größeren politischen Vereine (Wahlverein, conserv. und const. Verein) sich geäußert haben. Nachdem Hr. Rothenberg die Herren Heymann, Serbin und Lent für das Comite zur Berathung der städtischen Pfandbriefs-Vorlage empfohlen hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

—v. [Französischer Verein.] Die Mitgliederzahl des französischen Vereins ist fortwährend im Steigen begriffen. In der letzten Generalversammlung im Vereinslocale, dem Café national, Oderstraßen- und Maleigassenecke, wurden allein 17 neue Mitglieder, zumeist Lehrer und Kaufleute, aufgenommen. Eine lebhafte Debatte riefen sechs Damenanmeldungen hervor. Bezüglich derselben wurde endlich der Beschluß gefaßt, daß Damen erst dann aufgenommen werden könnten, wenn mindestens 18 Anmeldungsschreiben dem Vorstande vorlägen. — Drei Vorzüge, die gründliche Ausbildung von Anfängern, die umsichtige Weiterführung der Geübteren durch theoretische und praktische Uebungen unter der trefflichen Leitung des Lectors Herrn Freymond, und endlich die Centralisation der in der französischen Sprache schon vollkommen Ausgebildeten, verbürgen dem Vereine ein kräftiges Gedeihen. — Nachdem noch den Statuten gemäß der Vorstand, bestehend aus dem Vorsitzenden, dem Schriftführer, dem Kassirer, dem Bibliothekar und deren Stellvertretern, für das nächste Halbjahr neu gewählt und die Vereinsbibliothek durch 20 neue Bände vermehrt worden war, wurden noch einige weniger interessirende Vereins-Angelegenheiten abgewickelt.

Schützen- und Turn-Zeitung.

△ **Jauer**, 5. Juli. [Turnfest.] In der letzten Versammlung des Turnvorstandes wurde für das hier abzuhaltende Gauturnfest ein Programm den Hauptzügen nach entworfen. Sonntag, den 25. August sollen Vormittags die ankommenden Festgäste am Bahnhofe und an den Eingängen zur Stadt empfangen werden. Unter Musikbegleitung werden die Gäste dann nach dem Rathhause geleitet, wo die Fahnen eingestellt und die Quartierbillets vertheilt werden sollen. Das gemeinschaftliche Festessen findet Mittags in der großen Lindenallee auf dem Schießwerder statt. Das Sammeln und Aufstellen zum Festzuge geschieht auf dem Neumarkte, von wo sich der Zug nach dem Rathhause und durch möglichst viele Straßen der Stadt auf den Festplatz nach dem Schießwerder begiebt. Hier angekommen, folgen auf einander Gesang, Reden, Turnen (mit Wettturnen), Vertheilung der Preise und zum Schluß Feuerwerk. Der zweite Festtag, der 26. August, ist zu einer patriotischen Feier (Erinnerung an die Katzbachschlacht) bestimmt, welche am Denkmal bei Christianshöh stattfinden soll.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. Juli. Die „Nordd. A. Z." schreibt: Die Zollconferenz endigt voraussichtlich anfangs nächster Woche; es handelt sich nur noch um die formelle Redaction. Durchweg herrscht die erfreulichste Uebereinstimmung.

Die Einberufung der Provinziallandtage steht für die zweite Hälfte des Octobers bevor. (Bereits im gestrigen Mittagblatt gemeldet. D. R.)

Ems, 6. Juli. Der König ist 11¼ Uhr Vormittags eingetroffen, von den Regierungspräsidenten Dietz (Wiesbaden) und Pommeresche (Coblenz) begleitet. Zum Empfange waren anwesend der Limburger Bischof, die commandirenden Generale des 8. und 11. Armeecorps, die hiesigen Behörden, 36 weißgekleidete Jungfrauen. Der König wurde enthusiastisch begrüßt und fuhr durch die festlich geschmückten Straßen zum Curhause. (Wolff's T. B.)

Dresden, 6. Juli. Das „Dresd. Journ." publicirt die Ausführungsverordnung zur Reichsverfassung. Die bisherigen Gesetzbestimmungen gegen die Niederlassung der Israeliten sind außer Wirksamkeit gesetzt. Von Lugau sind seit gestern keine Nachrichten da. Man glaubt, sämmtliche Verschüttete seien todt. (Wolffs T. B.)

Wien, 6. Juli. Die „Wien. Z." meldet amtlich: Ein kaiserliches Schreiben befiehlt, daß in dankbar ehrender Erinnerung an die hervorragenden Verdienste des Kaisers von Mexico um die kaiserliche Kriegsmarine diese einen feierlichen Trauergottesdienst abzuhalten und die ausgerüsteten Schiffe 7 Wochen hindurch die umflorte Topmastflagge zu tragen haben. (Wolff's T. B.)

Brüssel, 6. Juli. Ein Erlaß des Königs hebt das Einfuhr-Verbot und Transitoverbot für das aus dem Zollvereinsgebiet kommende Rindvieh, Häute, Fleisch- und andere frische Abfälle auf.

Brüssel, 6. Juli. Der König geht nicht nach London. Die Königin und der Graf von Flandern reisen unverzüglich nach Wien und Miramare und werden versuchen, die mexicanische Kaiserin Charlotte nach Belgien zurückzuführen. (Wolff's T. B.)

Newyork, 5. Juli. Abends. Wechsel auf London 110. Gold-Agio 38⅞. Bonds 111½. Illinois 121½. Erie 67½. Baumwolle 26½. Petroleum 22.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 145. Breslau-Freiburger 134. Neisse-Brieger 97½. Kosel-Oderberg 61¾. Galizier 91¾. Köln-Minden 141¼. Lombarden 101¾. Mainz-Ludwigshafen 127⅞. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 93. Oberschl. Litt. A. 192¼. Oesterr. Staatsbahn 123. Oppeln-Tarnowitz 77. Rheinische 117½. Warschau-Wien 60½. Darmstädter Credit 82½. Minerva 32. Oesterr. Credit-Actien 76½. Schles. Bank-Verein 114¼. 5proc. Preußische Anleihe 103⅞. 4½proc. Preuß. Anleihe 98⅛. 3½proc. Staatsschuldscheine 85⅜. Oesterr. National-Anl. 56⅝. Silber-Anleihe 62. 1860er Loose 71¼. 1864er Loose 42½. Italien. Anleihe 49½. Amerikan. Anleihe 78. Russ. 1866er Anleihe 92⅛. Russ. Banknoten 82¾. Oesterreich. Banknoten 81½. Hamburg 2 Mon. 150¾. London 3 Mon. 6, 23⅛. Wien 2 Mon. 80¼. Warschau 8 Tage 82⅜. Paris 2 Mon. 80¾. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 64½. Polnische Pfandbriefe 58¼. Baierische Prämien-Anleihe 99½. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 92¾. Posener Creditscheine 88¼. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48¾. — Schluß fest.

Wien, 6. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 60, 10. National-Anl. 70, 10. 1860er Loose 89, 10. 1864er Loose 78, —. Credit-Actien 190, 80. Nordbahn 169, —. Galizier 224, 75. Böhm. Westbahn 149, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 230, 50. Lomb. Eisenbahn 190, 75. London 125, 80. Paris 49, 90. Hamburg 92, 50. Kassenscheine 185, 50. Napoleonsd'or 10, 2.

Petersburg, 5. Juli. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 32⅝ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 29 5/16 Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 162 Ct., dto. auf Paris 3 Monate 340 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anleihe 115⅛. 1866er Prämien-Anl. 107¼. Imperials 6 R. — Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 49. Gelber Lichttalg loco 48. — Steigend.

London, 5. Juli. Consols 94 7/16. Amerikaner 72¾.

Berlin, 6. Juli. Roggen: still. Juli-August 55⅜, Aug.-Sept. 54½, September-October 53¼, Oct.-Nov. 51¾. — Rüböl: fest. Juli-August 11 17/24, Sept.-Octbr. 11 17/24. — Spiritus: behauptet. Juli-August 20⅞, August-Sept. 20¼, Sept.-Oct. 19⅔, Oct.-Nov. 17⅔. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 6. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen höher, pro Juli 95. Juli-Aug. 94. Sept.-Oct. 79. — Roggen höher, pro Juli 63¾. Juli-Aug. 57¼. Septbr.-Oct. 54½. — Rüböl fest, pro Juli 11⅔. Sept.-Oct. 11⅔. — Spiritus unverändert, pro Juli 20. Juli-Aug. 20. Sept.-Oct. 19⅓.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich: [2050]
Auguste Ucko.
Heimann Wonczovski.
Landsberg OS. Zawisno, bei Landsberg OS.

Dorothea Windmüller.
Salomon Oppenheim.
Verlobte. [529]
Breslau, Berlin,
den 6. Juli 1867.

Todes-Anzeige. [526]
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß endete heut früh 6½ Uhr das theure Leben unseres inniggeliebten Mannes, Vaters und Großvaters, des Schmiedemeisters **Carl Kunze** an Gehirnlähmung im 72. Lebensjahre. Dies Freunden und Bekannten zur gütigen Theilnahme.
Breslau, den 6. Juli 1867.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. Juli Nachmittag 4 Uhr auf dem großen Kirchhof statt.

Heut Nachmittag 3 Uhr verschied nach achttägigem Krankenlager unsere einzige geliebte Tochter und Schwester **Rosalie** in dem blühenden Alter von 18 Jahren, was wir allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt anzeigen. Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
G. Dambitsch mit Frau und Sohn.
Hirschberg, den 5. Juli 1867. [2044]

H. 9. VII. 6½. J. u. B. J. □ I.

M. m. s. et e. pr. m. ch. et s. b. a.

Handw.-Verein. In Pietsch' Local, Gartenstr. 23.
Montag, Hr. Redact. **Oelsner**: Gewerbetag zu Brieg. — **Donnerstag**, Hr. Professor Dr. **Grünhagen**: Historisches Thema. [181]

Feuer-Rettungs-Verein.
Bei der General-Versammlung Montag, den 8. Juli Vortrag des Chemikers Herrn **Fuchs**.

Turn-Verein „Vorwärts".
Diejenigen Mitglieder des Vereins, welche sich am Brieger Turnfest zu betheiligen wünschen, werden ersucht, Dinstag, den 9. d. M., in der Halle zu erscheinen.
[149] **Der Vorstand.**

Ich wohne vom 1. Juli 1867 an [401]
Kupferschmiedestr. 36, 2. Et.
G. Alexander-Katz.

Dr. Dittmar
wohnt jetzt Tauenzienstraße Nr. 63, (Ecke der Bahnhofstraße). [398]

Vom Bade nach Kattowitz zurückgekehrt, bin ich zu Consultationen für Patienten bereit.
Dr. **Theodor Auerbach**, prakt. Arzt ꝛc.

Unser **Comptoir, Kupferlager und Versicherungs-Büreau** befindet sich **Weidenstr. Nr. 29, Stadt Wien.** [197]
Carl Scharff & Co.

Herrn Raschke,
früher in Ossig bei Lüben, ersuche dringend, um sofortige Mittheilung seines jetzigen Aufenthalts [491]
Berkowitz, Reuschestr. 16.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die zur Erweiterung des Bahnhofs Gleiwitz auszuführenden und circa 26 Tausend Schachtruthen betragenden Erdarbeiten sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Qualificirte Unternehmer werden ersucht, ihre versiegelten und mit der Aufschrift „Offerte für Ausführung von Erdarbeiten bei Gleiwitz" bezeichneten Offerten franco bis zum **20. d. Mts.**, Mittags 12 Uhr, im Büreau der Unterzeichneten einzuliefern, woselbst auch die Pläne, sowie die Massenverzeichnisse und Bedingungen zur Einsicht offen liegen und letztere gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können. [155]

Kattowitz, den 4. Juli 1867.

Königliche Betriebs-Inspection II.



Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

Der fällige Zinscoupon der Obligationen der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft per 1. Halbjahr 1867 wird vom 1. bis ultimo Juli d. J. bei folgenden Zahlstellen eingelöst:

in **Warschau** bei der **Hauptkasse der Gesellschaft;**
in **Breslau** beim **Schlesischen Bank-Verein;**
in **Amsterdam** den Herren **Lippmann Rosenthal u. Co.**
in **Berlin** bei den Herren **Feig u. Pinkus;**
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **J. J. Weiller Söhne;**
in **Krakau** bei Herrn **Anton Hölzel;**
in **Brüssel** bei den Herren **Brugmann et Söhne.**

Warschau, den 25. Juni 1867. [6361]

Der Verwaltungsrath.

Nachstehende Bestimmung des **Communal-Einkommensteuer-Regulativs für die Stadt Breslau** vom 5. September (13. October) 1860:

§ 14. Ein Jeder, welcher ein steuerpflichtiges Einkommen bezieht oder erwirbt, ist verpflichtet, binnen 6 Monaten nach der amtlichen Veröffentlichung dieses Regulativs, beziehungsweise nach seinem Anzuge in hiesiger Stadt oder nach Erlangung seines steuerpflichtigen Einkommens behufs seiner Besteuerung bei dem Magistrat sich zu melden, insofern er nicht inzwischen eine Steuerausschreibung bereits erhalten hat.

Im Unterlassungsfalle trifft ihn, unbeschadet seiner Verpflichtung, die ihn treffende Steuer für die Zeit, in welcher er zur Ungebühr steuerfrei geblieben ist, nachzuzahlen, in Gemäßheit des § 53 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 eine Ordnungsstrafe bis auf Höhe von 10 Thalern,

wird hierdurch mit dem Bemerken von Neuem zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß die Steuerpflicht bei einem Jahreseinkommen von 100 Thlrn. anfängt.

Breslau, den 2. Juli 1867. [1651]

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Im Auftrage der betreffenden Verwaltungen werden an der Kasse unseres Wechsel-Comptoirs in den Vormittags-Stunden **von 9—12 Uhr** bezahlt:

1) Dividendenscheine und Zinscoupons der Bergisch-Märkischen Eisenbahn.
2) Dividendenscheine und Zinscoupons der Neisse-Brieger Eisenbahn.
3) Dividendenscheine und Zinscoupons der Niederschlesischen Zweigbahn.
4) Dividendenscheine von Disconto-Commandit-Antheilen.
5) Zinscoupons der Posener Provinzial-Obligationen.
6) Zinscoupons der Falkenberger Kreis-Obligationen.
7) Zinscoupons der Grottkauer Kreis-Obligationen.
8) Zinscoupons der Namslauer Kreis-Obligationen.
9) Zinscoupons der Schuldverschreibungen der hiesigen Synagogen-Gemeinde.
10) Zinscoupons der Obligationen des Breslau-Odervorstädtischen Deichverbandes.
11) Zinscoupons u. verlooste Obligationen der Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Vom 15. Juli ab:

12) Dividendenscheine Nr. 20 von unseren Antheilscheinen mit $3\frac{1}{2}$ pCt.

Breslau, den 2. Juli 1867. [98]

Schlesischer Bank-Verein.

Actien-Gesellschaft Breslauer zoologischer Garten.

Diejenigen Actionäre, welche den von ihnen gezeichneten Betrag vollständig eingezahlt, die für sie ausgefertigten Actien aber noch nicht in Empfang genommen haben, werden aufgefordert, dieselben bei dem Bankierhause **v. Ruffer & Co.**, Blücherplatz 17, im Comptoir abzuholen. [163]

Breslau, 5. Juli 1867.

Directorium.

Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft zu Breslau.

Die bis Ende Juni 1867 fälligen Zinsen unserer Gasbeleuchtungs-Stamm- u. Prioritäts-Stamm-Actien werden in den **Wochentagen vom 1. bis 13. Juli** d. J., **Vormittags von 9—12 Uhr**, von unserer Centralkasse, **Ring Nr. 25**, ausgezahlt. Bei Ueberreichung von mehr als 3 Stück Coupons ist ein Nummern-Verzeichniß beizufügen.

Breslau, den 26. Juni 1867. [6263]

Directorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Nur die bis zum heutigen Tage eingegangenen und **bis spätestens zum 15. dieses Monats** noch eingehenden Bestellungen auf Antheilloose 140. königl. preuß. Provinzial-Lotterie zu Osnabrück werden prompte Erledigung finden.

Bei der Ausgabe von **22,000** Loosen, worauf **11,350** Gewinne entfallen, kommen zur Entscheidung: Hauptgewinn von 30,000 event. 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000 Thlr., 19mal 1000 Thlr. u. s. w. — In gesetzlicher Form gedruckte Antheilloose kosten:

Pro erste Klasse (Ziehung 29. Juli):				Voll-Loose für alle 5 Klassen giltig:			
1 Viertel Loos	1 Thlr.	2 Sgr.	6 Pf.	1 Viertel Loos	5 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
1 Achtel	— „	17 „	6 „	1 Achtel	2 „	15 „	— „
1 Sechszehntel	— „	9 „	— „	1 Sechszehntel	1 „	7 „	6 „

[176] **Schlesinger's Lotterie-Agentur, Breslau, Ring 4, 1 Tr.**

Bekanntmachung.

Der hiesige Landwirthschaftliche Verein veranstaltet wiederum in diesem Jahre **am 2. September** auf dem in der Nähe der Stadt belegenen und dazu gütigst bewilligten Exercier-Platze [2049]

ein Thierschaufest und Pferderennen,

verbunden mit einer Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Ackergeräthe.

Indem wir das Unternehmen allseitiger und recht lebhafter Theilnahme angelegentlichst empfehlen, bemerken wir, daß das Fest-Programm später öffentlich bekannt gemacht werden wird, inzwischen aber unser Vereinsschriftführer, Kaufmann **Fedor Muhr** zu Pleß, jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilen wird.

Actien à 15 Sgr., die zum Eintritt in die geschlossenen Räume der Thierschau und des Pferderennens berechtigen, sowie die Theilnahme an der Verloosung der dazu bestimmten Gegenstände gewähren, werden bereits ausgegeben und sind in **Oppeln** bei den Herren **Muhr u. Giesel**, in **Ratibor** bei Herrn **H. Dessauer**, in **Gleiwitz** bei Herrn **E. Goliberfuch** zu haben.

Pleß, den 23. Juni 1867.

Das Comite für Thierschau und Pferderennen.

Reisehandbücher, Reisekarten in neuesten Auflagen, Reiselectüre und Reise-Necessaires

sind in großer Auswahl vorräthig in der [153]

Buch- und Kunsthandlung von Bruno Heidenfeld,
Schweidnitzerstraße Nr. 11.

Neuer Verlag von Julius Hainauer,

Buch- und Musikalienhandlung in Breslau, Schweidnitzerstrasse 52, im ersten Viertel vom Ringe.

Carl Faust's neue Tänze für das Piano zu 4 Händen.
Nr. 26—47.
(Nr. 1—25 wurden früher veröffentlicht.)

Von diesen 47 vierhändigen Tänzen kostet jeder Walzer 20 Sgr., jede Quadrille $17\frac{1}{2}$ Sgr., jeder der übrigen Tänze: Polka's, Galopp's etc. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Carl Faust's neue Tänze für die Zither.
Heft 1—7.
(Arrangement von Fr. Gutmann in Nürnberg.)

Heft 1. Mährchen aus schöner Zeit. Walzer. $12\frac{1}{2}$ Sgr. Heft 2. Märzveilchen. Polka-Maz. 5 Sgr. Heft 3. Liesel u. Gretel. Polka. 5 Sgr. Heft 4. Ueber Stock u. Stein. Galopp. 5 Sgr. Heft 5. Trubel und Jubel. Quadrille. $7\frac{1}{2}$ Sgr. Heft 6. Marien-Polka. 5 Sgr. Heft 7. Glück auf! Marsch. 5 Sgr.

Die Tänze **Carl Faust's** sind bis jetzt **in 6 verschiedenen Ausgaben** erschienen und zwar: **a.** für Piano zu zwei Händen; **b.** für Piano zu vier Händen; **c.** für Piano und Violine; **d.** für Piano, in leichtem Arrangement, unter dem Titel **„Für's Haus"; e.** für die Zither, unter dem Titel **„Cyclamen"; f.** für grosses Orchester. In Kurzem erscheint die Ausgabe für eine Violine allein. [157]

Soeben erschienen **Carl Faust's neueste** Tänze. Op. 151. **Quatre honneurs.** Quadrille f. Piano. 10 Sgr. Op. 152. **Klein und niedlich.** Polka f. Piano $7\frac{1}{2}$ Sgr. Op. 153. **Aus Rand und Band.** Galopp f. Piano $7\frac{1}{2}$ Sgr. (Für Orchester Op. 151 allein, Op. 152 u. 153 zusammen à 1 Thlr. 10 Sgr.) **H. Herrmann:** Op. 27. **Ländliche Schönen.** Walzer für Piano. 15 Sgr. (Für Orchester 1 Thlr. 10 Sgr.) **Alb. Parlow:** Op. 113. **Einzug in Böhmen.** Marsch f. Piano $7\frac{1}{2}$ Sgr. Op. 114. **Hedwig-Polka-Maz.** für Piano. $7\frac{1}{2}$ Sgr. (Für Orchester 113/114 zusammen 1 Thlr. 10 Sgr.)

☞ **Bei Ankauf von Musikalien wird ein sehr bedeutender Rabatt bewilligt, gleichviel ob der Betrag der Bestellung gross oder klein ist.**

Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse 52, im 1. Viertel vom Ringe.

Feuer-Assecuranz-Verein in Altona.

Gegründet auf dem Princip der **Gegenseitigkeit** im Jahre **1830.**
36jähriger Durchschnitts-Gewinn 40%.
Gewinn pro 1866: 33%
Garantiemittel des Vereins: 579,461 Thlr.

Unsere **General-Agentur Breslau** haben wir den bisherigen Vertretern: Herren **E. Weimar u. Co.** hier, Altbüßerstraße 12, am heutigen Tage abgenommen und Herrn

J. P. Wenzlik hier, Ring 38,

übertragen. Berlin, den 4. Juli 1867.

Die Sub-Direction. G. Helbig.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich den **Verein** zur Uebernahme von **Versicherungen jeder Art** mit dem Bemerken, daß bei **Brandschäden 2 Vereins-Mitglieder** als **Taxatoren** fungiren und im Falle der **Nichteinigung** die am **Brandort ansäßigen Vereinsmitglieder** mit **Stimmenmehrheit entscheiden.** Breslau, den 5. Juli 1867. [192]

J. P. Wenzlik, General-Agent, Ring 38.

In der Buch- und Kunsthandlung von **Trewendt & Granier** in **Breslau**, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königlichen Bank, ist zu haben: [150]

1) Dreihundert sehr schöne Stammbuchsverse enthält:

AKROSTICHA,

oder Kränze der Liebe und Freundschaft um Frauen- und Männernamen gewunden.

Eine Sammlung von 300 neuen Stammbuchsversen von **Franziska Rosenhain.**
Vierte verbesserte Auflage. Preis 10 Sgr.

2) Familien-Festgedichte bester Art und poetische Scherze enthält:

☞ **Ludwig Schellhorn**, 120 auserlesene

Geburtstags-, Hochzeits- und Neujahrs-Gedichte, Polterabendscherze, Stammbuchsverse und Gesellschafts-Räthsel.

Achte verbesserte Auflage. Preis 15 Sgr.

NB. Ein schönes Gedicht, ein poetischer Scherz ist bei Familienfesten von großem Werth. In dieser Sammlung findet man 120 der vorzüglichsten Gedichte auf alle vorkommenden Fälle.

A v i s.

Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum zeige hierdurch ganz ergebenst an, daß ich mein am **Ring Nr. 34** belegenes [538]

Schuh- und Stiefel-Geschäft

meinem Sohne **Robert** am heutigen Tage mit sämmtlichen Activis und Passivis übergeben habe und bitte, das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf denselben gütigst übertragen zu wollen.

Breslau, den 1. Juli 1867.

Franz Bannert.

Auf obige Annonce bezugnehmend, werde ich das mir von meinem Vater übergebene

Schuh- und Stiefel-Geschäft

unter der alten Firma:

F. Bannert

unverändert und mit ungeschwächten Mitteln fortführen und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, das in mich gesetzte Vertrauen durch reele Bedienung und zeitgemäß billige Preise zu rechtfertigen.

Breslau, den 1. Juli 1867.

Robert Bannert.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage [533]

Ohlauerstraße Nr. 48
ein Tabak- und Cigarren-Geschäft
en gros & en détail

eröffnet habe.

Genügende Mittel, sowie langjährige Thätigkeit in dieser Branche machen mir es möglich, **bei streng reeler Bedienung** stets die billigsten Preise stellen zu können und werde ich überhaupt das mir zu schenkende Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen wissen.

Breslau, den 6. Juli 1867.

Emanuel Böhm.

Bekanntmachung. [1655]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 14 in der Siebenhufenerstraße, vol. X. fol. 353 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt belegenen, auf 11,894 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 28. Januar 1868, Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr,
vor dem Stadtrichter **Lettgau**

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die unbekannten Realprätendenten werden zur Vermeidung der Ausschließung hiermit öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 24. Juni 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung [1654]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Schweidnitzer-Vorstadt belegenen, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt Band 11 Blatt 145 verzeichneten, auf 6297 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 22. Januar 1868, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Stadt-Gericht-Rath **Fürst**

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die verw. Holzhändler **Geisler, Henriette** geb. **Bogasch**, geschiedene **Kusch** und der Kaufmann **Julius Ebstein**, deren Aufenthalt unbekannt ist, werden zu dem Termine hiermit vorgeladen.

Breslau, den 18. Juni 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1657] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Schoepke** hier ist beendet. Der Gemeinschuldner ist für entschuldbar nicht erachtet worden.

Breslau, den 29. Juni 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1658] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1826 das durch den Eintritt des Kaufmanns **Paul Meixner** hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Albert Meixner** erfolgte Erlöschen der Firma **Albert Meixner** und in unser Gesellschafts-Register Nr. 531 die von den Kaufleuten **Albert Meixner** und **Paul Meixner**, Beide hier, am 1. Juli 1867 hier unter der Firma **Gebrüder Meixner** errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. Juli 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1653] **Bekanntmachung.**

Das am Markte hierselbst belegene, der Stadt-Commune zugehörige Haus Nr. 293/4, in welchem bisher ein kaufmännisches Geschäft betrieben worden ist, soll vom 1. Octbr. d. J. ab auf drei Jahre bis ult. September 1870 anderweit vermiethet werden.

Hierzu ist ein Termin

auf Montag den 15. Juli d. J., Nachmittags 5 Uhr

in unserem Sessionszimmer anberaumt worden, zu welchem wir Pachtlustige einladen.

Jauer, den 29. Juni 1867.

Der Magistrat.

Der hierselbst verstorbene Königl. Commercien-Rath **Johann Georg Rudolph Gevers** hat in seinem Testament dem Blinden- sowie dem Taubstummen-Institut zu Breslau je ein Capital von 1000 Thalern legirt, wovon die Zinsen vorzugsweise für in diese Anstalt aufzunehmende Unglückliche aus hiesiger Stadt, demnächst aber aus dem Liegnitzer Regierungs-Bezirk zu verwenden sind. Anträge wegen Betheiligung an diesen Stiftungen sind an die Directionen der genannten Institute zu richten.

Görlitz, den 2. Juli 1867. [1652]

Der Magistrat.

Auction.

Am 10. d. Mts. Nachm. 3 Uhr sollen Mariannenstraße Nr. 10 aus dem Nachlasse des Buchhalters **Schuster** Wäsche, Betten und Kleidungsstücke versteigert werden.

[174] **Fuhrmann**, Auct.-Comm.

---

[175] **Auction.**

Am 12. d. Mts. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadtgerichts-Gebäude aus der **E. Loewy**'schen Curatel-Masse

37 Stück Tuche und Buckskins

versteigert werden.

Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Möbel- und Bücher-Auction.

Montag den 8. Juli d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionslocale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

I. **Mahagoni- und andere Möbel, als: Sophas, Tische, Stühle, Schränke, Commoden** 2c.,
II. **Comptoir-Utensilien, als: Repositorien, 2 Schreibpulte, 1 Tafel, ein Briefkasten, 1 Presse** 2c.,
III. **eine bedeutende Anzahl Bücher, größtentheils juristischen Inhalts,**
IV. **ein Kettenstich-Nähmaschine in gutem Zustande,**

meistbietend versteigern. [121]

Guido Saul, Auct.-Commissar.

[1656] **Auction.**

Montag, den 10. Juli d. J. Nachmittag 4 Uhr soll bei der Mühlbrücke altes Bauholz meistbietend gegen gleich baare Bezahlung und baldige Räumung versteigert werden.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Herr H. Glatz,

früher Inspector in Onerkwitz, hiesigen Kreises, wird um Angabe seines Aufenthalts ersucht von **G. Weber** in Neumarkt. [201]

[1135] **Oeffentliche Vorladung.**

1) Der Schneidergeselle Eugen Gattel, zu Fraustadt am 5. Januar 1837 geboren, jüdisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,
2) der Gottlieb Gerhardt Felix Hufeland, zu Breslau am 28. September 1841 geboren, evangelisch, vermuthlich in England sich aufhaltend,
3) der am 19. August 1851 als Preuße naturalisirte Commis Markus Feuerstein, zu Brody in Galizien am 3. Dezember 1842 geboren, jüdisch,
4) der frühere Gymnasiast Friedrich Friedmann, zu Breslau am 25. Dezember 1842 geboren, jüdisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,
5) der frühere Gymnasiast Paul Kaiser, am 29. November 1843 geboren, katholisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,
6) der Commis Moritz Brahl, zu Breslau am 4. October 1843 geboren, jüdisch, sich in Amerika aufhaltend,
7) der Commis Robert Bruder, zu Poln.-Wartenberg am 24. Juni 1843 geboren, evangelisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,
8) der hier am 29. November 1861 als Preuße naturalisirte Lohgerbergeselle Heinrich Homeyer, zu Kalisch in Polen am 20. Januar 1844 geboren, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,
9) der Commis Max Baruch, zu Breslau am 5. August 1844 geboren, jüdisch, vermuthlich in Würtemberg sich aufhaltend,
10) der Aron Sandberg, alias Sandberger, zu Jutroschin, Kreis Kröben, am 1. Juni 1844 geboren, jüdisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,
11) der am 19. August 1851 als Preuße naturalisirte Commis Israel Feuerstein, zu Brody in Galizien am 16. October 1844 geboren, jüdisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,
12) der Kurt Karl Sylvius von Boenigh, zu Glogau am 19. September 1844 geboren, evangelisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,
13) der Commis Adolf Bachur, zu Fraustadt am 22. März 1844 geboren, jüdisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,

sind angeklagt:
die preußischen Lande ohne Erlaubniß verlassen und dadurch dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres sich zu entziehen gesucht zu haben;

14) der Seemann und Wehrmann der Artillerie I. Aufgebots Oscar Büttner, zu Breslau am 23. September 1839 geboren, evangelisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,
15) der Oekonom und Wehrmann der Cavallerie II. Aufgebots Carl Krause, zu Bukowine am 24. Januar 1844 geboren, katholisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,
16) der Kaufmann und Landwehr-Unteroffizier I. Aufgebot Julius Nocht, zu Romberg, Kreis Breslau, am 5. Mai 1839 geboren, evangelisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,
17) der Oekonom und Wehrmann der Marine I. Aufgebots Ernst Schmidt, zu Coblenz am 12. Februar 1842 geboren, evangelisch, vermuthlich in Amerika sich aufhaltend,

sind angeklagt:
als beurlaubte Landwehrmänner ohne Erlaubniß aus den Königlichen Landen ausgewandert zu sein.

Auf Grund des § 110 St.-G.-B. ist die Untersuchung gegen dieselben eingeleitet und zur mündlichen Verhandlung der Sache ein Termin auf
den 15. October 1867, Vormittags 11½ Uhr im Sitzungssaale zur Aburtelung für Vergehen in dem Stadtgerichtsgebäude hierselbst anberaumt worden.

Die Angeklagten werden hierdurch öffentlich mit der Aufforderung vorgeladen, in dem anberaumten Termine zur festgesetzten Stunde zu erscheinen und die zu ihrer Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen oder solche dem unterzeichneten Gericht dergestalt zeitig vor dem Termine anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können.

Beim Ausbleiben des Einen oder Andern wird mit der Untersuchung und Entscheidung in contumaciam verfahren werden.

Breslau, den 18. April 1867.

Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen. Deputation I.

Mein Geschäfts-Local ist jetzt
Albrechtsstraße Nr. 29,
vis-à-vis der Post. [347]
J. Milanowsky,
Herrenkleider-Verfertiger.

Um falschen Gerüchten zu begegnen, theile ich hierdurch mit, daß ich weder die Leitung des Diners am 3 d. M. in der neuen Börse noch die Ausführung desselben übernommen.

Nehse, Stadtkoch.

Der Geometer **A. Court** wird hiermit ersucht, seinen Wohn- und Aufenthaltsort in Beuthen a. O. an G. B. anzuzeigen. [2043]

[1790] **„Verstopfung"**

beseitigt vollständig, ebenso den Schleim und die Winde ohne Lavement oder sonstige Medicamente, das **Refreshment-Powder.** In Wasser gelöst hat es einen angenehmen limonadenähnlichen Geschmack, reinigt schnell, sicher, leicht in der wohlthuendsten Weise und gleichzeitig dem menschlichen Körper am zuträglichsten, ohne jemals Zufälle zu erzeugen. Dieses Pulver wird daher allen Personen empfohlen, welche das Bedürfniß einer gründlichen Reinigung in sich tragen, angezeigt durch Unbehagen, Verstimmung, Neigung zur Melancholie und Eingenommenheit des Kopfes. Auf frankirte Anfr. an die **Apotheke zu Punitz, Prov. Posen** erfolgt umgehende Zusendung des **Refreshment-Powder** in mit dem Siegel der Apotheke versehenen Gefäßen nebst Angabe des Gebrauchs.

Privat-Heilanstalt
für [504]
Haut- und Geschlechtskranke!
Sprechstunden: Vormittags von 9—11, Nachmittags von 2—4 Uhr.
Dr. Demlow, Neumarkt 21, an der Apotheke.

Aerztl. Hilfe für Geschlechtskranke, Bischofsstraße 9, 1. Etage.

Zu Abschätzungen von männl. und weibl. Nachlaßsachen empfiehlt sich die gerichtlich vereidete
Taxatorin B. Meinhardt,
Kupferschmiedestr. Nr. 53. [521]

Zither-Unterricht
ertheilt **C. Flöthe,** Gartenstraße Nr. 33; auch ist daselbst ein Flügel und 1 Pianino zu vermiethen, auch zu verkaufen. [493]

Aufforderung.

Alle diejenigen Personen, welche noch Forderungen an den Nachlaß des zu Wüstegiersdorf verstorbenen Herrn Disponenten **W. Foth** haben, werden hierdurch ersucht, diese Forderungen binnen 4 Wochen bei dem unterzeichneten Anwalt anzumelden und diejenigen, welche noch etwas zum Nachlaß verschulden, werden hierdurch aufgefordert, die Zahlung binnen 4 Wochen zu leisten. [2051]

Waldenburg, den 5. Juli 1867.
Karsten, Justizrath.

Das den Erben des verstorbenen Scholtiseibesitzer **Adolph Vogt** gehörige Erbscholtisei-Grundstück Nr. 1 Ober-Salzbrunn, zu welchem auch der Gerichtskretscham gehört, soll im Wege der freiwilligen Subhastation an den Meistbietenden verkauft werden.

Es ist zu diesem Behufe Termin auf den 15. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr im Geschäftslocale des unterzeichneten Anwalts in Waldenburg anberaumt, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Die Kaufbedingungen und der neueste Hypothekenschein liegen bei dem Bauergutsbesitzer Herrn **Pelkner** zu Ober-Salzbrunn und in dem Büreau des unterzeichneten Anwalts zur Einsicht offen. [2047]

Waldenburg, den 12. Juni 1867.
Karsten, Justizrath.

Frau Marianne Brieger,
Nikolaistraße 37, 1. Etage,
empfiehlt sich den hohen Herrschaften zum Einkauf getragener Herren- und Damenkleider, Betten, Wäsche 2c. und zahlt unbedingt die festen Preise. [508]

A. Wolff's Restauration,
Ohlauerstraße 44,
echt Bairisch und Lagerbier vom Eise, die Kufe 3 und 1½ Sgr. **Küche vorzüglich.**
Heute Abend
gemengte Speise.
Mittagstisch im Abonnement und à la carte.

Original-Loose 1 Kasse kgl. preuß. Osnabrücker Lotterie: ganze 3 Thlr. 7½ Gr., halbe 1 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. zu beziehen durch die königl. Haupt-Collection von [5987]
A. Molling in Hannover.

Lotterie-Anzeige.

Zur Ziehung der ersten Klasse der preuß. Osnabrücker Lotterie, welche am **29. Juli** beginnt, empfehle ich ganze Loose à 3 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., halbe à 1 Thlr. 18 Gr. 8 Pf.

M. Dammann
in Hannover, [12]
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Eine adelige Dame, Wittwe, wünscht ein Kind aus höheren Ständen, jedoch nicht unter 2 Jahren, unter annehmbaren Bedingungen in Pension zu nehmen. Gewissenhafte mütterliche Pflege und strengste Discretion werden zugesichert. Gefällige Offerten werden unter v. Z. Berlin poste restante erbeten.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [6108]
Adolf Sello,
Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Billig
und in guter Qualität:

100 Bogen Briefpapier mit jedem Namen 10 und 12 Sgr.
100 Couverts, weiß oder buntfarbig, 6 Sgr.
1 Pfund Siegellack 6, 8 und 10 Sgr.
1 Pfund Packlack 2½ Sgr.
1 Gros Stahlfedern 4, 6 und 8 Sgr.
1 Rieß Packpapier 18 Sgr., 27½ Sgr.
1 Ballen Strohpapier 2 Thlr.
100 Photographien 1 Thlr.
1 Rieß Kanzlei-Papier 1¼ Thlr.
1 Rieß Concept-Papier 28 Sgr.
1 Dtz. Notizbücher mit Goldpressung, 7 Sgr.
1 Dtz. Pathenbriefe 3 Sgr., 5 Sgr., 7½ Sgr.
1 Dtz. Photographie-Rahmen 7 Sgr.
1 Dtz. Schiefertafeln 8 Sgr. [188]
12 Dtz. Federhalter 7½ Sgr., 10 Sgr.
1 Dtz. Schreibebücher 3¼, 4½ und 8½ Sgr.
12 Dtz. Bleifedern 10 Sgr.
1 Dtz. Contobücher 4½ Sgr.
100 feine Visiten-Karten 15 Sgr.
100 Bogen in buntem Druck, in jeder beliebigen Art, 1 Thlr.
1 Schreibmappe für 2½ Sgr.
1 Photographie-Album 5, 10 und 15 Sgr.
Poesie-Stammbücher 15, 20 und 25 Sgr.

N. Raschkow jr.,
51 Schweidnitzerstraße 51,
im ersten Viertel vom Ringe links.

Freiwilliger Verkauf.

Die zur **Marcus Wolff**'schen Concurs-Masse gehörigen Grundstücke:
a. Haus Nr. 30 **Altbüsserstrasse,** gerichtlich taxirt auf 5350 Thlr., jährlicher Ertrag 385 Thl., [177]
b. Haus Nr. 34 **Kleine Groschengasse,** gerichtlich taxirt auf 4950 Thlr., jährlicher Ertrag 372 Thlr.,
sind aus freier Hand unter **soliden** Bedingungen sofort zu verkaufen durch den gerichtlichen Massen-Verwalter **Carl Schwab,**
Alte Taschenstrasse Nr. 7.

H. A. Jürst & Co.,
königl. Hoflieferanten aus Berlin.
Unser Lager von Neusilber und Neusilber stark versilberten Waaren (sonst Ring 56) ist jetzt: [166]
Ohlauerstraße 76, 77,
schrägüber dem weißen Adler.

Niederlage der Josephinenhütte,
sowie Lager von böhmischen und belgischen Gläsern.

Für Haut- und Geschlechtskranke!
Sprechstunden: Sonnenstraße 36, Vorm. 11—1 Uhr. [5779] Dr. Deutsch.

Leuchtgas aus Braunkohlentheer.
Billigstes und schönstes Beleuchtungsmaterial der Neuzeit.
Erfindung des Gas-Ingenieur **P. Nouvel.**

Dieses von mir erfundene Leuchtgas besitzt vor dem jetzt üblichen Steinkohlengase so mannigfache Vorzüge, daß dessen Einführung in **Fabriken** und anderen **größeren Etablissements** nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Anlagekosten: ¾ geringer als bei Steinkohlen-Gasanstalten, da **Baulichkeiten hierzu nicht nothwendig** sind, die Anlage einer Braunkohlen-Gasanstalt für 50 Flammen kostet 350 Thlr. excl. Rohrleitung.

Leuchtkraft: Fünfmal intensiver als bei Steinkohlengas. **Eine Stunde kostet etwa 1⁷⁄₁₀ bis 1⁹⁄₁₀ Pfennig,** Ersparniß gegen Steinkohlengas also bedeutend.

Gefahrlosigkeit, da Gasexplosionen unmöglich.

Angenehmes Licht, das auf das Auge nicht nachtheilig wirkt.

Mannigfache Zeugnisse über diese wichtige Erfindung liegen bereits vor, z. B.:

Die von dem Herrn **P. Nouvel** in Halle auf der hiesigen Fabrik eingerichtete Braunkohlentheer-Gasanlage hat **in jeder Beziehung unsere vollste Anerkennung und Zufriedenheit** gefunden; die von unserer Seite angestellten comparativen Versuche haben uns auf das **Eclatanteste** die **Vortheile und Ersparnisse** dieses Gases gezeigt **gegenüber** dem aus **Steinkohlen,** wie wir es bisher auf unserem Etablissement hatten.

Erdeborn, den 25. Mai 1867. Zuckerfabrik Erdeborn. **C. Harder.**

Die **General-Agentur** für obige Erfindung habe ich
Herrn **Max Bruck** in **Breslau**
übertragen, und übernimmt derselbe die vollständige neue Einrichtung von Gasanstalten, so wie die Umänderung schon bestehender Steinkohlen-Gasanstalten zu **billigsten Sätzen.**

P. Nouvel, Halle, Gas-Ingenieur.

Bezugnehmend hierauf bin ich zu jeder gewünschten Auskunft bereit, liefere Kostenanschläge und übernehme die Ausführung von Braunkohlen-Gasanstalten nach **Nouvel's** System.

Max Bruck,
[156] **Nikolaistraße Nr. 53.**

F. Amandi's
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
befindet sich nicht mehr Kupferschmiedestraße Nr. 16, sondern **Kupferschmiedestraße Nr. 39** im Bär auf der Orgel. [540]

Meine verehrten Geschäftsfreunde ersuche ich hiermit höflichst, Ordres auf **Düngungsmittel** der **Pommerensdorfer Actien-Fabrik** auch diesmal **rechtzeitig** bei mir niederzulegen.

Von **Superphosphaten, Kali, Schwefelsäure, präparirtem** und **gedämpftem**

Knochenmehl 2c.

sind in **vorzüglicher garantirter** Qualität und **feinster** Pulverung zu den **bekannten billigen** Notirungen mehrere Tausend Centner am Lager! — Säcke und Fässer werden **nicht** berechnet. [45]

Franz Darré in Breslau,
Schweidnitzer-Stadtgraben 21 b, Ecke der Neuen Taschenstraße.

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau
offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen
unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant.

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 f. fein.	**Superphosphat Nr. 1 u. 2.**
Knochenmehl, mit 25 pCt. Schwefelsäure präparirt.	**Schwefelsaures Ammoniak.**
Gedämpftes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.	**Poudrette Nr. 1 u. 2.**
Präparirtes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.	**Staßfurt. Abraumsalz,** Prima-Qualität.
Superphosphat, ammoniakalisches.	**Knochenschroot** (für Zuckerfabriken, in beliebiger Körnung).
Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz.	**Schwefelsäure.**
	Echten Peru-Guano.
	Kali-Salz, fünffach concentrirtes.

Breslau, im Februar 1867. **Die Direction.**

Fabrik: An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen Schweidnitzer-Straße
[42]

Holsteinsches
Vieh-Heil- und Nährpulver,

bewährt bei Vieh und Pferden als Mittel gegen Mangel an Freßlust, Husten, Kropf und allen Arten von Drüsen. Dieses Pulver, dessen Vorschrift ich von einem berühmten holsteinischen Thierarzte acquirirt, habe ich nicht früher der Oeffentlichkeit übergeben wollen, bevor ich nicht die Wirksamkeit dieses Mittels gründlich erprobt. Die glänzendsten Zeugnisse über die sicheren Wirkungen desselben liegen mir jetzt vor. Unter Anderem rettete ich im Königreich Polen durch Anwendung dieses Pulvers einigen Gutsbesitzern sämmtliche Pferde, nachdem der Thierarzt bereits angeordnet hatte, alle Pferde zu erschießen. —

Preis à Pfd. 15 Sgr., ½ Pfd. 8 Sgr., bei Entnahme von 10 Pfd. a 12½ Sgr.

Constadt in Ober-Schlesien. [5261]

J. Marchwinski,
Apotheker 1. Kl.

Gleichzeitig empfehle ich meine **berühmten Magenkrampfmittel,** die sich bereits eines außerordentlichen Erfolges erfreuen. D. O.

Ein Haus in Warmbrunn,
neu und gut gebaut und vortheilhaft gelegen, ist für den Preis von 4500 Thlr. bei einer Anzahlung von 2000 Thlr. aus freier Hand sofort zu verkaufen. Dasselbe enthält ein Verkaufslocal, in dem z. Z. ein lebhaftes Specerei- und Victualien-Geschäft betrieben wird, eine vollständig eingerichtete Bäckerei, 8 heizbare Stuben, 2 Küchen, 4 Kammern, 2 Keller, Gärtchen, Remise und sonstige Räumlichkeiten. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen unentgeltlich **Julius Peter** in Warmbrunn, Voigtsdorferstraße 195. [6325]

Ein Rittergut
— Nr. 733 — an der Bresl.-Pos. Bahn, 1 Stunde von Breslau, von ca. 1100 Mrg., wov. ca. 500 Mrg. gut. Gerst- u. Kornbod. 100 Mrg. 2schnitt. Wiesen, ca. 500 Mrg. Forst **ohne Blößen** (½ lebend. schlagb. Holz, ½ 60jähr. Kiefern), 18 St. Zugvieh, 32 St. Rindv., 550 Schafe, Geb. neu u. mass., Wohnh. mass. u. geräum., am Park u. Karpfenteich gelegen. Keine Schulden. Z. verk. f. 35 Thlr. pr. Mrg. u. 15 mille Anz. durch **R. Alexander,** Breslau, Neue-Schweidnitzerstr. 4. [499]

Das Rittergut Carow
bei Genthin
soll von Johanni **1868** ab auf **12** Jahre meistbietend verpachtet werden, wozu am
2. Januar 1868
ein Termin an Ort und Stelle anberaumt werden soll. [2041]

Die Besichtigung der Grundstücke 2c., sowie Einsicht in die Contracts-Bedingungen kann **von jetzt ab** stattfinden. Acker pp. 1234 Morgen, Wiesen 1414 Morgen, Hütung 759 Morgen. Annahme-Capital pp. **25 mille.**

Ein Grundstück ist zu verkaufen in der Vorstadt einer Kreisstadt von über 8000 E. an der Eisenbahn in der Nähe des Gebirges, bei sehr schöner Lage um 5000 Thaler bei halber Anzahlung (2500); Gebäude massiv, mit 8 Stuben, 4 Kammern, 2 Küchen, Stallung zu 4 Pferden, gewölbte Kellerräume, mit hinreichend gutem Wasser (Pumpe), Holz- und Wagenremise, mit 1½ Morgen ganz gutem Boden (1. Klasse), eignet sich vorzugsweise zur Gärtnerei oder Kräuterei, die Wohnungen für Pensionäre. Das Nähere zu erfragen beim Privatlehrer **Jander** in Lauban. [2042]

Ein Gut
im Großherz. Posen, ¼ Stunden v. d. Kreisstadt entfernt, 320 Mrg. groß incl. 70 Mrg. schöner Wiesen, Gebäude, Inventar gut und vollständig, volle Ernte, ist wegen Familienverhältnissen für 16,000 Thlr. bei 5—6000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.
Näheres v. H. 16 fr. Breslau. [492]

Güter-Verkauf.

Zwei Rittergüter in Galizien, wovon das eine 3713 Mrg., incl. 2865 Mrg. Wald, und das andere 2937 Mrg. incl. 1693 Mrg. Wald und unerschöpfliches Torflager enthält, ist jedes, bei sehr geringer Anzahlung, für 12,000 Thlr. zu verkaufen.

Näh. auf Franco-Anfragen sub A. B. C poste rest. Kattowitz O.S. [546]

Eine in schöner Gegend
des schlesischen Gebirges gelegene, mit Dampfkraft und nach den neuesten Systemen gut eingerichtete Weizenstärke-Fabrik, soll unter ganz besonderen vortheilhaften Bedingungen an einen intelligenten Unternehmer, welcher ein nachweisliches Betriebscapital von mindestens 10 000 Thlr. besitzen muß, sofort auf mehrere Jahre verpachtet werden. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte briefliche Anfragen Herr **Gustav Pollack** in Breslau, Gartenstr. 23c sowie auf persönliche täglich von 1—3 Uhr Mittags. Die Vermittelung Dritter wird verbeten. [32]

Zu einem gut rentirenden, im besten Betriebe befindlichen Fabrikgeschäft wird ein activer oder stiller Theilnehmer mit 6—8000 Thlr. Einlage gesucht. Frankirte Offerten werden sub A. H. Nr. 25 poste restante **Liegnitz erbeten.** [2021]

[2048] **Rittergüter**
von verschiedenen Größen, die in der Provinz Posen vortheilhaft zu kaufen sind, weiset nach der Güter-Agent **Carl Schulz,**
Halbdorfstraße Nr. 10 in Posen wohnhaft.

Rittergüter-Verkauf.

Es sind zu verkaufen: [2045]
eine Auswahl Rittergüter
bei **Breslau — Liegnitz — Glogau — Görlitz — Hirschberg — Grünberg — Sagan — Wohlau — Guhrau — Oels — Namslau — Oppeln — Ratibor.** Mit dem Verkauf ist beauftragt der Candidat der Staatswissenschaften und Administrator von Grundbesitz der Hauptstadt Berlin **Hermann Jüngling in Berlin,** Mohrenstraße 58.

Verkaufs-Anzeige.

Circa 70 Stück ganz gute **Webestühle,** zu ⁵⁄₄, ⁶⁄₄, ⁷⁄₄, ⁸⁄₄, ¹⁰⁄₄ und ¹²⁄₄ breiter Waare, sowie diverse Webezeuge und Blätter, ferner mehrere kleine und große Leinwand-Pressen von hartem Holze werden aus freier Hand verkauft. Näheres bei Unterzeichneten.

Schömberg, Kr. Landeshut, im Juli 1867.
[2023] **Moritz und Herrmann Kühn.**

Wichtig für Industrielle.

Eine Fabrik in der Provinz Sachsen mit immensen Kaolin und Thonlägern ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Analyse und Porzellanproben sind vorhanden, Fabrikgebäude sind in größerem Maßstabe angelegt. Reflectanten erhalten auf portofreie, unter Chiffre A. W. 75 in der Exped der Bresl. Zeitung niederzulegende Anfragen, nähere Auskunft. [1918]

Für Blumenfabriken.

Die vollständigen Maschinen einer Knospenfabrik, deren Betrieb mit großer Leichtigkeit durch eine Dame und einige Kinder geleitet und fortgeführt werden kann, ist besond. Verhältnisse halber mit einem bedeutenden Vorrath fertiger Knospen jeder Gattung sofort zu verkaufen. **Preis incl. der Vorräthe 500 Thlr.** Durch den Betrieb dieser Fabrik, welcher in ganz kurzer Zeit erlernt ist, kann sich eine Familie sehr anständig und gut ernähren, zumal in ganz Preußen nur diese eine Fabrik besteht. Nähere Auskunft ertheilt das **L. Stangen**'sche Annoncen-Büreau, Carlsstraße 28.

Juwelen, Gold und Silber kauft zu d. höchsten Preisen:
H. Brieger,
22. Riemerzeile 22.

Im Verlage von Carl Plahn in Jauer erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen (bei Post-Anweisungen von der Verlagshandlung direct mit Bezug auf Brief vom 4./7.):

Alphabetisches Haupt-Sachregister
zum Amtsblatte der königlichen Regierung zu Breslau.

Sämmtliche Jahrgänge bis 1867 umfassend und zusammengestellt
von **R. Kapolke**, königl. Kreis-Secretär.

Preis 1 Thlr.

Der Subscriptionspreis von 25 Sgr. ist nur noch bis zum 15. d. M. für die ausgesandten und bis dahin zurückerfolgenden Subscriptionslisten giltig.

Die „Schlesische Zeitung" sagt über obiges Werk in Nr. 208 ihres Blattes vom 5. Mai d. J.:
„Der Verfasser hilft durch Herausgabe dieses Registers, welches sämmtliche in den Amtsblättern der königl. Regierung zu Breslau befindlichen Verordnungen und Bekanntmachungen, **insoweit sie nicht notorisch veraltet oder nur von vorübergehendem Interesse sind**, nachweist, unstreitig einem **längstgefühlten Bedürfnisse** ab und giebt den betreffenden Beamten und Behörden ein nützliches und zweckmäßiges Hilfsmittel an die Hand, dessen Anschaffung sich auch durch den billigen Preis (25 Sgr.) empfiehlt." [29]

In Vorbereitung ist und erscheint demnächst:

Alphabetisches Haupt-Sachregister
zum Amtsblatte der königlichen Regierung zu Oppeln.

Sämmtliche Jahrgänge bis 1867 umfassend und zusammengestellt
von **R. Kapolke**, königl. Kreis-Secretär.

Subscriptionspreis 25 Sgr.

Bei Post-Anweisungen mit Bezug auf Brief vom 15./7.
Die Verlagshandlung von Carl Plahn in Jauer.

Sommer-Saison 1867.

Bad Homburg
bei Frankfurt a. M.

Sommer-Saison 1867.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend, welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht** 2c., **sowie bei allen den mannigfachen Krankheiten, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.** [4452]

Frische Füllung ist stets zu haben bei Herren **Herm. Straka, C. F. Keitsch, H. Fengler, H. Enke, Paul Ergmann** und **W. Zenker.**

Im **Badehause** werden nicht allein einfache Süßwasserbäder, sondern auch russische Dampfbäder, ebenso Sool- und Kiefernadelbäder (mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge), Kleien-, Schwefel-, Seifenbäder u. s. w. gegeben.

Mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder, mit verseiftem Mineraltheer angewandt.

Die schon seit einiger Zeit bestehende Kaltwasseranstalt auf dem Pfingstbrunnen ist nach wie vor dem Gebrauch des Publikums geöffnet. Außerdem ist für solche Patienten, welche eine regelmäßige Kaltwasserkur streng gebrauchen wollen, Herr Dr. Hitzel, der sich speciell mit der Leitung der hydrotherapeutischen Kuren befaßt, sowohl daselbst als auch in seiner Wohnung täglich zu sprechen.

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Cantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein als in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversatonshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Saal, einen vortrefflich ventilirten Billard-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesecabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Kur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale.

Für die Hauptsaison ist eine treffliche italienische Operngesellschaft unter Leitung des rühmlichst bekannten Kapellmeisters **Orsini** engagirt. Die Primadonnen **Lucca, Vitali, Trebelli** 2c. sind für dies Unternehmen gewonnen, was der diesjährigen Opernstagione wiederum einen besonderen Reiz verleihen wird.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und baierisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abend-Unterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

1867er Der Biliner Sauerbrunn. Frische Füllung.

Dieser Brunnen, als die kräftigste Natrokrene Deutschlands, in 10,000 Gewichtstheilen 30,085 kohlensaures Natrum enthaltend, hat die Aufmerksamkeit der Aerzte so allgemein erregt, dass dessen Aufnahme mit jedem Jahr an Verbreitung gewinnt; seine heilkräftigen Wirkungen liefern die überraschendsten Resultate und ist in vieler Beziehung den Quellen von Vichy vorzuziehen. Nicht minder kann

Saidschützer Bitterwasser

empfohlen werden, welches seinen Weltruf durch seine Heilkraft und seine digestiv-lösende und purgirende, äusserst wohlthätige Wirkung vollkommen begründet hat; es ist als solches bisher noch von keinem anderen Bitterwasser übertroffen worden.

Die Pastilles digestives de Bilin,

aus dem obigen Sauerbrunn gewonnen, sind zu empfehlen bei Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht und beschwerlicher Verdauung in Folge der Ueberladung des Magens mit Speisen oder geistigen Getränken, bei saurem Aufstossen und chronischen Magen-Katarrhen, bei Scrophulose der Kinder, ferner beim Gebrauche der Mineralwässer. Erwachsene nehmen 6—7 Stück dieser Zeltchen trocken, Kinder im Verhältniss weniger. — Die Pastillen werden nur in versiegelten, etiquettirten Schachteln versendet.

Herzogl. Raudn. Fürst Lobkowitz'sche Industrie-Direction zu Bilin in Böhmen.

Ausser Vorstehenden empfehle ich meine **Niederlage** aller andern **Mineralbrunnen, stets frisch und direct von den Quellen, Seifen, Pastillen, Badesalze, Mutterlaugen etc. etc.** Wiederverkäufern und Consumenten zur geneigten Beachtung. Brunnen-Broschüren gratis. [173]

Colonialw- und Delicatessen Handlung **Hermann Straka,** **Ring, Riemerzeile 10, zum goldn. Kreuz.**

Lager natürlicher Mineralbrunnen, sowie der künstlichen Dr. Struve und Soltmann'schen Wässer zu Fabrik-Preisen.

Durch directe Verbindung mit den größten Rhederhäusern ist es mir möglich, **Passagiere** nach New-York, Quebeck, New-Orleans und Galveston mit Dampf- und Segel-Schiffen **jederzeit** und zu den **billigsten Hafenpreisen** zu befördern. Auch expedire ich **Frachten** nach allen überseeischen Häfen unter See-Assecuranz. [159]

Julius Sachs in Breslau, Carlsstraße Nr. 27.

Hof i. V.
Hotel zum goldenen Hirsch.
Besitzer: H. O. Fritz.
Gasthof ersten Ranges.

Von allen Hotels am nächsten dem Baierisch-Sächsisch-Böhmischen Bahnhof, in schönster Lage, empfiehlt sich nicht nur zu kürzerem, sondern auch längerem Aufenthalt.

Angenehmer Ruhepunkt für Familien und einzelne Reisende auf der Tour von und nach den Bädern. [160]

On parle français à l'Hôtel. — English spoken in the House.

Von dem im vorigen Jahre gehaltenen Ausverkauf ist mir noch ein Lager von einigen Tausend Flaschen Cabinet-Weinen geblieben. [59]

Ich beabsichtige mit denselben gänzlich zu räumen und habe dieserhalb die Preise bedeutend herabgesetzt, worauf ich ein geehrtes Publikum aufmerksam zu machen mir erlaube.

Zwingerstraße 4! **Joseph Landau,** Zwingerstraße 4!

Verpachtung.

Das Liebich'sche Garten- und Saal-Etablissement, eine der umfangreichsten und seit 30 Jahren im besten Renommée bestehende und bestgelegene Localität Breslau's mit größtem Concertsaal, soll nach erfolgtem complettem Umbau und elegantester Neuausstattung aller Räume zum 1. October d. J. verpachtet werden.

Dasselbe eignet sich seiner bedeutenden Räumlichkeiten und Gartenanlagen wegen zum **Sommer- und Winter-Concert- und Reunions-Local**, enthält alle nöthigen Nebenbaulichkeiten als Orchester, Pächterwohnung u. s. w. und entspricht in seiner jetzigen Ausstattung allen Anforderungen größter Eleganz und Comforts.

Pachtlustige belieben sich wegen des Weiteren an unterzeichnete Besitzer des Grundstückes und Etablissements umgehend zu wenden und ihre Offerten demnächst spätestens bis 15. August d. J. einzureichen. [49]

Breslau, den 1. Juli 1867.

Gebrüder Bauer.

Comptoir: 11 Schweidnitzer-Stadtgraben.

Die Conditorwaaren-Fabrik
von S. Crzellitzer in Breslau,
Antonienstraße Nr. 3,

empfiehlt hiermit ihre Fabrikate in reichhaltigster und größter Auswahl einer geneigten Beachtung. Ganz besonders [5778]

Brust-Caramellen und Husten-Tabletten,

welche sich als ganz vorzügliches Linderungsmittel für Husten- und Brustleidende bewähren und nicht nur am hiesigen Orte und der Provinz eine große und allgemeine Anerkennung gefunden, sondern auch über diese Grenzen hinaus einen ehrenvollen Ruf erlangt haben, im Einzelnen, sowie hauptsächlich den Herren Wiederverkäufern zu den billigsten Preisen.

S. Crzellitzer's Conditorwaaren-Fabrik in Breslau.

A. Fischer, Schuhmachermstr.,
Schmiedebrücke 58, z. Stadt Danzig,

empfiehlt sein großes Lager fertiger Schuhe, Stiefeln und Gamaschen, vorzüglich Reisestifeletten in allen Gattungen zu billigen Preisen. Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt. [6382]

Gebr. Miethe,
Hoflieferanten, Potsdam, Berlin,

empfehlen ihre seit 1783 gegründete Fabrik in **Chocoladen-Confituren, franz., engl. und deutsche Bonbons, Dragées** und **Honigkuchen**

und offeriren besonders täglich frisch:

Pralinées in Liqueur und Crêmes, Chocolade-Crêmes mit Vanillen- und Rosen-Füllung, die feinsten Dessert-Confituren mit Liqueur- und Pommaden-Füllung in 180 verschiedenen Sorten, feinste Vanillen- und Gewürz-Chocoladen, Stangen- und Speise-Chocolade, Stücken- und Krümel-Chocoladen, Knallbonbons mit den diversesten Einlagen, sowie ein großes Lager feiner Bonbonnièren und Attrapen zur Füllung mit Confituren. [200]

Commandite in Breslau, Nikolaistraße 77, im ersten Viertel vom Ringe.

1867. Mineral-Brunnen 1867.

empfing direct von den Quellen und empfange fortlaufende neue Zusendungen von: **Friedrichshall, Kissingen, Püllna** und **Saidschütz, Adelheids-Quelle, Biliner** Sauerbrunnen, Bitterwasser von **Cudowa, Eger** Franzensbrunnen und Salzquelle, **Emser** Kessel und Kränches, **Goczalkowitzer, Homburger** Elisen- und Louisenquelle, **Jastrzember, Carlsbader** Markt-, Mühl- und Schloßbrunnen, sowie Sprudel, **Kissinger** Rakoczy und Gasfüllung, **Krankenheiler** Bernhards- und Georgenquelle, **Kreuznacher** Elisenquelle, **Lippspringe, Marienbader** Ferdinands- und Kreuzbrunnen, **Pyrmonter, Reinerzer, Roisdorfer, Ober-Salzbrunnen, Selterser, Schwalbacher** Paulinen- und Stahlbrunnen, **Vichy, Wallbacher** Schwefelbrunnen, **Wildunger** und **Wittekinder** Salzbrunnen.

Cudowaer Laab-Essenz, sowie **Pastillen** von **Bilin, Ems** und **Kissingen.**

Zu Bädern: **Salze** u. **Laugen** von **Colberg, Goczalkowitz, Jastrzemb, Kösen, Kreuznach, Rehme** und **Wittekind.**

Auch halte Lager von allen künstlichen Mineralbrunnen aus der Anstalt der Herren Dr. Strube und Soltmann. [158]

H. Fengler, Reuschestraße Nr. 1, drei Mohren.

Café restaurant,
Eingang Carlsstraße Nr. 37 und Exercierplatz,
elegant renovirt,

bietet dem geehrten Publikum einen geräumigen und angenehmen Aufenthaltsort und empfiehlt sich besonders für

Dejeuners, Diners und Soupers.

Alle Säle, Conversations- und Billard-Zimmer, sowie der **mit Gasbeleuchtung versehene Garten** sind neu decorirt und comfortable eingerichtet. Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, insbesondere für stets frisches [503]

echt Baierisches Bier vom Eise.

M. Grimmert'sches Hühneraugen- und Ballen-Pflaster [497]
ist nur zu haben in der Galanteriewaaren-Handlung von
M. Gigas, vorm. B. Schröer, Breslau, Riemerzeile 20.

Garantie für reine Cacao und Zucker!

Vorzügliche Chocoladen,

aus der Dampf-Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik des königlichen Hoflieferanten Herrn Franz Stollwerck in Köln a. Rhein empfehle ich in reichhaltiger Auswahl bestens.

[161] **C. L. Reichel, Nikolaistraße.**

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Façons empfiehlt unter Garantie des Gutsitzens.
[84] **L. Graetzer, Ring Nr. 4.**



59. 59. 59. Ohlauerstraße 59. 59. 59.
Empfehle feinste Matjes-Heringe, welche man wohl mit Recht schon Jägerfettheringe nennen kann. [22]

F. Radmann,
aus Wollin in Pommern.



Zur gefälligen Beachtung!

Seit dem 1. Juli d. J. sind Sonnenstraße 4 u. 5 [393]
Balken, Bohlen, Bretter, Latten, gelöschter Tonnen- und Gebirgs-Kalk, Mauerziegeln 2c.
zu soliden Preisen zu haben bei

C. Schneider.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl-Fabrik
Michaelisstraße vor dem Oderthore, [167]
Comptoir: Neue Taschenstr., Ecke am Stadtgraben,

offerirt **feinstes gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat,** sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Düngerpräparate,** für deren reele und unverfälschte Qualität sie **unter Angabe der Analyse Garantie** leistet, ferner **Guano** mit 13 Procent Stickstoffgehalt, **Gips, Ia. Staßfurter Abraum-** und **fünffach concentrirtes Kalisalz.**

Opitz & Comp.

Ein vorzügl. Rittergut,

in Schlesien nahe der Bahn und Chaussee gelegen, 1600 Morgen Ackerland, vorherrschend 1. Klasse, bonitirt und 200 Morgen vorzügliche Wiesen enthaltend, ist wegen Auseinandersetzung sofort billig zu verkaufen. Anzahlung 30,000 Thlr. Näheres bei
[549] **D. M. Peiser**, Büttnerstr. 7.

Rittergut

in Schlesien an der Chaussee, einige Meilen von Breslau entfernt gelegen, von ca. 800 Morgen Fläche, wobei über 100 Morgen gute Wiesen, Rest nutzbares Land, mit guten Gebäuden, schönem Wohnhaus und Park, vollständigem Inventar, geregelten Hypotheken-Verhältnissen, ist für den Preis von 56,000 Thlr. bei 10—15 mille Anzahlung zu verkaufen durch den Kaufmann **D. Wagner** zu Breslau, Nikolaistraße Nr. 28 u. 29. [528]

Verkaufs-Anzeige.

Das zu Schömberg (Kreis Landeshut) sub Nr. 255 des Hypothekenbuches belegene, den Kaufmann Anton Kühn'schen Erben gehörige **Weberei-Fabrik-Etablissement** und ein Wohnhaus nebst daran gelegenem großen Garten, sowie dazu gehörigem Mangelgebäude, einem massiven Hängehause, 1 Morgen Wiese und 1 Morgen Ackerland, soll erbtheilungshalber freiwillig verkauft werden. [2022]

Die darauf Reflectirenden werden ersucht, die Bedingungen oder sonstige Auskunft durch portofreie Anfragen bei den Unterzeichneten **einzuholen**.

Schömberg (Kreis Landeshut), im Juli 1867.
Moritz und Herrmann Kühn.

Freiwilliger Verkauf.

Das Gartengrundstück, Schulplatz Nr. 1 und 2 in **Liegnitz**, an der Promenade, vis-à-vis dem neuen Gymnasium gelegen, ist wegen hohen Alters des Besitzers unter soliden Zahlungsbedingungen zu verkaufen. [342[

Compagnon-Gesuch.

Zur Vergrößerung einer Dampf-Fabrik für Bau-, Möbel- und diverse Holzarbeit.

Ein Fachmann wird vorgezogen. Zum Eintritt sind 6—8000 Thlr. erforderlich. Die Vermögens-Verhältnisse der Fabrik sind gut fundirt.

Reflectanten belieben ihre Adressen unter F. 4. in den Briefkasten der Bresl. Zeitung niederzulegen bis zum 12. d. M. [498]

Compagnon-Gesuch.

Zu einem lucrativen Geschäft wird ein Theilnehmer mit einem Einlagecapital von 1—1½ mille gesucht. Näheres K. 5 Briefkasten der Bresl. Zeitung. [523]

Ein hiesiges **Band-, Zwirn- und Posamentierwaaren-Lager**, sowie eine gut erhaltene **elegante Ladeneinrichtung** ist wegen Aufgabe des Geschäfts billigst sofort zu verkaufen. Offerten unter Chiffre B. F. 16 poste restante Breslau. [548]

!! Crinolinen !!

auffallend billig, bei
Albert Fuchs, königlicher Hoflieferant,
49. Schweidnitzerstraße 49.

Gebohrte Petschafte

und Siegel fertigt: [6471]
Carl Waldhausen, Graveur, Blücherplatz 2.

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,

Riemerzeile Nr. 19.

Wein-, Liqueur- u. Cigarren- Etiquetts [4497]
empfiehlt in größter Auswahl billigst das lith. Inst. M. Lemberg, Roßmarkt 9.

Garten-Straße 23e.

Runde Porzellan-Kachel-Oefen. Muster in der Niederlage aufgestellt, **J. Mattern.**

Domingo-Cigarren

guter Qualität, abgelagert, dunkler Farbe, empfiehlt pr. Mille 10 Thlr., 100 Stück 1 Thlr.
A. Ehrlich, Nikolai- u. Büttnerstr.-Ecke.

Avis!

Ein gut gelegener Kohlenplatz auf oder an dem Oberschles. Bahnhofe wird zu pachten gesucht. Offerten unter A. J. 8. Briefkasten dieser Zeitung. [542]

Ein gebrauchter halbgedeckter leichter **Wagen** steht billig zum Verkauf **Nikolaistr. 24.** Näheres im Barbierladen daselbst. [517]

Ein halbgedeckter Wagen, ein Paar Pferdegeschirre und eine **Tuchmacher-Presse** sind zu verkaufen **Mehlgasse 21a.** [471]

Für Gelbgießer.

In Kalisch (Polen) ist ein gut eingerichtetes rentables Geschäft, mit vollständigem Inventar, billig zu übernehmen, da die Wittwe des seitherigen Besitzers dasselbe gänzlich abtreten will.

Näheres darüber zu erfragen Mehlgasse Nr. 14. bei [461]
Maschinenbauer **Carl Auerbach.**

Eine fast neue [535]

Nußbaum-Garnitur

steht billig zum Verkauf **Kleine Tauenzienstraße Nr. 2**, erste Etage.

Gartenstühle

billigst bei [541]
F. Amandi,
Kupferschmiedestraße 39.

a. Glas. 3. Sgr.

Täglich frische

Erdbeer-Bowle

empfiehlt [190]
die Weinhandlung
C. G. Gansauge,
Reuschestraße 23.

Von den rühmlichst bekannten **approbirten Rennenpfennig'schen Hühneraugenpflästerchen** aus Halle hält à Stück mit Gebrauchsanweisung 1 Sgr., à Dtzd. 10 Sgr. stets Lager

Hdlg. Eduard Groß
in **Breslau** am Neumarkt 42.

Magenstärkender Ingwer-Extract,

wissenschaftlich geprüft, von feinstem Wohlgeschmack und kräftigem Aroma, auch bei Magenkrampf sehr wohlthätig und überhaupt der Gesundheit sehr zuträglich, empfehlen wir hierdurch als etwas Gediegenes für die Verdauungs-Organe, à Fl. 17½ Sgr., ½ Fl. à 10 Sgr. und haben der Handlung

Eduard Groß
in Breslau, am Neumarkt 42,
General-Depot für Schlesien übergeben.
[182] **J. P. Urban & Söhne.**

Wir suchen zum Verkaufe unserer Bordeaux-, Pfälzer- und Rheinweine einer tüchtigen, soliden Agenten gegen gute Provision. Frankirten Offerten mit Angabe von Referenzen sehen wir alsbald entgegen. [2017]
Ludwigshafen a. Rh., 2. Juli 1867.
Gebrüder Goldschmit.

Frische, bestgeglühte unverfälschte **Linden-Holzkohle** empfiehlt billigst [8
Oppeln. **S. Kassel.**

Stein-Dachpappen,

sowie complette Dachbedeckungen empfiehlt:
Jos. Pappenheim, [69]
Breslau, Altbüßerstraße 61, Ecke Junkernstr.

450 Stück Brackschafe

in guter Condition, 280 Schöpse und 250 Mutterschafe stehen auf dem Dominium **Wiegschütz** bei Cosel O.-S. zum Verkauf. [2037]

Große Speck-Flundern,

täglich frisch, sowie **ger. Bücklinge u. Aale**, delicate **Fische**, versendet billigst unter Nachnahme: [2013]
E. Marschalk in Danzig.
Frauengasse 43.

!! Mahagoni-!!
!! Möbel, !!

neue und gebrauchte Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barock-Spiegel mit Marmorplatten, sowie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl zu auffallend billigen, aber festen Preisen

Siegfried Brieger.
37, Kupferschmiedestraße 37,
!! Erste Etage !! [516]

Die so sehr beliebten [522]

Bremer Cigarren als:

La Salvadora,	100 St.	1 Thlr.	15 Sgr.,
Juno H. B.,	100 „	1 „	10 „
La Constantia,	100 „	1 „	— „
Cuba R. S.,	100 „	1 „	15 „

sind in bekannter Güte wieder vorräthig.

NB. $\frac{1}{10}$ Probekistchen, worin von jeder Sorte 1 Bund à 25 Stück also **100 Stück für 1 Thlr. 10 Sgr.**, werden per Post prompt versandt.

Theodor Biller,
Reuschestraße 54.

Aceton.

Lang bewährtes Mittel zur baldigen schmerzlosen Vertreibung von **Hühneraugen und harter Haut. Flasche 7½ Sgr.**
Niederlage in Breslau bei [513]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

C. G. Fröhlich's Wagenmagazin

empfiehlt elegant und dauerhaft gearbeitete Wagen zu den billigsten Preisen. [489]

See-Salz

zum Baden bei [417]
Ad. H. Weiß, Reuschestr., Pfauenecke.

Englische Papier-Kragen

für Herren und Damen empfiehlt:
R. Gebhardt,
[191] Albrechtsstraße Nr. 14.

Ein guter **Uhrmachergehilfe** wird gesucht von
A. Kaebsch,
[2035] Uhrmacher, Schrimm.

Ein durch gute Zeugnisse empfohlener Kellner, der auch Kenntniß in der Destillation besitzt, kann sich zum sofortigen Antritt melden. Franco-Adressen mit Zeugnissen nimmt die Exped. der Bresl. Zeitung unter Chiffre F. W. 3 an. [2040]

Ein **junger Kaufmann**, gelernter Materialist, mit den besten Empfehlungen sucht Stellung. Offerten werden poste restante franco O. A. 107 **Brieg erbeten.** [459]

Ein mosaischer **Hauslehrer** findet sofort dauerndes Engagement bei freier Station, Salair 100 Thlr. jährlich. Näheres auf frc. Adr. sub L. B. 2 Briefk. der Bresl. Ztg.

Ein **Cand. Phil.**, ev., nicht musikalisch sucht eine **Hauslehrerstelle.** Offerten sub O. Z. poste restante Breslau. [510]

Eine kath. geprüfte **Gouvernante** im Elementar-, Französischen und Musik-Unterricht gut bewandert wird zum baldigen Antritt aufs Land gesucht. Gefällige Offerten (franco) werden erbeten sub R. S. 47. poste restante Breslau. [524]

Ein gut empfohlener, mit der Buchführung und Correspondence vertrauter, als auch der polnischen Sprache vollständig mächtiger junger Mann, der sich auch zum Reisen eignet, findet in einer Rum-, Spritt- und Liqueur-Fabrik, verbunden mit einem Tabak- und Cigarren-Geschäft als Commis dauernde Stellung. — Näheres zu erfahren unter H. Z. poste restante Oppeln. [154]

Für ein Manufactur-Waaren-Geschäft wird ein junger Mann zu engagiren gesucht, der für ein gleiches Geschäft hier am Platze bereits Schlesien und Posen mit Erfolg bereist hat. Näheres durch frankirte Adressen sub D. E. 7 Briefkasten der Breslauer Zeitung.

Für eine Wein-Groß-Handlung Berlin's wird baldigst ein mit tüchtigen Geschäfts-Kenntnissen ausgerüsteter, befähigter **Küfer** gesucht. Franco-Adressen unter genauer Angabe des Wirkungskreises und Abschrift sämmtlicher **Zeugnisse** sub S. P. 7. Berlin, poste restante. [534]

Durch das landwirthschaftliche Büreau in Berlin, Lindenstr. **89**, können verheirathete und unverheirathete **Oekonomie- und Forst-Beamte**, auch **Siedemeister, Braumeister, Brennerei-, Ziegelei- und Mühlen-Werkführer, Gärtner, Schafmeister, Landwirthschafterinnen** 2c. jederzeit passende Engagements erhalten. — Honorar nur für wirkliche Leistungen. [2008]
Joh. Aug. Götsch, Büreau-Vorsteher.

Ein **tüchtiger Sortirer** kann sich zum sofortigen Antritt melden in der **Cigarren-Fabrik** von **Ludwig Werner** in Brieg. [72]

Für unser Colonial-, Farbewaaren- und Speditions-Geschäft suchen wir einen **Lehrling** mit den nöthigen Vorkenntnissen.

Rafal Sachs und Co.,
[531] Carlsstraße 28.

Elisabethstraße Nr. 10

zu vermiethen 1 großer Verkaufsladen mit 2 Schaufenstern und Comptoir nebst Ladeneinrichtung. Näheres daselbst 1 Treppe hoch im Putzgeschäft. [165]

Berlinerstraße Nr. 5

bald oder zu Michaeli zu beziehen die Hälfte der 2. und 3. Etage, desgl. zwei große Lagerkeller. Näheres par terre beim Wirth. [164]

Altbüßer-Straße 28,

Messergassenecke (im goldenen Herz), 1. Viertel vom Neumarkt, ist der 1. u. 2. Stock, 215 und 190 Thlr. jährlich, zu vermiethen und Termin Michaeli zu beziehen. Näheres daselbst
[514] **beim Wirth.**

Eine Wohnung von 3 Stuben und heller Küche ist **Bischofsstraße Nr. 3** zu vermiethen. Näheres beim Haushälter dort.

Eine **Parterre-Wohnung**, bestehend aus 3 Stuben, Cabinet, Küche und Zubehör, zu Michaeli zu beziehen. Zu erfragen **Lehmdamm 4c**, 1 Treppe rechts. [545]

Ring 2, 1. Etage, ist ein großes Zimmer und im Hofe 2 kleine zu vermiethen.

Carlsstraße 16 ist die erste Etage, bald oder Michaeli beziehbar, zu vermiethen. Näh. daselbst im Gewölbe. [530]

Kupferschmiedestraße Nr. 16

ist der dritte Stock zu vermiethen. Näheres daselbst. [537]

Eine alleinstehende, ältere Wittwe gebildeten Standes sucht in dem vom Tauenzienplatz westlich gelegenen Theile der Schweidnitzer-Vorstadt eine kleine Wohnung, par terre oder im 1. Stock, pr. Term. Michaeli d. J. Offerten mit Preisnotiz befördert sub T. 17 die Exp. der Breslauer Zeitung. [110]

Pensions-Anerbieten eines Lehrers.

Wer eine **Knaben-Pension** mit guter **Kost** und mütterlicher **Pflege** à 100—120 **Thlr. bei einem Lehrer sucht, der stets Aufsicht führend bei den Knaben ist, Einzelne, welche keine Aufnahme fanden, pro Monat 2 Thlr., für die höheren Schulen vorbereitet, ihnen Flügel-Unterricht ertheilt, sie täglich in's Freie führt und bei ihnen schläft**, dem wird auf gefällige Adressen **sub W. K. 42** in der **Expedition** der **Schlesischen Ztg. zu Breslau franco eine solche seit Jahren aufrichtig empfohlen.**

Schweidn.-Stadtgraben 9

sind zu vermiethen:
1) eine herrschaftlich eingerichtete Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, großem Cabinet und Beigelaß,
2) eine Mittelwohnung, 3. Etage,
3) ein Comptoir, auch als Wohnung sich eignend, im Seitengebäude,
4) mehrere Speicher, Remisen u. Lagerkeller,
5) eine kleine Hofwohnung,
6) eine Kellerwohnung. [198]

Näheres beim Haushälter.

Eine kinderlose Beamten-Familie sucht eine anständige Wohnung, 4 Zimmer nebst Beigelaß, zum 1. October, **nicht zu** entfernt v. d. **Universität**. Offerten mit Angabe des Preises unter d. Adr. E. F. B. 6 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung abzugeben. (171]

Bahnhofstraße Nr. 5

ist eine Wohnung im 1. Stock, 4 Zimmer, Cabinet, Küche, Entree nebst Zubehör und Gartenbenutzung gleich zu vermiethen. Desgleichen eine eben solche Wohnung im 3. Stock per Michaelis. Näheres daselbst im Comptoir.

Büttnerstraße Nr. 4

ist der erste Stock zu vermiethen. [490]

2 Geschäfts-Locale

zu vermiethen **alte Taschenstr. 29**; in **einem** ist eine schöne Ladeneinrichtung verkäuflich.

Zu vermiethen Ohlauerstraße 79 ein großes Geschäftslocal im 1. Stock und eine kleine Hofwohnung. [199]

Eine kleine Wohnung, Stube, Alkove und Küche, gleich zu beziehen **Lehmdamm 4c.**

Friedrich-Wilhelmsstraße 67 ist der erste Stock von Michaelis d. J. ab zu vermiethen.

Der 2. Stock in dem Apothekengebäude **Neumarkt 20** ist zu Michaelis zu vermiethen. [525]

Ritterplatz Nr. 7

ist eine herrschaftliche Wohnung im 2. Stock zu vermiethen und 1. October zu beziehen.
Näheres beim Wirth. [527]

Die 1. Etage

und die halbe 4. Etage sind **Neumarkt Nr. 19** Michaelis zu verm. Näh. Agnesstr. 3, b. Wirth.

Auf einem schön und gesund, nahe der Heuscheuer gelegenen Landsitz sind mehrere **meublirte Zimmer** mit oder ohne Küche als Sommerwohnung zu vermiethen. Näheres in Breslau, **Schmiedebrücke 24**, 1 Treppe.

Sofort zu vermiethen eine freundliche Wohnung nebst Alkove, Entree und Kammer für einen stillen Miether. Preis 50 Thlr. Näh. **Hummerei 19 bei Reymann.** [550]

Ring, Riemerzeile 10,
ist in der 3. Etage rechts eine Wohnung zu vermiethen. [196]

Alte-Taschenstr. 6, Mich. z. bez. 2 Geschäftslocale, im Ganzen oder getheilt, bish. z. Weinhandl. ben. Nh. Klosterstr. 1d, 1 Tr. l.

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21b, Ecke der Taschenstraße, ist eine Wohnung in der 1. Etage für den Preis von 400 Thlr. zu vermiethen. [168]

Das Geschäfts-Local nebst Wohnung, vis-à-vis der Hauptwache, am Ringe, welches Herr **Emil Rotzer** inne hat, ist zu vermiethen und vom 1. October zu beziehen.
Oppeln, den 3. Juli 1867. [193]
Carl Schwartz.

Ring Nr. 9 im 2. Stock vornheraus ist ein elegant möbl. Zimmer zu vermiethen.

3 Zimmer, Kochstube, Entree, wohnlich eingerichtet und warm, im 2. Stock rechts, für 115 Thlr. **Friedrichsstraße 9.** [414]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lenz und Liebe.
Gedichte
von [2180]
Adolf Treblin.
Miniatur-Format. Elegant broschirt.
Preis: 12½ Sgr.

Neue-Graupenstr. Nr. 8

1. Etage 1 kleine Wohnung **bald zu bez.** per 1. October d. J. die **ganze erste Etage.** Näheres **Benno Schefftel**, Reuschestraße 20 im Comptoir, Nachmittags 2—3½ Uhr. [500]

Das Hochparterre

oder Hälfte des 3. Stocks per Michaelis zu vermiethen **Neue Taschenstr. 11.** Näheres daselbst par terre. [518]

Zu vermiethen,

Bischofsstraße Nr. 13, „König von Ungarn", ist das Parterre-Geschäfts-Local sowie auch die zweite Etage vom 1. October d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst beim Hausmeister. [439]

Eine freundliche Wohnung, 3 Stuben, große Küche und Nebengelaß, 2. Etage, mit freier Aussicht die Gartenstraße entlang, ist Michaelis an einen ruhigen Miether zu vermiethen Gräbschnerstraße Nr. 3. [119]

Schweidnitzerstraße 16—18

in der Nähe des Theaters ist die **erste Etage** im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Die aus 9 Piecen bestehenden sehr hellen Localitäten sind mit 7 großen Schaufenstern versehen und eignen sich vorzüglich zu **Verkaufs-Localen für Detail- und Engros-Geschäfte, Comptoirs, Bureau's für Rechtsanwälte, Ressourcen-Gesellschaften** 2c. Näheres beim Wirth. [75]

Ohlauerstraße Nr. 8 ist im Vorderhause die Hälfte der 3. Etage, im Seitengebäude die 1. Etage zu einem Geschäftslocal und eine kleine Wohnung bald zu beziehen. [487]

Schweidnitzer-Stadtgraben 8, vormals Zettlitz Hotel, ist zu vermiethen: [138]
1) eine herrschaftliche Wohnung im 1. Stock,
2) eine im Parterre belegene Mittelwohnung auch zum Comptoir zu benutzen.

Näheres daselbst beim Portier **Heilmann.**

Antonienstraße 16. Wohnungen 85—180 Thlr. 1 Keller-Wohnung. [488]

Schweidnitzerstraße Nr. 28 ist vom 1. October ab ein Gewölbe zu vermiethen. [93]

Junkernstr. Nr. 3

ist die 3. Etage, aus 5 Piecen bestehend, bald oder Michaelis zu vermiethen.
Näheres im Comptoir daselbst. [316]

Kleine Feldstraße Nr. 8

ist eine herrschaftliche Wohnung von 3 Zimmern, Cabinet, Entree und Küche im ersten Stock zu Michaelis zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth daselbst, im 3. Stock. [31]

König's Hôtel,

33. Albrechts-Strasse 33, [47]
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

5. und 6. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''56	331'''64	332'''48
Luftwärme	+ 13,4	+ 11,4	+ 13,8
Thaupunkt	+ 10,9	+ 8,4	+ 4,5
Dunstsättigung	88pCt.	[illegible]pCt.	48pCt.
Wind	S 1	W 2	W 2
Wetter	wolkig	trübe	trübe
Wärme der Oder			+ 12,0

Breslauer Börse vom 6. Juli 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104¼ B.
do. Staatsanl.	4½	98⅝ B. 97⅞ G.
do. Anleihe..	4½	98⅝ B. 97⅞ G.
do. do.	4	91⅝ B.
St.-Schldsch..	3½	85¼ B.
Präm.-A. v.55	3½	124½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96 B. 95½ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88⅞ B. 88⅜ G.
Schles. Pfdbr.	3½	86⅝ B. 86¼ G.
do. Lit. A. .	4	$94\frac{11}{12}$ B.
do. Rustical-	4	94½ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	94⅜ B.
do. Rentenb.	4	92⅝ B. 92⅜ G.
Posener do..	4	90 B. 89½ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	88¼ B. 87¾ G.
do. do.	4½	95¼ B 94¾ G.
Obrschl. Prior.	3½	80¼ B.
do. do.	4	88¼ B. 87¾ G.
do. do.	4½	94⅜ G.
do do.	4½	95⅜ B.

Wilh.-Bahn. .	4	—
do	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96¼ B
Louisd'or...		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		82⅝ B 82¼ G.
Oest. Währ..		81⅝ B 81¼ G.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Freiburger ..	4	134½ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	192¾
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	74¾ B
Wilh.-Bahn .	4	61⅞-62 bz. B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	60 G.
Russ. Liq.-Sch.	—	48¾-49 bz. B.
Ausländische Fonds.		
Amerikaner .	6	77¾ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	49⅝ B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	58½-59 bz.
Poln. Liqu.-Sch.	4	—

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56½ B.
do. 60er Loose	5	72 bz. G.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	99½ bz.
Reichb.-Pard.	5	—
Diverse Actien.		
Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	31⅛ G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114½ B.
Oest. Credit	5	76⅞ bz.
Wechsel-Course.		
Amsterd. 250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	—
Paris 300Frcs.	2M	—
Wien 150 fl..	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	100-105	96	92—94
do. gelber	97-103	95	91—93
Roggen schl.	83	82	81
do. fremder	79—80	76	70—73
Gerste	58—61	57	54—55
Hafer	39—40	38	34—36
Erbsen	70—74	68	64—66

Kündigungspreise f. d. 8. Juli.

Roggen 61¾ Thlr., Hafer 46½, Weizen 80½, Gerste 54, Raps 95, Rüböl 11¼, Spiritus $19\frac{11}{12}$.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: $20\frac{5}{12}$ B. 20¼ G.

Das Geschäft war heute wenig belebt, Course im Allgemeinen unverändert.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.